

SCHWEIZERISCHE

Bienen-Zeitung

04/2012

Monatszeitschrift des Vereins deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde

- Bereits im Frühjahr Varroa Befallskontrolle
- Führt Asulam zu Antibiotika im Honig?
- Festschrift 150 Jahre VDRB
- Scharfrichterfliegen



Der Tulpenpollen
wird als rotbraune
Höschen gesammelt.

FOTO: FRANZ-XAVER DILLIER

Gönnen Sie Ihren Bienen 100% natürliche, seuchenfreie Mittelwände.

Zur guten „imkerlichen Praxis“ gehört auch eine regelmässige Wabenerneuerung. Bereiten Sie jetzt die neuen Brut- und Honigwaben vor.

BIENEN-MEIER - ULTRA WABEN

Entkeimt bei 120° C unter gleichbleibendem Druck. Gereinigt in der Zentrifuge. Gefiltert in vier speziellen Gefässen. Gegossen und veredelt durch das Ultraverfahren.

Kein Einsatz von Hilfsstoffen bei der Reinigung des Wachses und beim Herstellen der wertvollen Mittelwände.

Schnell ausgebaut durch die Bienen.

Das Siegel ULTRA WABEN bürgt für Qualität und Reinheit.



Tun Sie Gutes für Ihre Bienen.

Alles für die Bienenzucht
BIENEN MEIER KÜNTEN
 Bienen sind unser Leben.

Fahrbachweg 1
 CH-5444 Künten
 Telefon: 056 485 92 50
 Telefax: 056 485 92 55
 www.bienen-meier.ch
 bestbiene@bienen-meier.ch

HOSTETTLERS®

www.hostettlers.ch

Futtermittel für Bienen

Bewährt und ergiebig, von erfolgreichen Imkern empfohlen.

Mit Zucker, Fruchtzucker und Traubenzucker.



NEU: auch in BIO-Qualität erhältlich



NEU: API-LUX®

FUTTERSIRUP

Ideal für die Herbstfütterung.
 72-73% Gesamtzuckergehalt.

Gebinde:

- Leihbidon 27 kg
- BagInBox 20 kg
- BagInBox 10 kg
- BagInBox (Api-Bloc®) 6 kg
- BagInBox (Api-Bloc®) 3 kg
- Eimer transparent (Api-Lux®) 3.5 kg
- PET-Flaschen 2 kg

FÜTTERTEIG

Ideal für die Frühlings- und Zwischenfütterung.

Schachtel:

- Karton mit Beutel à 6 kg
- Karton mit 4 Plastikschaalen 4 x 3 kg
- Karton mit 4 Plastikschaalen 8 x 1.5 kg

Direktbestellung: Tel. 0800 825 725

Lieferung 2 Tage nach Bestellung, Preise ab Fabrik, inkl. MwSt
 Depotpreise: Preise ab Fabrik + Depothandling
 siehe: www.hostettlers.ch



Hostettler-Spezialzucker AG | Hohlstrasse 501
 8048 Zürich-Altstetten | Tel. 044 439 10 10
www.hostettlers.ch | GRATIS-TEL. 0800 825 725

© S-110

AUSVERKAUF

HONIG- & BRUTRAHMEN

Brutrahmen für CH-Beuten aus Lindenholz
 (5 x gelocht, 3 x gedrahtet) CHF 1.00

Honigrahmen für CH-Beuten aus Lindenholz 28 mm
 (5 x gelocht, 3 x gedrahtet) CHF 0.90

ab 500 Stück erhalten Sie einen Rabatt von 5 %
ab 1'000 Stück erhalten Sie einen Rabatt von 10 %
Bei Selbstabholung erhalten Sie einen Rabatt von 10 %

Bei Fragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung

Kontaktdaten:

Tel. 079 773 56 67

E-Mail: bienen.alpha@ymail.com

Alpha-Schmiedeeisen

8887 Mels

MWST-Nr. 731 671

Telefon 079 773 56 67



Kunstschwärme im April? ...

Liebe Imkerinnen, liebe Imker

Beinahe 500 Leserinnen und Leser sind unserem Aufruf gefolgt und haben an der Umfrage zu unserer Zeitung teilgenommen. Das ist eine stattliche Zahl und erlaubt aussagekräftige Rückschlüsse. Uns vom Redaktionsteam hat aber vor allem das positive Abschneiden der meisten Themenblöcke gefreut. Klar, von einer Bienen- und Imkerzeitung darf man erwarten, dass die bienen- und imkerrelevanten Themen besonders geschätzt werden. Das Ausmass hat uns dann aber doch etwas überrascht. Für uns ist dies, abgesehen von ein paar Änderungen am unteren Ende der Skala, Auftrag und Verpflichtung, den eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen. Gefreut haben uns auch die vielen aufmunternden Kommentare. So ist es wunderbar, Redaktor der Schweizerischen Bienen-Zeitung zu sein. Wir wollen aber auf dem Boden der Realität bleiben. Das gute Abschneiden ist mindestens ebenso das Verdienst der Autoren. Nur dank ihnen können wir jeden Monat eine spannende Zeitung herausgeben. Eben eine Zeitung von Imkern für Imker. Wir wollen uns auch weiterhin das Sprichwort vor Augen halten: «Wer rastet, rostet.» Will heissen, dass wir Änderungen vornehmen wollen, wenn dies von unseren Leserinnen und Lesern gewünscht wird. Damit laden wir alle ein, aktiv an der Gestaltung unserer Zeitung mitzuwirken. Mit Beiträgen, Bildern oder Leserbriefen. Scheuen Sie sich nicht, uns mitzuteilen, was an der Zeitung gefällt und was nicht.

In den letzten Tagen wurde eine Vielzahl von Imkern und Imkerinnen mit Mails geradezu belästigt. Ihnen wurden Kunstschwärme zu erstaunlich tiefen Preisen zum Kauf angeboten. Und das für den April! Da fragt sich der geneigte Leser, woher denn diese Völker kommen sollen? Bekanntlich ist der

Zentralvorstand strikte gegen Bienenimporte. Die Gefahr von gleichzeitig importierten Krankheiten oder Parasiten ist viel zu gross. Aus diesem Grund wurde auch ein Inserat in unserer Zeitung abgelehnt. Der Zentralpräsident hat sich bei den Absendern der Mails erkundigt, woher denn diese Völker stammen und ob die notwendigen Gesundheitszeugnisse vorliegen, wenn es sich allenfalls um Importe handeln würde? Aber hoppla, da geriet er an die falsche Adresse. Der Verleumdung wurde er bezichtigt, rechtliche Schritte wurden ihm angedroht. Sogar zum Rücktritt wurde er aufgefordert. Reagiert so jemand, der ein reines Gewissen hat? Wir bitten unsere Imker und Imkerinnen zu grösster Vorsicht. Das gilt auch, wenn im letzten Winter viele Völker verloren gegangen sind. Entweder kennt man die Herkunft der Völker, die man kaufen will oder man kriegt glaubwürdige Dokumente vorgelegt. Andernfalls gilt: Hände weg! Wir veröffentlichen dazu in dieser Zeitung einen Aufruf.

An der internationalen Landwirtschaftsmesse Tier&Technik in St.Gallen wurde Zentralpräsident Richard Wyss der diesjährige Agro-Star Preis verliehen. Wer weiss, wie sich unser «Chef» für die Bienen und Imker einsetzt, wird vorbehaltlos beipflichten: eine verdiente Auszeichnung! Vielleicht ist dies aber auch ein Signal und eine Aufforderung für eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen Imkern und Landwirten. In der Tat besteht da vielerorts Verbesserungspotenzial. Wohlbemerkt, auf beiden Seiten!

Herzlich Ihr

Robert Sieber
robert.sieber@vdrb.ch



ROBERT SIEBER,
LEITENDER REDAKTOR

... Geht das mit rechten Dingen zu und her?



SCHWEIZERISCHE Bienen-Zeitung

Monatszeitschrift des Vereins deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde
135. Jahrgang • Nummer 04 April 2012 • ISSN 0036-7540

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Verein deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde (VDRB)
Internet: www.vdrb.ch oder www.bienen.ch

PRÄSIDENT

Richard Wyss, Strahlhüttenstrasse 9
9050 Appenzell (AI), Tel.: 071 787 30 60

GESCHÄFTSSTELLE VDRB

Oberbad 16, 9050 Appenzell (AI)
Tel.: 071 780 10 50, Fax: 071 780 10 51
E-Mail: sekretariat@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch

REDAKTION

E-Mail: bienenzeitung@bluewin.ch
Internet: www.vdrb.ch
(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Leserservice*)

Robert Sieber, leitender Redaktor
Steinweg 43, 4142 Münchenstein (BL)
Tel.: 079 734 50 15

Franz-Xaver Dillier, Redaktor
Baumgartenstrasse 7, 6460 Altdorf (UR)
Tel.: 031 372 87 30

Pascale Blumer Meyre, Lektorat
7993 Summerhill Dr., Park City, UT 84098, USA

ABONNEMENT, ADRESSÄNDERUNGEN UND INSERATE

Geschäftsstelle VDRB
Oberbad 16, 9050 Appenzell (AI)
Tel.: 071 780 10 50, Fax 071 780 10 51

E-Mail: abo@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch
(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Abo*)

E-Mail: inserate@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch
(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Inserenten-Service*)

INSERATESCHLUSS

9. des Vormonats

REDAKTIONSSCHLUSS

1. des Vormonats

DRUCK UND VERSAND

Vogt-Schild Druck AG
Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen

ABONNEMENTSPREIS

Inland: Fr. 60.– pro Jahr,
inkl. Imkerkalender und
kollektiver Haftpflichtversicherung

Ausland: Euro 60.– pro Jahr

AUFLAGE

13 200 Exemplare,
Erscheint 12-mal jährlich zu Monatsbeginn

COPYRIGHT BY VDRB

ZEICHNUNGSFARBE FÜR DIE KÖNIGINNEN:



2008 2009 2010 2011 2012

INHALT

ARBEITSKALENDER

Imkern auf dem Biohof Mehlbaumen 6

PRAXIS

Varroa Befallskontrolle 13

FORUM

Festschrift zum 150-Jahr-Jubiläum des VDRB 16

Agro-Star Suisse 2012 18

Gute Noten für die Schweizerische Bienen-Zeitung 20

Honigqualität und Blackenbekämpfung 23

FORSCHUNG

Antibiotika in der Imkerei 25

– Weshalb sind sie in der Schweiz verboten? 25

Scharfrichterfliegen 28

– verantwortlich für CCD in den USA? 28

IMKEREI ANDERSWO

Die Biene im ukrainischen Osterfest 30

LESERBRIEFE

Imkern mit oder ohne Schleier 31

– aus der Sicht der Westschweiz 31

Imkern mit Schleier 31

Bienenbuchhaltung – von den Anderen lernen 32

Frühlingstracht 32

Unerwarteter Besuch beim Bienenstand 33

Artgerechte Bienenhaltung 33

NACHRICHTEN AUS VEREINEN UND KANTONEN

Bienenzüchterverein Oberemmental – Hauptversammlung 2012 34

Präsidentenwechsel beim BZV Nidwalden 35

Bienenzüchterverein St. Gallen und Umgebung: Freude herrscht 35

Viele Premieren und ein Abschied 36

Neuer API-MODEL Euro gewinnt World Star Award 36

Seit 20 Jahren erfolgreiches Fachgeschäft im Tösstal 37

APISTISCHER MONATSBERICHT

Apistische Beobachtungen: 16. Februar–15. März 2012 38

Monatsdiagramme der Beobachtungsstationen 38

Der vergangene Winter – extrem wie selten 38

Der Schau- und Lehrbienenstand des VDRB stellt sich vor (Teil 2) 42

VERANSTALTUNGEN

Veranstaltungskalender 45

Öffentliche Veranstaltungen 46

TIPPS UND TRICKS

Attraktive Bientränke 47

Hausmittel: Mamma Leuthe-Salbe 47

Honigrezepte: Pouletbrüstli auf Spinat 48

Kreuzworträtsel 48

MITTEILUNGEN

Ausbildung zur Bieneninspektorin/zum Bieneninspektor 2013 49

Kunstschwärme: Hände weg von dubiosen Angeboten 50

Zusammenarbeit VDRB mit Samen Mauser AG 50

Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET 51

Aufruf des ZBF an Imker aus Sauerbrutregionen 51

Konstellationskalender: Behandlungstage April 2012 51



FOTO: RENÉ ZUMSTEG

Im ukrainischen Stil mit Bienen verziertes Osterei.

DER GELBE RÜCKEN ...

... kommt vom Pollen der Gewöhnlichen Goldnessel (*Lamium galeobdolon*). Bei diesen Lippenblütlern sitzt der Pollen auf langen Stielen unter der Oberlippe der Blüte. Um an den Nektar zu gelangen, muss sich die Biene in die Blüten hineinzwängen (Einschaltbild). Dabei wird der Rücken gelb eingepudert und ist bereit die nächste Blüte zu bestäuben. Auch die Narbe sitzt nämlich unter der Oberlippe und wird beim Eindringen der Biene in ältere Blüten auf den gelben Rücken der Biene heruntergedrückt.





FOTOS: ANNEMARIE GERBER-FURER

Unser Biohof Mehlbaumen mit dem Bienenstand unten links.

Imkern auf dem Biohof Mehlbaumen

Im April fallen wichtige Arbeiten an, welche für die Gesundheit des Volkes entscheidend sind. Bereits jetzt wird mit dem Bilden von Ablegern begonnen.

ANNEMARIE GERBER-FURER, 3656 RINGOLDSWIL

Soviel gleich vorweg: Mit den Arbeiten im April habe ich noch nicht sehr viel Erfahrung. Aber ich kann mich ja auf die Erfahrung meines Kursleiters verlassen. Hingegen kann ich gerne von meinen ersten Erfahrungen wie mit der Standortwahl auf dem Bauernhof, der Bienenweide nebst Kuh- und Ziegenweide berichten. Oder auch, wie man sozusagen ohne Imkerutensilien imkert. Und was mich wirklich beschäftigt: die Varroamilbe – mit einer solchen Dauerpräsenz hätte ich nie gerechnet.

Ich bin 32 Jahre alt und Mama von vier, bald fünf Kindern (Nick 9, Jaël 8, Lynn 4, Noëmi 3 und Baby im August). Gelernt habe ich Kindergärtnerin,

später bildete ich mich zur Lehrerin weiter. Seit zehn Jahren arbeite ich mit unheimlich viel Freude hauptsächlich auf dem Bergbauernhof meiner Eltern auf 1000 m.ü. M. meiner Eltern mit. Dort leben wir auch. Mein Mann Mathias arbeitet auswärts und leider nicht als Bauer auf dem Hof. Der Betrieb wird zurzeit noch von meinen Eltern geleitet.

Unser Betrieb umfasst 8 Hektaren Land. Wir halten um die zehn Kühe und ihre Kälber. Sechs Kühe haben nun ihr Kalb bei Fuss, die drei alten Bergkühe melkt Vater noch bis in den Sommer. So dürfen sie heuer noch einmal «z'Bärg». Daneben halte ich zur Freude noch eine kleine Herde Zwergziegen, fünf Laufenten und zwanzig Hühner. Dazu kommen noch

drei Katzen, die uns der Samichlaus gebracht hat. Die frei lebenden «Hassen» (Kaninchen) besitzen wir nicht mehr – sie wären sowieso Konkurrenten für die Bienen gewesen. Kaninchen fressen einfach jede Blüte ab! Und seit letztem Frühling sind also die ersten zwei Bienenvölker da.

Wir wirtschaften seit 20 Jahren nach den Bio-Knospe-Richtlinien. Die Tiere fressen, was hier wächst, abgesehen von ein paar Säcken Mais für die Kühe und dem Hühner- und Entenfutter. Von den 80 Obstbäumen, die mein Grossvater einst gepflanzt hatte, stehen nun noch etwa dreissig. In den letzten Jahren haben wir (natürlich die Frauen) wieder junge Bäume gepflanzt. Darunter sind auch ältere Sorten wie «Berner Rosen» oder «Klarapfel». Zudem fehlte eine Linde beim Haus, in meinen Augen schon lange. An den Bäumen habe ich eine riesige Freude. Und wenn die Mäher



(Männer) wieder einmal brummeln, höre ich einfach nicht allzu sehr hin.

Bienen gehören auf jeden Hof

So sagte man früher und hoffentlich wieder mehr! Wir hatten bei uns noch nie selber Bienen. Unsere Erträge sind beim Obst eher dürftig. Oft schlägt das Wetter mitten während der Blüte auf «obergruusig» um. Zum Glück hatte die Nachbarin immer Bienen. Doch nun, mit über achtzig Jahren, hat sie einen Schlusstrich gezogen und hört mit der Bienenhaltung auf. Auch sonst hält niemand im Dorf Bienen. Die ganz feinen Zusammenhänge in den Kreisläufen der Natur faszinieren mich je länger je mehr. Weil mir klar ist, dass wir einfach Bienen brauchen – nicht nur für uns, für das ganze Dorf – habe ich mich 2011 für den Imkergrundkurs angemeldet.



Bienen- und Kuhweide

Ich möchte auf unserem Hof einen Kreislauf mit möglichst wenigen «Löchern». Dass unsere Kuhweide nicht gerade die ideale Trachtwiese für die Bienen ist, habe ich schnell gesehen. Nur gerade während der «Söibblumenzeit» (Löwenzahnblüte) und auf einigen «Magerwiesenpörtli» (Rain, Abhang) gibt es Blühendes. Aber es gibt um den ganzen Hof herum unzählige kleine «Eggeli», wo man Sinnvolles für Bienen und Mensch pflanzen kann.

Im Hausgarten, wo das Gemüse sowieso viel schlechter gedeiht, als auf dem «Pflanzblätz», versuche ich seit einiger Zeit mehr an die Bienen zu denken. Die Goldmelisse füllt inzwischen fast ein ganzes Beet. Der Majoran – der fast ununterbrochen von Bienen umsummt wird – darf sich gerne noch mehr ausbreiten. Im Sommer schneide und dörre ich ihn. Zusammen mit dem Schnitt anderer Kräuter lässt sich daraus ein herrliches Kräutersalz mischen. Schneeglöcklein, Ringelblumen, Topinambur, Borretsch, Tagetes, Sonnenblumen, Himbeeren, Brombeeren sowie Kiwis und Johannisbeeren erhalten stetig mehr Platz. Einige Fenchel lasse ich neuerdings mit bestem Gewissen aufstängeln und freue mich an den Besuchern, welche die

Es hat überall «Eggeli» mit Platz, um den Bienen etwas anzubieten.

Blüten bis weit in den Herbst hinein umschwirren. So gäbe es noch manches, was man den Bienen anbieten könnte. Meinem «Urgrosi» würden wohl die Haare zu Berge stehen, wenn es «seinen Gemüsegarten» so sähe und wüsste, wie verschwenderisch ich ihn jetzt nutze. Vielleicht aber, wenn wir wieder viele «kleine, gute Systeme» haben in der Welt, kommt es mit dem «grossen System» auch wieder besser. Da bleibe ich auf jeden Fall dran.

So ist es mir mit den Bienen einfach «passiert»

Den Schweizerischen Bienenvater kaufte ich mir vor drei Jahren zur Geburt des vierten Kindes als Wochenbettlektüre. Ich war sofort unheimlich fasziniert, aber inmitten dieses «Gesümsels» ruhig arbeiten und die ganze Bienenbetreuung mit der Hof- und Familienarbeit abzustimmen, ob das wohl aufgehen würde? Letzten Frühling hatte ich mir noch gar keine Gedanken über das «Wann» gemacht, an dem ich die ersten eigenen Bienen bei mir aufnehmen, möchte. Zuerst würde ich mal den Kurs machen und dann weiterschauen, dachte ich. Doch da stand im Mai fröhlich ein befreundeter Bauer, der Erich, mit einem leeren Schweizerkasten, einem

Bienenschwarm und den Worten da: «Annemarie, ich weiss nicht mehr wohin mit all den Schwärmen, hier, nimm den mal!»

Standortwahl – nicht ganz einfach

Zum Glück sollte ich sie noch eine Nacht lang im Keller lassen – so hatte ich gerade noch Zeit, meine Motorsäge (dafür habe ich halt kein Dampf-bügeleisen) anzuwerfen, einige Balken anzuspitzen und ein Auflager für vorsichtshalber fünf Schweizerkästen vorzubereiten. Aber wohin sollte ich die Bienen stellen? Also sicher nicht zu weit von den Bäumen weg, sodass ich die Fluglöcher gut während der täglichen Arbeitsabläufe sehe? Aber dann müssten sie über den Hausplatz anfliegen, wo meist die Kinder spielen und der Grossvater täglich mit dem Mist durch muss ... Wie wäre es unter einem Baum, oberhalb eines Baumes, im Schatten, an der Morgensonne, der Abendsonne, weiter unterhalb des Hauses, weg von den spielenden Kindern, aber dafür ohne Sicht aufs Flugloch? Fragen über Fragen! So viele Möglichkeiten! Die Bienen stehen nun links vom Mirabellenbaum neben dem Garten unterhalb des Hauses. Es blühten gerade die Brombeeren, als die Bienen einzogen.



Gemeinsam geht es ans Einlogieren der Bienen in den neuen Kasten.

In der Anflugschneise müssen wir uns nur zum Pflügen und zum Kartoffelpflanzen oder -ernten aufhalten. Und mähen muss ich natürlich um die Bienenstöcke herum selbst. Sie haben jetzt mehr Abend- als Morgensonne. Mal sehen, wie es ihnen gefällt. Gut, musste ich nicht gleich ein Bienenhaus hinstellen und kann nun in Ruhe einige Jahre den Standort erproben.

Einlogieren: hinten rein, vorne raus

«Gegen fünf Uhr abends einlogieren», hatte Erich gesagt. Bei mir scheint die Sonne zu dieser Jahreszeit noch bis nach neun Uhr. Bei Erich drüben ist es um fünf Uhr schon schattig. Ob das wohl eine Rolle spielt? Es spielt eine Rolle! Sie «verreisten», kaum war Erich weg. Zum Glück konnte ich die Ausreisser

einfach beim Brombeerstrauch wieder abholen. Walter Gasser meinte dann, Wecker stellen, und morgens, um fünf einlogieren. Nach etlichen weiteren Versuchen die Bienen einzulogieren – das hiess sie versuchten immer wieder abzuhauen und ich sie mit irgendwelchen Kartonschachteln wieder einzufangen – begann ich mir die Frage zu stellen, ob ihnen wohl etwas am Kasten nicht passen würde. Inzwischen durften wir im Bienenkurs ja eine hochmoderne Schwarmkiste bauen, die wir zugleich als Ablegerkasten nutzen können. Dieses Jahr wäre ich für einen solchen Fall jedenfalls viel besser ausgerüstet.

Gut, dass ich beim Gras fürs Silofutter rechnen, endlich mal wieder die Imkernachbarin sah und ihr erzählen konnte, wie ich das mit dem Einlogieren der Bienen überhaupt nicht im Griff habe. Sie lachte nur und sagte: «Am Abend, wenn es dunkel wird, mache ich das – wenn ich gerade noch genug sehe – also nach neun Uhr. Und ich gebe ihnen ein wenig Honig oder Zuckerwasser in einer flachen Dose, dann bleiben die schon.» Aha, so geht das, dachte ich.

Nun, nur ein einziger Schwarm blieb mir, den zweiten verlor ich. Aber da hatte ich noch einmal Glück gehabt, Kaspar brachte mir einen schönen weiteren Schwarm. Juhui, der blieb auf Anhieb und erfreut mich immer noch sehr.

Sogar den ersten Honig konnten wir letzten Sommer in «Mehlbäumen» ernten! Tagelang musste jeder, der mir über den Weg lief, den Finger ins «Honigkesseli» stecken und zugeben, dass dies wirklich der feinste Honig sei. Vom Siegelimkern hatte ich damals noch nichts gehört ...

Mein erstes Bienenjahr mit Varroa als Untermieter

Der Anfang war mühsam bis abenteuerlich, oft aber auch lustig. Ich hatte ja überhaupt kein Imkerwerkzeug. Als «Wabenknecht» musste ich noch immer einen leeren Hühnerfuttersack neben einen Pfosten legen, dann ganz behutsam die Waben herausnehmen und sachte aneinander lehnen, ohne Bienen einzuklemmen. Am Schluss musste ich alle Bienen auf dem Sack



ins Volk zurückschütteln. Das geht! Lange hatte ich auch kein Rauchgerät, nur ein «Wassersprützli» (Wassersprayer), keine Imkerhandschuhe (gegen die normalen Arbeitshandschuhe haben die Bienen eindeutig etwas, da stechen sie immer hinein, wie im Rausch) und auch keine Wabenzange ...

Nun gilt es langsam ernst

Gegen die Varroa behandle ich gewissenhaft gemäss dem Konzept unseres Kursleiters. Zum Glück können wir die Säurelösungen gleich bei ihm beziehen – so macht man die Varroabehandlung dann auch wirkungsvoll und rechtzeitig.

Drei Tage nach dem Einlogieren besprühe ich die Bienen mit Oxalsäure. Das haben sie, so glaube ich, nicht besonders gerne. Ob sie sich gemerkt haben, dass ich es war, die sie plagte? Jedenfalls wollte ich einmal gegen Abend noch einige Mittelwände einhängen. Die Bienen bauten fast schneller, als ich Waben vorbereiten konnte. In kurzen Hosen und Gummistiefeln öffnete ich gemütlich das Fensterchen. Alles schien ruhig und friedlich. Natürlich hatte ich immer noch keinen Rauch dabei. Ah, da kamen sie schon wie die Raketen! Nach zwei Stichen war ich der Meinung, dass dies nun reiche. Ich wollte mich zurückziehen, doch die ersten Bienen flogen in die Gummistiefel. Ich versuchte sie noch zum Umkehren zu überreden, weil es in den Stiefeln sicher nichts Feines zum Essen gebe. Aber nach dem zehnten Stich musste ich in die «Hostet» (Hofstatt) hinausrennen, die Stiefel wegstossen und lachend hoffen, dass niemand zusehau hatte ... Leider spielten die Kinder weiter oben und sogar die Jüngste kriegte drei Stiche ab. Oh, das tat mir soooo leid. Jetzt kaufte ich mein erstes Rauchgerät. Seither läuft es sehr viel entspannter ab.

Im August hängte ich gleich nach dem Honigernten für drei Wochen den Ameisensäureverdampfer in die Beuten. Nach der Behandlung hatten meine Völker sozusagen keine Brut mehr – oh je! Hatte ich sie jetzt umgebracht? Ich fand die Säure riecht sehr stark. Ich hing die Krämerplat-

ten jedenfalls gleich auch noch den Hühnern eine Weile in den Stall, weil diesen Sommer auch sie sehr an den Hühnermilben litten. Vielleicht vernichtet sie diese Milben auch?

Bereits Anfang November trüffelte ich Oxuvar zur Winterbehandlung gegen Varroa trotz des kleinen Brutrestleins, wo die Milben von der Behandlung nicht erfasst werden. Ich hatte ganz einfach Angst, es könnte dann später in meinem «Freiluftbienenhaus» plötzlich zu kalt sein. Onkel Hans aus dem Bündnerland hatte mir im Oktober, als er da war und sah, dass ich nicht mal Unterlagen besass, express Unterlagen und «Gitterli» geschickt. So konnte ich erstmals den Milbentotenfall auszählen. Im November fielen nach der Behandlung beim stärkeren Volk, das auf sechs bis sieben Gassen «müllt», etwa 300 Milben. O Graus! Danach fielen noch etwa drei Milben pro Woche, was ich eigentlich als erfreulich anschaute. Als ich dies aber gegen Weihnachten Walter Gasser erzählte, meinte der: «Da kannst du grad jetzt nochmals behandeln, bei diesem Volk hast du eh nichts mehr zu verlieren.» Wie, dachte ich? Ich hatte zwei Naturschwärme, auf ausschliesslich neue Waben gesetzt und nach neuem Konzept behandelt. Das konnte ja wohl nicht sein!

Die letzten halbwegs warmen Tage nach Weihnachten konnte ich mich nicht so recht durchringen, nach den Bienen zu sehen. Nicht einmal die Schafwolle der «Wickelunterlage» hatte ich auf die Bienen gelegt, weil ich diese ja nun noch einmal brauchen würde. Während der klirrenden Februarkälte machte ich mir grosse Vorwürfe. Als ich erste Eiskristalle im Innern des Kastens entdeckte, mochte ich nicht glauben, dass da noch Völker überlebt und zu brüten begonnen hatten. Eher dachte ich, dass sie eingefroren seien. Doch am 29. Februar konnte ich voller Freude sagen: Beide Völker fliegen und sie tragen tatsächlich schon gelbe Pollenhöschen ein, was übrigens meine Tochter Jaël als Erste beobachtet hatte.

Etwas wurde mir klar: Ich muss wirklich genau über Beobachtungen und Behandlungen Buch führen. «Arbeiten mit etwa und ungefähr und

vielleicht so oder doch besser so ...» – das reicht nicht, gerade, wenn es darum geht, den Varroabefall zuverlässig abschätzen zu können! Zudem habe ich mir vorgenommen, noch mehr das Flugloch zu beobachten – nicht bloss für ein bis zwei Minuten wie bisher. Auch einen Wabenknecht, der im steilen Hang stehen kann, muss ich zur einfacheren Kontrolle der Volksentwicklung aufreiben.

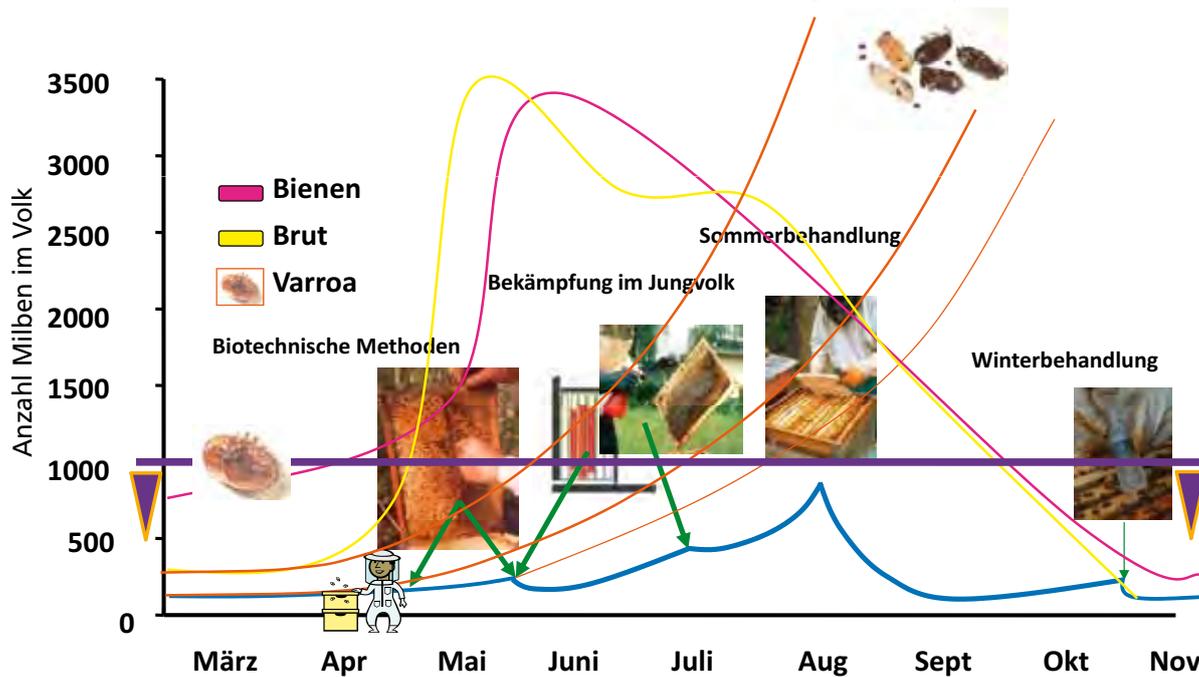
Arbeiten im April

Im Moment vertraue ich darauf, dass mir mein Kursleiter die richtigen Impulse für die anstehenden Arbeiten gibt. Zudem haben wir uns im ersten Kursjahr die Völkerführung vom Frühjahr an durchgenommen. Also schlage ich in den Kursunterlagen nach, was im April an Imkerarbeiten anfällt.

Barometer Drohnenbrut

Bei den Völkern, welche schon Ende März Drohnenwaben erhalten haben, kann bereits die erste Varroakontrolle in der Brut vorgenommen werden. Mein Kursleiter betont: «Grundsätzlich ist die Drohnenwabe das Barometer des Bienenvolkes. Ein Volk, das diese Wabe im Frühjahr nicht oder nur zögernd ausbaut, dessen Existenzberechtigung muss schnell infrage gestellt werden. Die Drohnenbrut wird auch am schnellsten vernachlässigt oder hinausgeworfen, sobald ein Volk Hunger leidet. Beim Ausbleiben oder am Ende der Tracht sind die Drohnen die Ersten, welche ausgemerzt werden. Brutkrankheiten sind in der Regel in der Drohnenbrut am ehesten feststellbar und auch die Entwicklung der Varroa kann am Befallsgrad der Drohnenbrut am leichtesten abgelesen werden: Wird die frisch gedeckelte Drohnenbrut mit der Entdeckungsgabel herausgezogen, lässt sich leicht feststellen, wie stark das Volk im April befallen ist. Wird bei dieser Kontrolle bereits zu dieser Jahreszeit Varroa in der Brut gefunden, muss mit einem Drohnenschnitt reagiert werden. Durch das Schneiden der Drohnenbrut kann der Parasitendruck vermindert werden. Normalerweise reicht das Schneiden der Drohnenbrut aus, um die Population der Varroa in einem Volk niedrig zu halten, bis die

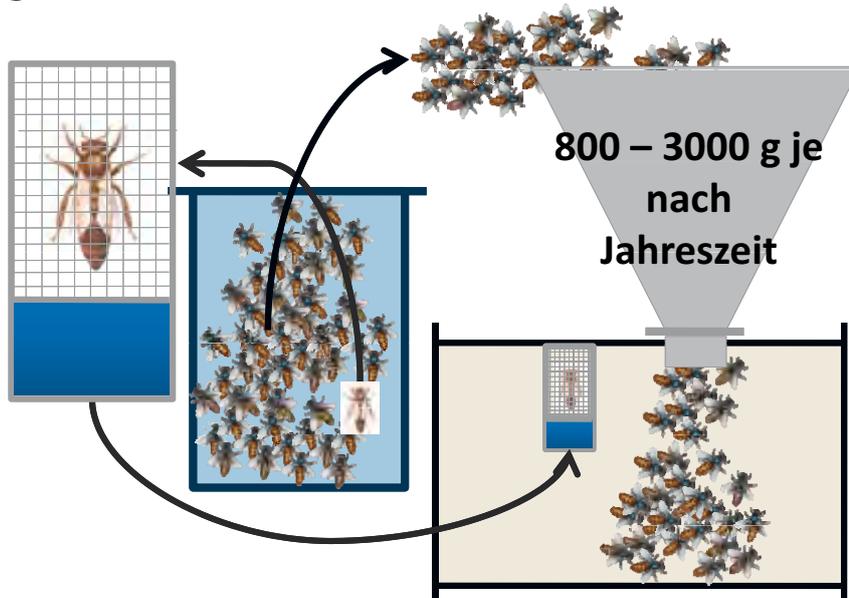
Schematische Übersicht zur Varroabekämpfungsstrategie



GRAFIKEN: WALTER GASSER

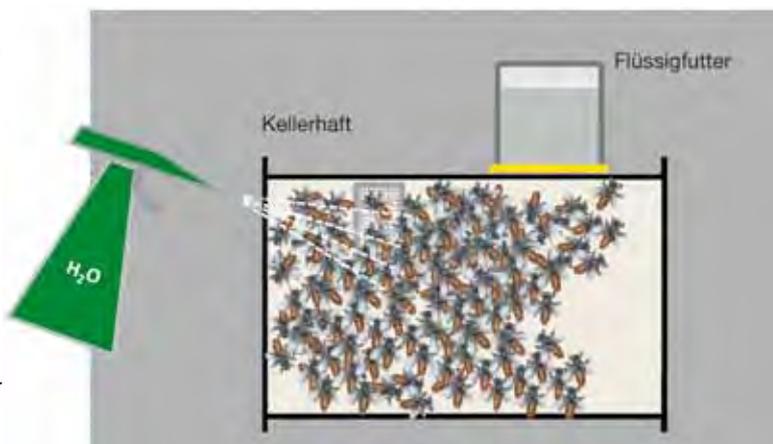
Varroabekämpfungsstrategie, wie sie im VDRB-Grundkurs gelehrt wird. Sie besteht im Wesentlichen aus biotechnischen Massnahmen (Drohnenschnitt, Kunstschwärme) in der Wachstumsphase im Frühjahr, der Jungvolkbildung in Frühsommer (Varroabekämpfung im Jungvolk und Schwarm), Sommerbehandlung nach der Honigernte mit Ameisensäure oder Thymol und der Oxalsäurewinterbehandlung.

Jungvölker im Kunstschwarmverfahren bilden



Einen Königinnenkunstschwarm herzustellen, ist gar nicht so schwierig: Erst die Königin suchen und in einem Zusetzer in die Schwarmkiste hängen. Die nötigen Bienen dazufügen und schon haben wir einen Kunstschwarm.

Beim geschlossenen Kunstschwarmverfahren kommt er für 3 bis 5 Tage in Kellerhaft. Ab dem 2. Tag sollte der Schwarm gefüttert werden. Um gesunde Jungvölker zu erhalten, wird der Schwarm mit Oxalsäure behandelt und in eine gereinigte, desinfizierte Beute auf neue Mittelwände gesetzt oder es werden für Naturbau vorbereitete Rahmen gegeben.



Sommerbehandlung durchgeführt werden kann. Im Jahre 2011 hatte dies bei den meisten Völkern nicht ausgereicht. Nur mit einem konsequent angewandten Bekämpfungskonzept konnten die Völker über den Winter 2011–2012 gerettet werden.

Jungvolkbildung

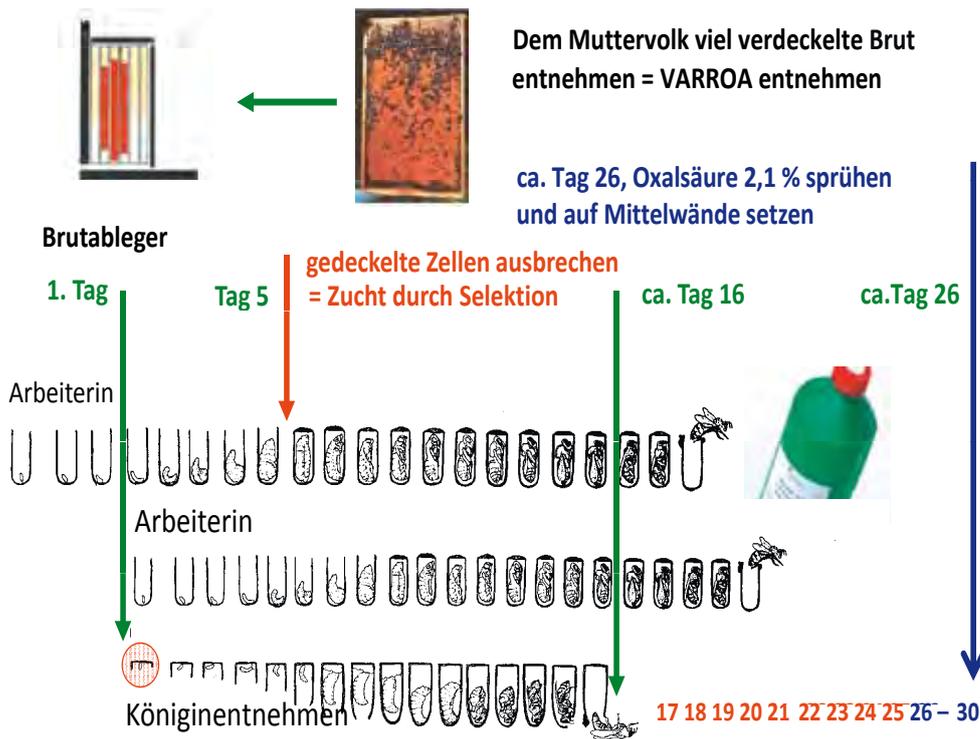
Der wichtigste Teil der Varroabekämpfung ist die Jungvolkbildung. Grundsätzlich wird aus jedem Volk im Verlaufe der Saison ein Jungvolk gebildet. Der Zeitpunkt dieses Vorganges bestimmt das Volk selber. Die ersten Jungvölker mittels Kunstschwarm werden gebildet, sobald ein Volk Schwarmzellen ansetzt. Meist geschieht dies schon beim Einsetzen der Frühtracht. Weil dieses Volk die Bautätigkeit einstellt und sowieso früher oder später in einem Baum hängt, ist auch nichts zu verlieren. Im Gegenteil, wenn der Schwarm das Weite sucht und das zurückgebliebene Muttervolk vielleicht auch nicht überlebensfähig ist, ist es besser, einzugreifen.

Kunstschwarm mit der alten Königin

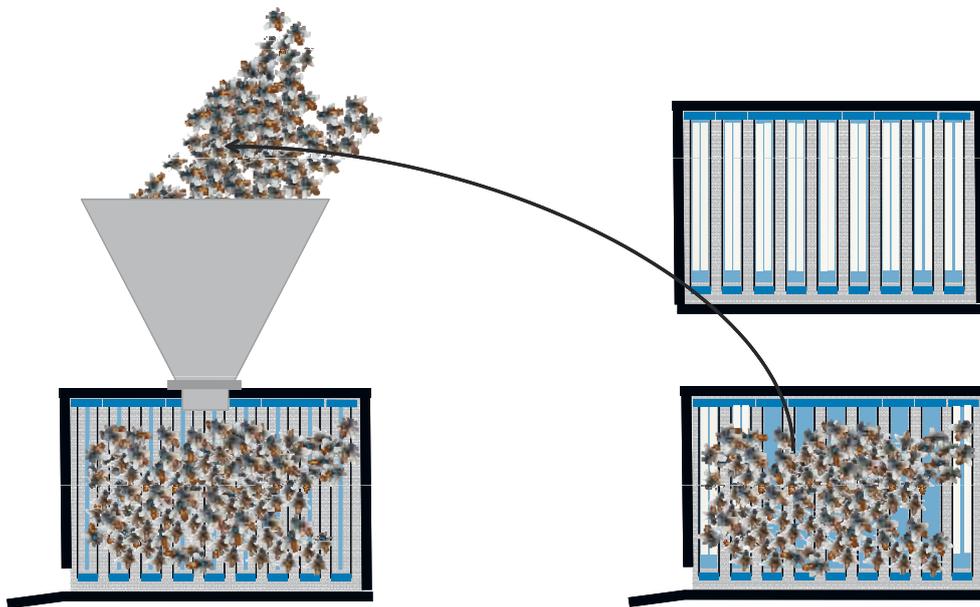
Die Königin wird gesucht, in einem Zusetzer in die Schwarmkiste gehängt und die nötigen Bienen dazugefegt. Im April reicht bereits ein Kilo Bienen für einen Neubeginn.



Varroabehandlung im Restvolk oder Brutableger



Schema zur Varroabehandlung des Restvolkes oder der Brutableger (für Details des Verfahrens siehe den Abschnitt «gesunde Restvölker» nebenan).



Nach mindestens drei, besser fünf Tagen Kellerhaft mit Fütterung ab dem zweiten Tag, (geschlossenes Kunstschwarmverfahren) kann dieser Königinnenkunstschwarm in einer ausgekratzten, gereinigten und desinfizierten Beute auf Mittelwänden wieder einlogiert und nach drei Tagen mit 2,1%-iger Oxalsäure besprüht werden. Jeder Kunstschwarm muss der

Tracht entsprechend aufgefüttert werden. Idealerweise mit Futterteig, so ist das Risiko der Räuberei wesentlich geringer. Eng gehaltene Fluglöcher sind bei Schwärmen selbstverständlich. Wichtig ist, dass der Futterstrom nie abreisst und das junge Volk vor allem in den ersten Tagen nach dem Einlogieren in der Bautätigkeit nicht behindert wird. Zum Bauen müssen

Am 29. Tag wird auch das Restvolk oder der Brutableger auf neuen Wabenbau gesetzt.

* Vorsicht beim Zufügen von Bienen aus anderen Völkern. Dabei werden leicht Krankheitskeime verschleppt.
Anmerkung der Redaktion

von Anfang an genügend Futter und Raum vorhanden sein. Nur am Anfang sind noch reichlich Baubienen vorhanden. Je mehr Brut vorhanden ist, desto mehr Bienen werden für die Brutpflege benötigt. Stark genug ausgebildet oder mit Bienen aus zwei oder mehr Völkern verstärkt* kann ein solcher Schwarm bis zur Sommertracht noch genügend erstarken.

Gesunde Restvölker

Das «Restvolk» wird entweder alleine oder als Bestandteil eines Sammelablegers weiter betreut und nach dem Auslaufen der Brut auf Mittelwände gesetzt und ebenfalls mit Oxalsäure 2,1% behandelt. Nach fünf Tagen werden alle verdeckelten Nachschaffungszellen ausgebrochen. Diese gedeckelten Zellen würden am ehesten schlüpfen, ergeben aber die schlechtesten Königinnen, weil diese nur kurz Gelée royale genießen konnten. Da am Tag Eins (Tag an welchem der Kunstschwarm gebildet wurde) noch Eier vorhanden sind, ziehen die Bienen auch aus diesen Nachschaffungszellen. Diese Larven sind am besten mit Futtersaft versorgt. Aus ihnen entstehen die wertvollsten Königinnen. Man lässt zwei bis drei nicht gedeckelte Königinnenzellen stehen. Durch diese Massnahme wird vor allem auch das Schlüpfen der neuen Arbeiterinnen hinausgezögert und es entsteht garantiert eine Brutfreiheit nach dem 24. Tag. Spätestens am 16. Tag nach der Kunstschwarmbildung schlüpft eine junge Königin. Am 26. Tag ist die neue Nachschaffungskönigin kurz vor der Eiablage und sämtliche Brut ist ausgelaufen. Dies ist der richtige Zeitpunkt, das Volk in eine gekratzte, gereinigte und desinfizierte Beute auf Mittelwänden einzulogieren und nach drei weiteren Tagen mit Oxalsäure 2,1% zu besprühen. Hat dieses auf Neubau gesetzte Volk noch schöne, unbebrütete, sonnengelbe Honigwaben am Lager, dürfen diese selbstverständlich verwendet werden. So sind beide Volksteile auf neuem Wabenbau, gut aufgefüttert und



Meine Familie: Mathias, mein Mann, und die Kinder, Nick 9 Jahre, Jaël 8 Jahre, Lynn 4 Jahre, Noëmi 3 Jahre alt.

der Varroabefall ist kurzfristig auf praktisch null gesetzt worden. Diese Völker haben sicher bis zur Sommerbehandlung nach dem Abräumen keine Sorgen mit der Varroa mehr. Wenn wie 2011 die Waldtracht einsetzt, sind diese Völker bereit, einen Honigertrag als Entschädigung für die Investitionen zu bringen.

Sollte sich ein Volksteil nicht zufriedenstellend entwickelt haben oder ist es an der Zeit, die alte Königin zu ersetzen, werden die beiden Volksteile wieder zusammengefügt. (Anmerkung: bei frühen Schwärmen wird oft beobachtet, dass diese umweiselnd und nicht selten weisellos enden.)

Nach der Frühtracht setzt meistens eine Trachtlücke ein. Völker, die keine Schwarmlust zeigten, können dann Anfang Juni nach dem gleichen Verfahren für die Jungvolkbildung verwendet werden. Sollte die Waldtracht ausbleiben, sind diese gut versorgt und kurzzeitig frei von Varroa. Auf das auf Neubausetzen der Muttervölker kann, sofern der Wabenbau in guten Zustand ist, zur Nutzung der Waldtracht verzichtet werden.

Wenn wir auf das vergangene Jahr zurückblicken, so stellen wir fest, dass vor allem die Wirtschaftsvölker den Winter schlecht oder gar nicht überlebt haben. Im Nachhinein haben wir es bereut, dass wir diese Völker nicht Ende Juli auf Neubau gesetzt haben.

Mit dem Kunstschwarmverfahren hätte das ganze Volk mit dem Sprühen von Oxalsäure 2,1 % am dritten Tag nach dem Einlogieren einer Sommerbehandlung unterzogen werden können. Die strapazierende Langzeitbehandlung mit Varroabekämpfungsmitteln wäre diesen Völkern so erspart geblieben. Den schönen Herbst hätten diese Völker sicher genutzt, um sich für den Winter fit zu machen.

Vier Betriebszweige?

Wir haben in unserer Jungimkergruppe darüber diskutiert, ob es nicht sinnvoll wäre, einen Imkereibetrieb in vier Betriebszweige aufzuteilen.

- Den ersten Betriebszweig umfassen die frühen Jungvölker. (Völker, die Schwarmzellen ansetzen und ohnehin keinen Frühjahrsertrag bringen.) Wir bilden zur Schwarmverhinderung Königinnenkunstschwärme, setzen die Muttervölker auf Neubau und bekämpfen die Varroa schon Anfang Jahr nachhaltig. Die Vorteile: neuer Wabenbau, weniger Varroa, und wenn alles gut geht, einen guten Ertrag aus der Waldtracht.
- Den zweiten Betriebszweig bilden die Frühtrachtvölker. Nach der Ernte des Blütenhonigs werden die Völker mittels Königinnenkunstschwarm geteilt. Der Königinnenkunstschwarm wird auf Neubau einlogiert und am dritten Tag gegen

Varroa behandelt. Das Muttervolk wird aufgefüttert und im brutfreien Zeitraum gegen Varroa behandelt. Auf Neubau setzen nur nötig, wenn der Wabenbau drei Jahre oder älter ist. (Es ist aber in jedem Fall eine gute Investition in die Krankheitsbekämpfung.) Die Vorteile: neuer Wabenbau bei mindestens einem Volksteil, weniger Varroa, und wenn alles gut geht, einen guten Ertrag aus der Frühtracht und der Waldtracht.

- Den dritten Betriebszweig machen die Wirtschaftsvölker aus: Das sind Völker, die bis Ende Juli nicht geteilt wurden. Diese Völker nutzen wir zur Honigproduktion. Wenn diese ihrer Natur zum Trotz auf das Schwärmen verzichtet haben und sowohl für die Frühtracht und die Waldtracht genutzt werden konnten, belohnen wir diese mit dem Setzen auf Neubau nach dem Abräumen. Anstatt sie zu $\frac{2}{3}$ aufzufüttern und anschliessend einer strapaziösen Langzeitbehandlung zu unterziehen, bilden wir beim Abräumen einen Kunstschwarm, lassen ihn drei Tage im Keller zur Ruhe kommen und logieren diesen am selben Standort in eine ausgekratze, gereinigte und desinfizierte Beute ein. Am dritten Tag nach dem Einlogieren wird das Volk zur Varroabehandlung mit 2,1 %-iger Oxalsäure besprüht. Sofern eine Rückinvasion vermieden werden kann, wird dieses Volk sofort und massenweise gesunde und langlebige Winterbienen produzieren.
- Den vierten Betriebszweig werden wir uns zu einem späteren Zeitpunkt anschauen: die Zucht. ◻

Wir haben uns vorgenommen, trotz der Varroa, den Brutkrankheiten und vielen unbekanntem Gefahren, den Honigbienen und somit uns Menschen das Leben zu erhalten. Meine Kinder sollen einmal sagen können, dass ihre Mutter einen Teil dazu beigetragen hat.

Varroa Befallskontrolle

Die Messung des natürlichen Milbenfalles hat ihre Tücken. Sie ist aber eben so wichtig wie die anschliessenden richtigen Massnahmen.

CHRISTIAN SACHER, SCHWYZ, LEITER DES FORUMS DER KANTONALEN BIENENINSPEKTOREN DER DEUTSCHEN UND RÄTOROMANISCHEN SCHWEIZ

Die Messung des natürlichen täglichen Milbenfalles ist ein ungeliebter zusätzlicher Aufwand in der Imkerpraxis. Trotzdem, die erste Messung im neuen Bienenjahr sollte bereits Anfang Mai erfolgen, um den richtigen Zeitpunkt für eine Notbehandlung nach der Frühjahrsernte nicht zu verpassen. Mit einem wasserfesten Filzstift werden auf der sauberen Unterlage im Abstand von 5–10 cm parallele Linien gezogen: bei Warmbau in Querrichtung, bei Kaltbau in Längsrichtung. Diese Unterteilung erleichtert und beschleunigt das Auszählen der gefallenen Milben. Falls das Varroagitter, welches im Schweizerkasten verwendet wird, mit Propolis verstopft ist, muss es gereinigt werden. Dies gelingt leicht mit einem Dampfhochdruckreiniger oder einer heissen, 5 %-igen Sodalösung. Im Magazin mit doppeltem Boden haben die Bienen hoffentlich zu diesem Zeitpunkt die Reinigung schon abgeschlossen und tote Winterbienen entfernt. Falls nicht, wird es höchste Zeit, den Boden gegen einen gekratzten, gereinigten und desinfizierten auszutauschen.

Das Einschieben der Unterlage im Magazin mit doppeltem Boden geht schnell und ohne Öffnen des Volkes. Im Schweizerkasten versichert man sich vor dem Einschieben des Gitters zunächst, dass dieses nicht deformiert ist. Sodann lohnt es sich, das Gitter leicht zurechtzubiegen, sodass die Oberfläche auf der Bienen­seite in Längsrichtung leicht konvex wird. Damit liegt die Vorderkante am Flugloch überall am Bodenbrett auf und Bienen können nicht zwischen Unterlage und Gitter gelangen. Nach der Entfernung des Keils und einem Rauchstoss kann das Gitter langsam eingeschoben werden. Damit die Bienen am Kastenboden ausweichen können, schiebt man schrittweise ein und zieht nach jedem Schritt wieder etwas zurück. Dabei bleibt das

Varroagitter mit der Unterkante des Abschlussfensters und dem Kastenboden in ständigem Kontakt (nächste Seite obere Abbildung a). Dies verhindert ein Entweichen der Bienen in Richtung Imker einerseits und verhindert, dass Bienen zwischen Gitter und Kastenboden gelangen. Nun muss nur noch der Keil an- und danach die Unterlage eingeschoben werden (nächste Seite untere Abbildung b). Bienen oder Ameisen direkt auf der Unterlage verfälschen das Resultat. Vorsicht beim Einschieben des Gitters sowie Ameisenfallen helfen, dieses Problem zu verhindern. Aus dem genau gleichen Grund ist es nicht sinnvoll, die Unterlagen zu lange unter dem Volk zu belassen.

Auszählen und Interpretieren

Nach drei bis fünf Tagen wird die Unterlage entfernt und die Milben werden sofort ausgezählt. (Diese 3–5 Tage sind ein guter Kompromiss. Ein längeres Belassen erhöht zwar die Genauigkeit durch den Ausgleich des Zufallsfaktors und variierender Schlüpf­rate aufgrund natürlicher Schwankungen im Lege­rhythmus der Königin, erhöht aber zugleich die Gefahr von Verfälschungen durch zu viel Gemüll und Ameisen auf der Unterlage.) Die Gesamtzahl der Milben auf der Unterlage dividiert durch die Anzahl Tage, während welcher gemessen wurde, ergibt den natürlichen Milbenfall pro Tag. Im Schweizerkasten muss noch das Varroagitter entfernt werden. Auch beim langsamen (noch langsamer!) Herausziehen nach einem Rauchstoss bleibt das Gitter immer im Kontakt mit der Unterkante des Abschlussfensters und dem Kastenboden. Prinzipiell hat jedes Volk seine eigene nummerierte Unterlage und sein Varroagitter, um mögliche Übertragungen von Krankheiten (Sauerbrut, Faulbrut, Viren) zwischen den Völkern zu vermeiden. Das Abwischen der Unterlagen



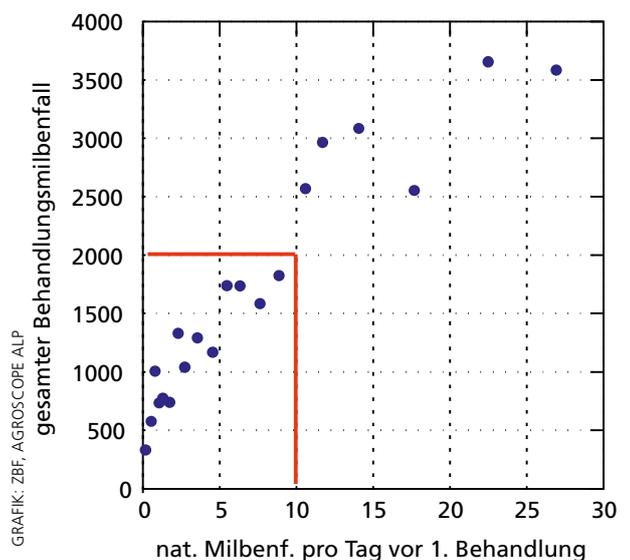
FOTO: M. TSCHUMI

Richtig eingelegte Unterlage im Schweizerkasten.

und der Gitter mit einem Tuch getränkt mit 70 %-igem Medizinalalkohol reinigt und desinfiziert zugleich, was zusätzliche Sicherheit schafft.

Zwischen dem natürlichen Milbenfall auf der gittergeschützten Unterlage und der Gesamtzahl der Varroamilben in einem Bienenvolk besteht ein direkter Zusammenhang (für die Verhältnisse Anfang August siehe die Grafik unten).

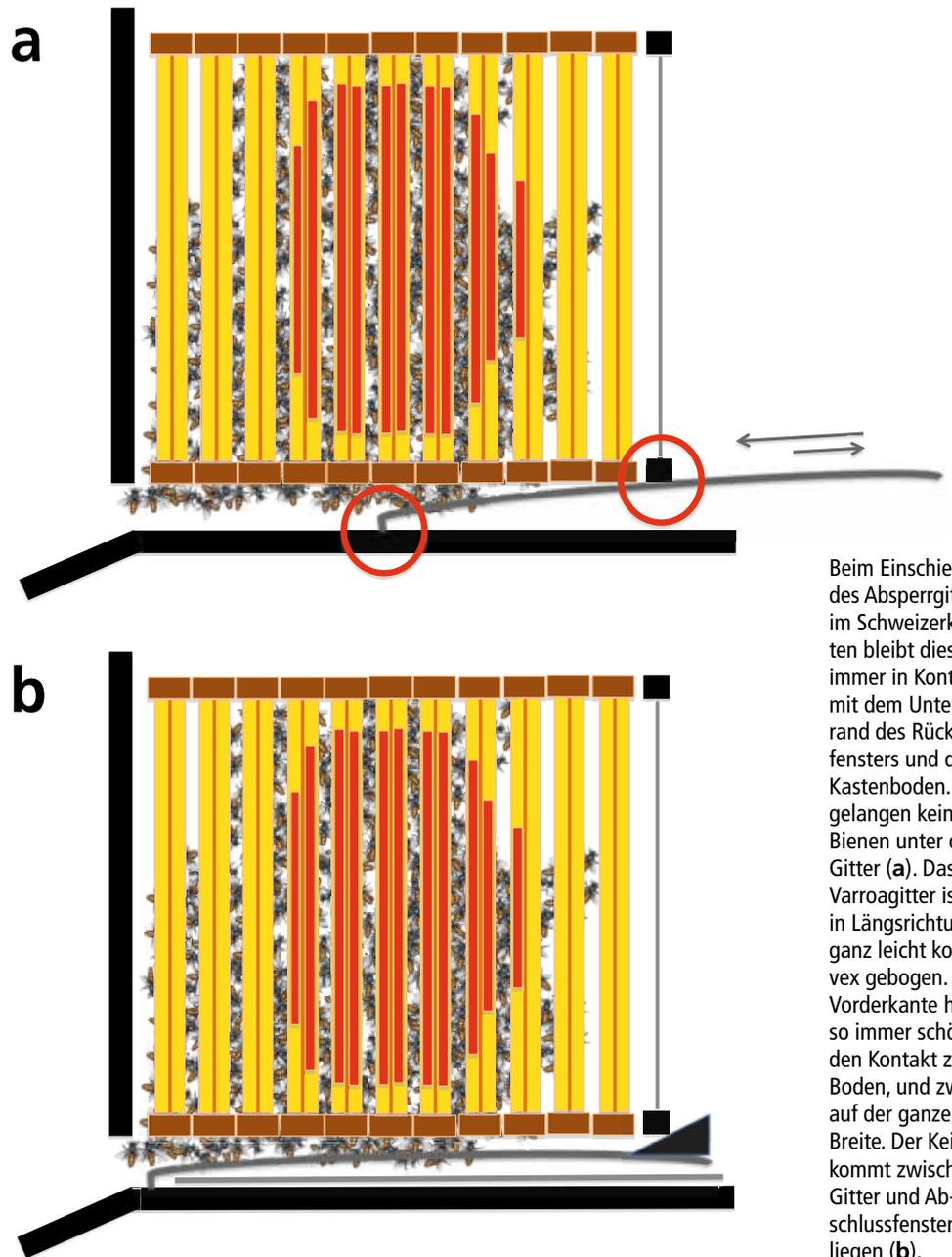
Korrelation zwischen natürlichem Milbenfall und dem Befallsgrad Anfang August



Es besteht eine gute Korrelation zwischen natürlichem Milbenfall und Gesamtbefall. Daher kann anhand des auf der Unterlage ausgezählten natürlichen Milbenfalls pro Tag (x-Achse) der Gesamtbefall (y-Achse) geschätzt werden (rote Linie).

Multipliziert man den natürlichen Milbenfall pro Tag in den Monaten Mai bis September mit dem Faktor 100–300, erhält man die Anzahl der Varroamilben im Volk. Fallen also im Monat Mai drei Milben pro Tag, befinden sich 300–900 Milben im Volk. Diese Milben vermehren sich bis Ende Juli weit über die Schadschwelle hinaus, welche je nach Region zwischen 3000–5000 Milben liegt. Ein solches Volk muss unbedingt nach der Frühjahrsernte einer Behandlung unterzogen werden. Fallen mehr als 10 Milben pro Tag (1000–3000 Milben im Volk) ist die Schadschwelle erreicht respektive bereits überschritten. Eine sofortige Notbehandlung drängt sich auf. Dies gilt für das ganze Bienenjahr! Anfang Juli erfolgt die nächste Messung. Liegt der natürliche tägliche Milbenfall unter 10 pro Tag, kann bis zur Sommerbehandlung Ende Juli zugewartet werden. Die Sommerbehandlung besteht bei mir immer aus einer Ameisensäure Langzeitbehandlung mit Dispenser Ende Juli acht Tage und Anfang September nach dem Auffüttern zehn Tage.

Vor der Winterbehandlung Ende Oktober lohnt sich eine weitere Messung. Der gemessene natürliche Milbenfall muss in den Monaten Oktober und November mit dem Faktor 300–500 multipliziert werden, um die Milbenzahl im Volk zu erhalten. Dieses Wissen dient der Kontrolle der Winterbehandlung. Man weiss dann genau, wie viele Milben nach der Winterbehandlung auf der Unterlage liegen müssen und erlangt somit mehr Sicherheit, ob diese letzte Behandlung im Jahr erfolgreich war. Mit der



Beim Einschieben des Absperrgitters im Schweizerkasten bleibt dieses immer in Kontakt mit dem Untergrund des Rückfensters und dem Kastenboden. So gelangen keine Bienen unter das Gitter (a). Das Varroagitter ist in Längsrichtung ganz leicht konvex gebogen. Die Vorderkante hält so immer schön den Kontakt zum Boden, und zwar auf der ganzen Breite. Der Keil kommt zwischen Gitter und Abschlussfenster zu liegen (b).

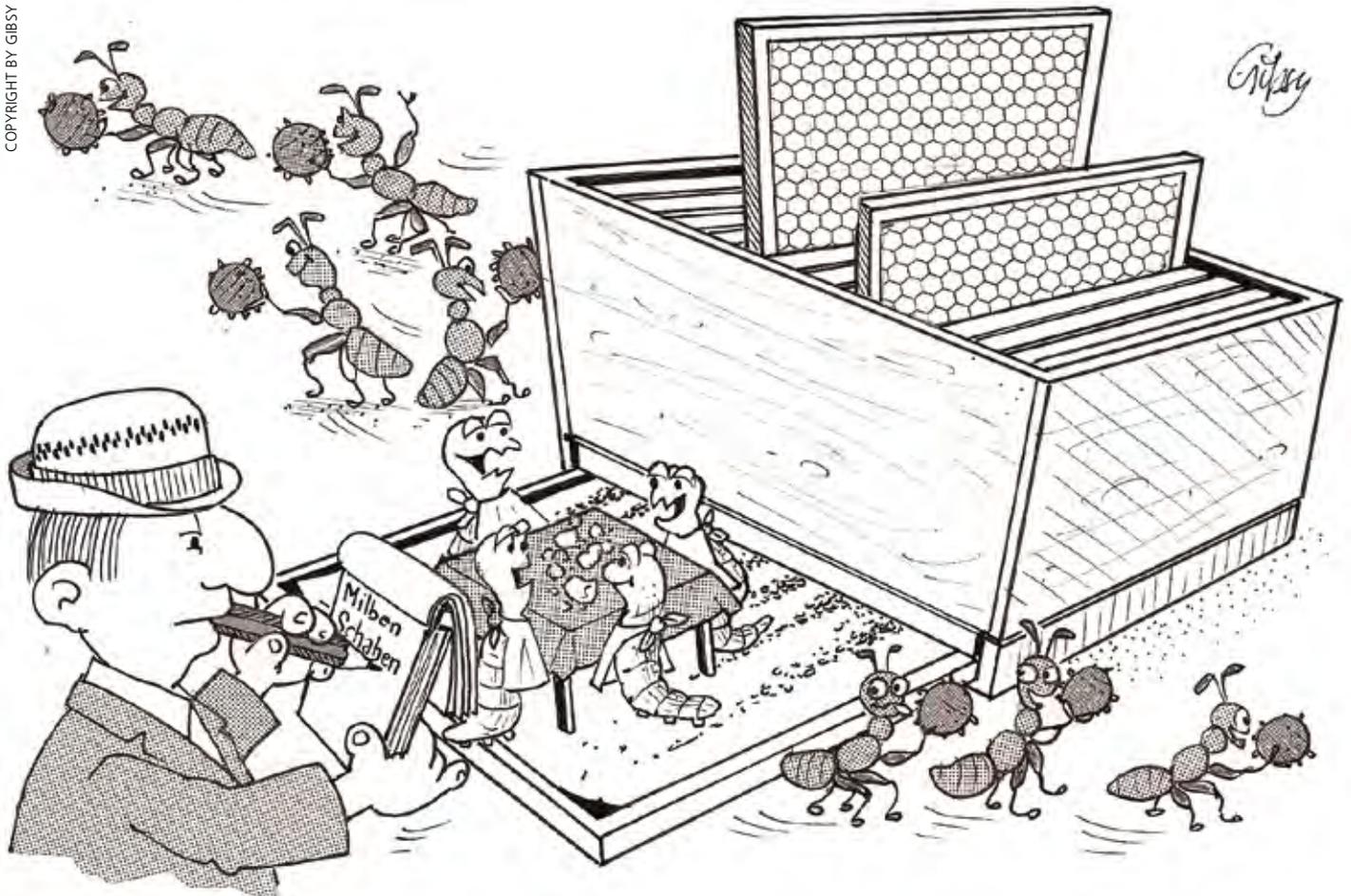
Trüfelmethode sollte nur ein Mal behandelt werden. Falls der Varroafall als ungenügend beurteilt werden muss,

kommt 2–3 Wochen später höchstens noch eine Oxalsäureverdampfung infrage. Bei vollkommen brutfreien

Tabelle der nach der Befallskontrolle je nach Milbentotenfall und Saison zu ergreifenden Massnahmen.

Monat	Natürlicher Milbenfall pro Tag	Anzahl Milben pro Volk*	Massnahme	Bemerkungen
Mai–Juni	< 3	< 300–900	Keine Massnahme	Prävention: Drohnenschnitt, Naturschwärme, Kunstschwärme, Brutableger
	3 oder > 3	< 300–900	Behandlung nach der Frühjahrsernte Königinnen-Kunstschwarm und Muttervolk am 26. Tag auf Neubau	Ameisensäure: Honigraum darf nicht mehr aufgesetzt werden. Oxalsäure 2,1 % sprühen am 3. Tag nach dem Einlogieren.
Anfang Juli	< 10		Sommerbehandlung Ende Juli und Anfang September	
Anfang Oktober	Milben im Volk = natürlicher Milbenfall pro Tag x 300–500 = Anzahl Milben auf der Unterlage nach der Winterbehandlung			
Ganzes Jahr	> 10	> 1000–5000	Schadenschwelle erreicht, in der Regel keine Behandlung mehr möglich.	

COPYRIGHT BY GIBSY



Völkern und richtiger Handhabung genügt in der Regel eine Behandlung (träufeln oder verdampfen). Ziel aller Bemühungen in der Varroabekämpfung ist die Senkung der Milbenzahl im Volk auf unter 50 bis zum Dezember. Damit hat der Imker auch Gewähr, dass bis zur Zeit des Drohnenschnittes im kommenden Jahr keine weitere Massnahme notwendig ist.

Frühjahrsbehandlung und Notbehandlung

Bei Völkern mit einem natürlichen Milbenfall im Mai von drei oder mehr pro Tag muss nach der Honigernte eine Frühjahrsbehandlung erfolgen. Grundsätzlich eignet sich hierfür nach Entfernen des Honigraumes eine Ameisensäure-Stossbehandlung oder Ameisensäure-Langzeitbehandlung mit einem Dispenser. Grosser Nachteil: Der Honigraum darf anschliessend nicht mehr aufgesetzt werden. Die Ameisensäurekonzentration im Sommerhonig würde sonst den sensorischen (mit dem Geschmacksinn wahrnehmbaren) Wert von 150–300 mg/kg deutlich erreichen oder

überschreiten. Als Alternative bietet sich an, einen Königinnenkunstschwarm zu bilden, welcher nach dem Einlogieren mit Oxalsäure 2,1% behandelt wird. Das «Restvolk» wird entweder alleine oder als Bestandteil eines Sammelablegers weiter betreut und nach Auslaufen der Brut auf Mittelwände gesetzt und ebenfalls mit Oxalsäure 2,1% behandelt (siehe Arbeitskalender).

Bei Völkern an oder über der Schadschwelle (10 oder mehr Milben auf der Unterlage) kommt nur noch eine Notbehandlung mit Ameisensäure (Stoss- oder Langzeitbehandlung mit Dispenser) nach Entfernen des Honigraumes infrage. Ein solches Volk ist zu stark mit Milben belastet. Mit einem Honigertrag ist auch ohne Behandlung nicht mehr zu rechnen. Findet man ein lückenhaftes Brutnest, schleppende Volksentwicklung, verkrüppelte Bienen und sichtbare Milben auf Bienen und verdeckelter Brut, ist die Schadschwelle längstens überschritten. Eine Rettung eines solchen Volkes richtet im Bienenstand nur Schaden an. Durch Verflug trägt es Milben, Viren und im

schlimmsten Fall Sauer- und Faulbrutbakterien in die anderen Völker eines Standes. Einen Honigertrag wird es in der laufenden Saison nicht mehr abwerfen. Für die Zucht scheidet es sowieso aus. Es sollte abgeschwefelt werden.

Prävention

Mit biologischen Massnahmen kann das Erreichen der Schadschwelle bis zur Sommerbehandlung oft hinausgeschoben werden. Dazu gehören ein bis drei Drohnenschnitte und die Bildung von Brutablegern. Sämtliche Brutableger müssen nach dem Auslaufen der Brut wie oben beschrieben («Restvolk») von Milben befreit werden. Mit einem Drohnenschnitt kann die Varropopulation in einem Volk um bis zu 50% reduziert werden: Es lohnt sich deshalb, Ende April eine Drohnenwabe als Baurahmen an den Brutraum anzuschliessen.

Die Ausführungen sollen verdeutlichen, dass die Varroabehandlung nicht erst Ende Juli beginnt, sondern das ganze Jahr hindurch stattfindet. ◻

Die Unterlagen sollen nicht zur Zucht von Wachsmotten und zur freien Verpflegung für Ameisen dienen. Sie bleiben deshalb nur drei Tage unter dem Volk.

So kommt die Festschrift daher und wartet auf viele Interessierte.



Festschrift zum 150-Jahr-Jubiläum des VDRB

In Rekordzeit ist ein umfangreiches Dokument zur Geschichte des VDRB entstanden, welches zur Lektüre mehr als herzlich empfohlen werden darf.

EVA SPRECHER,
MITGLIED DES
ZV VDRB

Letztes Jahr beging der VDRB sein 150-Jahr-Jubiläum. Zu einem Jubiläumsjahr gehört eigentlich auch eine Festschrift. Doch ist eine solche noch zeitgemäss? Wer soll sie schreiben und was soll sie beinhalten? Festschriften muten vielleicht etwas altmodisch an. Ihr Verdienst ist aber zweifellos, dass die Vereinsgeschichte aufgearbeitet und manch Vergessenes auf Papier festgehalten wird. So entschloss sich der Zentralvorstand, eine Jubiläumsschrift herauszugeben, und zwar nicht einfach als eine chronologische Aufzählung historischer Daten, sondern viel mehr als eine fundierte und gut recherchierte Schrift. Dafür wurden angehende Historiker gesucht.

Ein junges Autorenteam

Durch den Kontakt mit dem historischen Seminar der Universität Basel wurden dem VDRB zwei Studentinnen und ein Student vermittelt, die sich bereit erklärten, diese

Herausforderung anzupacken. Am 1. Januar 2011 starteten die Studenten ihre Arbeit. Sie hatten ein halbes Jahr Zeit und mussten am 1. Juli das fertige Manuskript abgeben. An regelmässigen Treffen wurde der Stand der Arbeit diskutiert. Die Studenten waren mit der Imkerei keineswegs vertraut, arbeiteten sich aber im Nu und mit viel Elan in die Materie ein, sodass wir bereits im Januar feststellen durften, dass sie sich sehr gut eingelesen hatten und schon fast Fachleute waren. Frühere Jubiläumsschriften, alte Auflagen des Schweizerischen Bienenvaters, weitere Schriften des Vereins und mehr als 100 Jahre Schweizerische Bienen-Zeitung dienten als wichtiges Quellenmaterial. Ergänzt wurde das Studium des Quellenmaterials mit Interviews mit prominenten Vertretern der Imkergemeinde.

Wie soll die Schrift aussehen?

Das Hauptaugenmerk sollte auf die Geschichte der letzten 50 Jahre gelegt

werden, da die ersten 100 Jahre bereits in den Festschriften von 1961 (100 Jahre VDRB) und 1963 (100 Jahre Bienen-Zeitung) niedergeschrieben sind. Im Mittelpunkt sollte der VDRB von heute, und was er den Imkern bietet, stehen. Auch die heutigen Probleme in der Bienenhaltung sollten entsprechend gewichtet werden. Dem Goldsiegel sollte ebenfalls gebührende Beachtung geschenkt werden, ebenso wie den Anstrengungen in der Seuchenbekämpfung und der Weiterbildung.

Ein Manuskript, das sich sehen lassen kann

Pünktlich reichten die Studenten das vollständige und fertig ausgearbeitete Manuskript zusammen mit dem dazugehörigen Bildmaterial ein. Die Projektleitung war des Lobes voll. Das Manuskript war nicht nur sehr interessant, lebendig und gut formuliert geschrieben, sondern auch gut gegliedert, mit vielen Interviews und Zitaten bereichert, wissenschaftlich korrekt und trotzdem allgemein verständlich verfasst. Die Lektüre bereitet Freude. Die Studenten haben eine

fast hundertseitige geschichtswissenschaftliche Jubiläumsschrift über die 150-jährige Vereinsgeschichte zusammengestellt, die wohl seinesgleichen sucht. Dabei brachten sie auch spannende Aspekte ans Licht, die manchmal zum Schmunzeln anregen.

Unsere Festschrift

Das Buch erscheint im selben Format wie das neue Schweizerische Bienenbuch. Es ist reich bebildert und umfasst über 150 Seiten. Der VDRB und vor allem die Studenten dürfen sehr stolz auf diese Schrift sein.

Ein Buch wie eine Schatztruhe

Wussten Sie, dass Olten die Geburtsstätte des Vereins ist? In der Festschrift ist zu lesen: «Alles begann im Restaurant Krone in Olten, in dem sich am 1. September 1861 insgesamt 94 Imker aus 15 Kantonen trafen. Eingeladen wurden diese Mitglieder von den Herren Dr. Christen aus Olten, Professor August Menzel aus Fluntern, Pfarrer Gerster aus Eriswil und Lehrer Märki aus Lenzburg.» Die Leser erfahren auch, dass unsere bewährten Imkerkurse Tradition haben: «Vom 4. bis 11. August 1878 fand unter der Leitung von Jeker der erste Lehrkurs für Bienenzüchter statt, an dem 31 Männer und vier Frauen aus den Kantonen Aargau, Basel, Bern, Luzern, Neuchâtel, St. Gallen, Solothurn, Thurgau, Uri und Zürich teilnahmen.» Und wussten Sie, dass unsere Bienen-Zeitung einmal sogar boykottiert wurde? «In einem Fall wurde die Bienen-Zeitung direkt in politische Geschehnisse hineingezogen. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde vom Deutschen Reich ein Boykott gegen sie ausgesprochen.» Wie es dazu kam, erfahren Sie in der Festschrift im Kapitel über die Bienen-Zeitung.

Das Thema Zucht liess schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts heftige Emotionen hochkommen: «Im Laufe der 150-jährigen Vereinsgeschichte boten die Bienenrassen und das Zuchtwesen viel Diskussionsstoff. Diese beiden Themen vermochten seit geraumer Zeit die Gemüter der Bienenzüchter zu bewegen, oft auch zu erhizen ... Es gab noch keine vom Verein planmässig organisierte Bienenzucht. Solange,



FOTOS: ANDREAS TRAUTMANN

bis Ulrich Kramer kurz vor der Jahrhundertwende ein Zuchtprogramm entwarf.» Die Bienen-Zeitung von damals schrieb: «Obschon nicht Feind des Neuen und Bessern, sind wir doch in diesen Dingen ziemlich kühl geworden und fürchten fast, es möchte mit dem Ruhme der Cyprierin ergehen wie vor einem Jahrzehnt mit demjenigen der Aegypterin, wo eine Zeit lang auch 40–50 Fr. für eine ächte Königin bezahlt wurde, bis schliesslich jeder, der dieses Unkraut mit schweren Kosten auf seinem Stande eingeführt hatte, herzlich froh war, wenn er es wieder vollständig los geworden.» Dass auch der Kampf gegen Krankheiten nichts Neues ist, erfahren wir mit teils zum Schmunzeln anregenden Episoden: Leuenberger betonte in seinem ersten Jahresbericht, wie wichtig eine gesetzliche Grundlage zur Bekämpfung der Faulbrut sei. Er illustriert dies mit folgendem Bericht eines Faulbrutinspektors: «Der Besitzer eines an Faulbrut gänzlich zugrunde gegangenen Standes hängte die faulbrütigen Waben zum Auslecken für die Bienen seiner Nachbarn an den

Gartenzaun mit der Bemerkung: Es ist mir recht, wenn die andern die Faulbrut auch bekommen!»

Diese kurzen Zitate aus der Festschrift illustrieren, dass die Vereinsgeschichte schon von Anfang an sehr reich an Ereignissen, Errungenschaften und Hochs und Tiefs war. Dies ist bis heute so geblieben.

Der Zentralvorstand des VDRB und die Projektleitung danken den Autorinnen und dem Autor für ihr aussergewöhnliches Engagement und ihren Enthusiasmus sowie für die zeitintensiven Recherchen und ihren Fleiss beim Zusammentragen der unzähligen Quellen und Bilder. Dank ihrer sorgfältigen und wissenschaftlichen Arbeitsweise ist eine Vereinsgeschichte entstanden, die viel Vergessenes, Erstaunliches und auch Amüsantes in Erinnerung ruft und sich wie ein spannender Krimi liest.

Das Buch ist ab April bei der Geschäftsstelle VDRB in Appenzell erhältlich. Der Verkaufspreis beträgt Fr. 18.– exkl. Versandkosten bei Bestellung bis Ende Juni 2012, anschliessend Fr. 22.– 

Das Autorenteam (von links): Myriam Dössegger, Hauptverantwortliche des Projekts. Studium der Geschichte und Kunstgeschichte im 9. Semester. Andreas Trautmann studiert Geschichte und Medienwissenschaften. Er hat 2010 den Bachelor absolviert. Beatrice Wiggenhauser studierte Germanistik und Journalismus und schloss im Frühling 2011 ihr Studium mit dem Master ab.



Inserat aus dem Jahre 1933 für ein Multifunktionsgerät: einen Honigschleuderaufsatz auf einer Wäsche-Zentrifuge.

Agro-Star Suisse 2012

An der internationalen Landwirtschaftsmesse Tier&Technik in St. Gallen wurde VDRB Zentralpräsident Richard Wyss im Beisein von viel politischer Prominenz mit dem prestigeträchtigen Landwirtschaftspreis geehrt. Eine verdiente Auszeichnung!

ROBERT SIEBER, REDAKTION SBZ

Tier&Technik, die internationale Fachmesse für Nutztierhaltung, landwirtschaftliche Produktion, Spezialkulturen und Landtechnik, fand dieses Jahr bereits zum 12. Mal statt. Das Konzept dieser ursprünglich von der OLMA abgespalteten Messe mit der Kombination von Tierschauen und -vorführungen, mit einem umfassenden Angebot an Maschinen, Produktionsmittel und Dienstleistungen für alle Bereiche der Landwirtschaft bewährt sich: Die Besucherzahl nimmt ständig zu und auch die Anzahl der Aussteller erreichte dieses Jahr wiederum einen Höhepunkt. Man fühlt sich denn an der Messe auch wie auf einem übergrossen Bauernhof.

Zur Eröffnungsfeier war, typisch für einen Landwirtschaftsanlass, viel politische Prominenz erschienen. Mesepäsident Nicolo Paganini durfte eine stattliche Anzahl von Nationalräten, Regierungsräten, Volkswirtschaftsministern und viele weitere Würdenträger aus dem In- und nahen Ausland begrüßen. Der wohl prominenteste Besucher war Hansjörg Walter, zurzeit Nationalratsprä-

sident und somit höchster Schweizer, welcher auch das Eröffnungsreferat hielt. «Eine Milliarde Menschen gehen jeden Abend mit Hunger zu Bett. Die Sicherstellung der Ernährung ist deshalb die grösste Herausforderung, die auf uns zukommt.» Mit diesen Worten leitete er sein Referat ein. Mit der Ergänzung, dass gegenüber der hungernden Bevölkerung etwa 800 Millionen Menschen an einem zu hohen Body Mass Index leiden, machte er auf die Problematik der Nahrungverteilung und des Reichtumsgefälles aufmerksam: «Das Essen geht dorthin, wo sich auch der Reichtum befindet.» Walter beschrieb auch den Fahrplan der Landwirtschaftsplanung 2014–2017 in den beiden Kammern des Parlamentes und die Bemühungen des Bauernverbandes, mit dem Konzept Swisness (wenn Schweiz draufsteht, soll Schweiz drin sein). Damit

*«Eine Laudatio ist etwas Schönes!
Wenn man wichtige Leute vorstellen darf, fühlt man sich selber auch gleich etwas wichtiger.»
Laudator Professor Belz*



Richard Wyss, der Agro-Star 2012.

soll die Schweizer Nahrungsmittelqualität erhalten bleiben, die durch die EU Richtlinien der «Cassis de Dijon» Verträge unter Druck geraten.

Herausragende Persönlichkeiten

Traditionsgemäss und bereits zum siebten Mal wurde an der Eröffnungsfeier der Tier&Technik der Agro-Star gekürt. Der Preis zeichnet herausragende Persönlichkeiten aus, die Positives in der Landwirtschaft bewegten und bewegen. Für den diesjährigen Preis hatte die Jury unter der Leitung von Professor Dr. Christian Belz, Ordinarius für Marketing an der Universität St. Gallen (HSG) und Leiter des Instituts für Marketing, unter 32 Kandidaten die Auswahl zu treffen. Im Namen der Jury hielt Professor Belz dann auch die Laudatio für den diesjährigen Preisträger, VDRB Zentralpräsident Richard Wyss. In witzig-launigen Worten «outete» Belz sich gleich zu Beginn selber auch als Imker. Für seine Laudatio orientierte er sich an den Titeln des eben erschienenen neuen Bienenbuches. Er porträtierte Richard Wyss als einen fundiert-sachlich-



Nationalratspräsident Hansjörg Walter referierte zum Thema «Die Landwirtschaft ist eine Zukunftsbranche».



Professor Dr. Christian Belz bei seiner witzig vorgetragenen Laudatio.

souveränen, jedoch sehr zielgerichteten Präsidenten, der, wenn er einmal von einer Sache überzeugt sei, diese auch erfolgreich zum Ziel bringe. Besonders ging Belz dann auf die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen Imkern und Landwirten ein. Er zitierte dabei aus Gesprächen mit Richard Wyss, wonach der Dialog zwischen den beiden Interessenvertretern entscheidend sei. Dabei müsse das Ergebnis eines Dialoges immer offen sein, sonst sei es kein Dialog. Feindbilder oder gegenseitige Vorwürfe taugten



Am Ende der Veranstaltung war der neue Preisträger bereits in die Ahnengalerie aufgenommen.

nichts. Bauern und Imker seien aufeinander angewiesen. Es brauche gemeinsame Lösungen, vom Schnitt der Löwenzahnwiese bis zu den Bienenquetschen bei den neuen Grasmähern oder bei den neuen Spritzmethoden. Blütenbestäubung könne man eben nicht nur selektiv für die Obstbäume haben, Löwenzahn & Co. gehörten ebenfalls dazu.

Belz schloss mit den Worten: «Der Agro-Star 2012 wird Richard Wyss in Anerkennung seines vielfältigen Engagements für die Schweizer Bienenhaltung und seiner Verdienste für die Schweizer Landwirtschaft verliehen.» Und weiter: «Mit diesem Preis will die Jury die gewaltige – aber oft unterschätzte – Bedeutung der Imkerei für die Landwirtschaft gewichten. Ein herzlicher Dank und die Gratulation gehen an Richard Wyss – an seine Person und für seinen wertvollen Einsatz.»

Politische Anliegen

In seinen Dankesworten betonte Richard Wyss, dass der Preis primär eine Würdigung aller Imker/-innen und der Bienen sei. Geschickt nutze er dann die zahlreich anwesende Politprominenz, um auf die Bedeutung der Honigbiene in der Landwirtschaft einerseits und auf die Probleme bei der Etablierung des Bienengesundheitsdienstes andererseits aufmerksam zu machen. Wörtlich: «Die Imkerei ist in den letzten 30 Jahren enorm viel schwieriger geworden.

Parasiten, Viren, Bakterien, Umweltgifte sind nur einige Stichworte. Bei der Bewältigung der Probleme sitzen wir mit der Landwirtschaft in einem Boot: wir schaffen die Bewältigung aus eigener Kraft nicht mehr. Wir sind auf Hilfe angewiesen. Auf Hilfe vom Bund und den Kantonen. Dabei geht es nicht um Subventionen nach dem Giesskannenprinzip, sondern um gezielte Hilfe in die Strukturen wie Bildung, Zucht oder in den Aufbau eines Bienengesundheitsdienstes. Es ist sehr erfreulich, dass wir oft auf offene Ohren stossen, aber ebenso frustrierend, wenn wir erfahren müssen, dass ein Projekt wie der Aufbau des Bienengesundheitsdienstes jahrelang blockiert wird, weil es einzelnen Personen an wichtigen Schaltstellen einfach nicht passt.»

Diese Worte stiessen auf offene Ohren. Zentralpräsident Wyss durfte bei der Preisverleihung nicht nur viele Sympathiekundgebungen entgegennehmen, sondern auch die Zusicherungen einiger Politiker, sich vermehrt für die Sache der Biene einzusetzen. Aus dieser Sicht war die Beurteilung von Richard Wyss wohl richtig, dass es sich bei diesem Preis nicht primär «nur» um eine persönliche Anerkennung handle, sondern ebenso um einen Türöffner für die Zusammenarbeit mit den Vertretern der Landwirtschaft, der Politik. Und er zeigt damit auch die ganz besondere Wertschätzung unserer Bienen. 

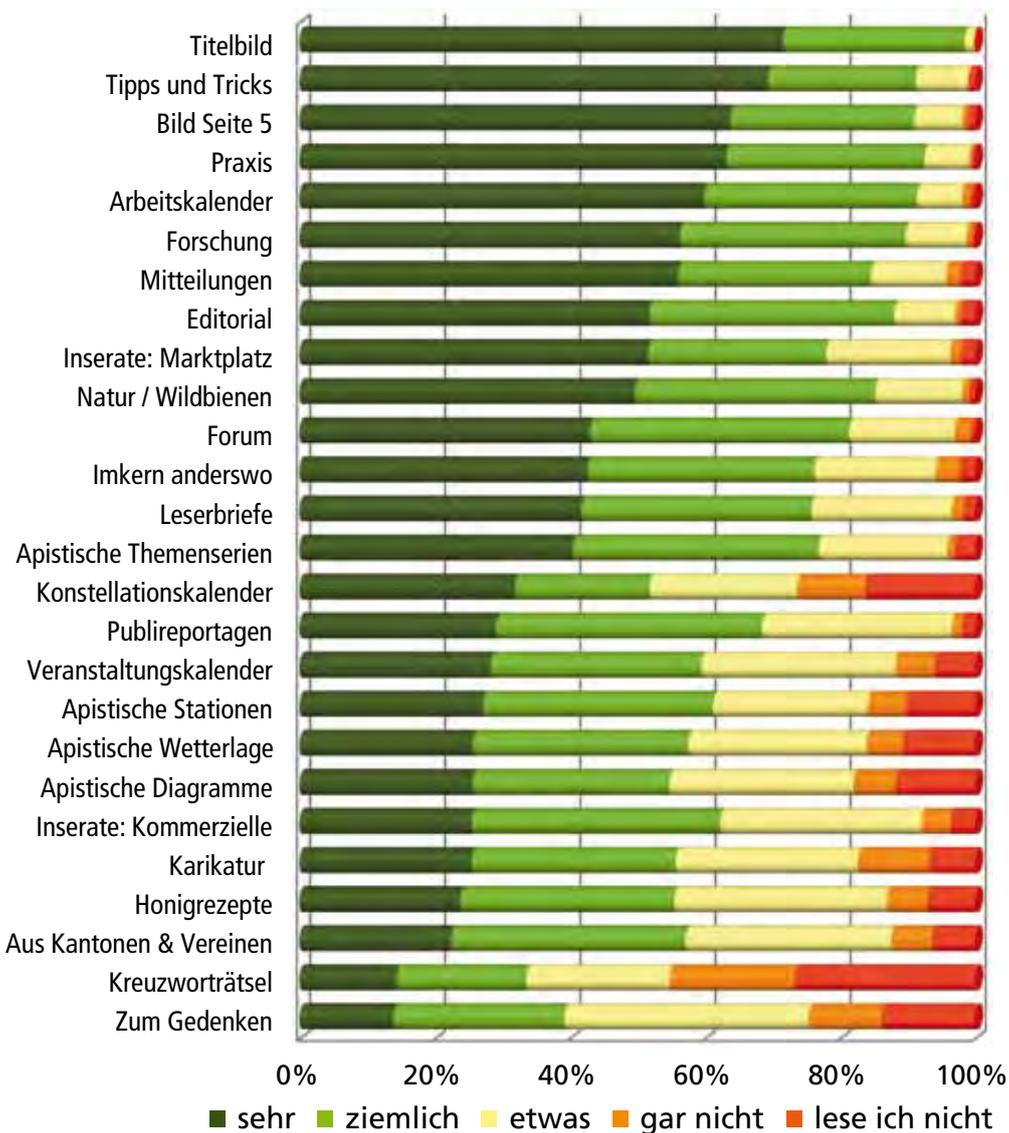


Das 16-jährige Jungtalent Lisa Stoll begeisterte mit seinem Alphornspiel.

Gute Noten für die Schweizerische Bienen-Zeitung

Unsere Leserinnen und Leser sind im Grossen und Ganzen mit unserer Zeitung sehr zufrieden. Gute oder gar Bestnoten erhielten alle Themenblöcke, die direkt mit den Bienen und der Imkerei zu tun haben. Auch die grafische Aufmachung und die Verständlichkeit werden gut bis sehr gut beurteilt. Kleinere Anpassungen drängen sich aber trotzdem auf.

Beliebtheitsgrad in %



Auswertung nach Beliebtheit der verschiedenen Themenrubriken in der Schweizerischen Bienen-Zeitung.

ROBERT SIEBER,
REDAKTION SBZ

Unter dem Motto: «Gefällt Ihnen unsere Zeitung» hatten wir unsere Leserinnen und Leser zu einer Umfrage eingeladen. Wir wollten wissen, welche Beiträge ihnen besser, welche weniger gut gefallen. Der Beliebtheitsgrad der verschiedenen Themenblöcke

wurde mit fünf Kriterien zwischen «gefällt mir sehr» respektive «lese ich nicht» erfasst. Zusätzlich wurden die Teilnehmer gebeten, die grafische Gestaltung, die Verständlichkeit und das Verhältnis von Bildern und Text zu beurteilen. Am Schluss hatten

die Teilnehmer der Umfrage noch die Möglichkeit, in einem Freitextfeld persönliche Kommentare abzugeben.

In der Grafik links sind die Themenblöcke nach der Beurteilung «gefällt mir sehr» (dunkelgrün) bis «lese ich nicht» (rot) in einem Säulendiagramm dargestellt. Die prozentualen Anteile der Beurteilungen nach diesen Kriterien addieren sich pro Themenblock jeweils auf 100 Prozent. Erfreulicherweise überwiegen bei dieser Darstellung die Grüntöne der beiden besten Beurteilungen, d. h. den meisten Leserinnen und Lesern gefallen die Themenblöcke «sehr» oder «ziemlich».

Klare Favoriten

Für eine Bienen-Zeitung ist es nicht verwunderlich, dass die Themen rund um die Bienen und die Imkerei am besten abschliessen. Dass aber über 80 % der Teilnehmer der Umfrage diese Themenblöcke mit gut oder sehr gut eingestuft haben, ist doch sehr erfreulich. Nicht nur für das Redaktionsteam, sondern auch für die Autoren, welche sich dieser Aufgabe mit viel Herzblut widmen. Mehr als die Hälfte der Themenblöcke werden zudem von über 75 % der Umfrageteilnehmer mit gut bis sehr gut beurteilt.

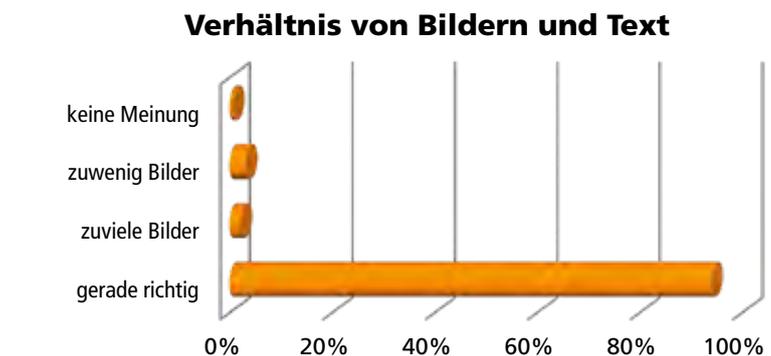
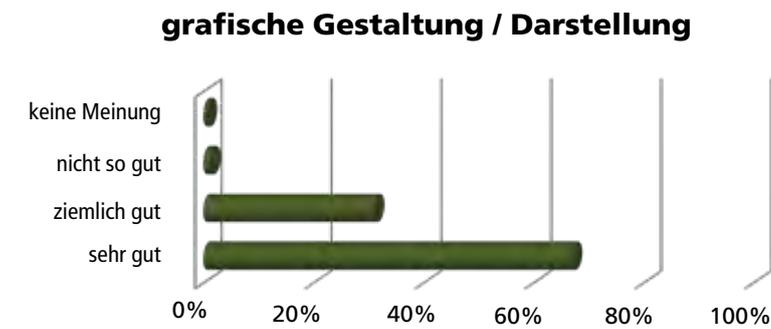
Sehr gut kommt bei unseren Lesern und Leserinnen auch die grafische Aufmachung und die Verständlichkeit der Texte an (Grafiken nächste Seite oben und Mitte). In beiden Fällen addieren sich die Beurteilungen «ziemlich gut» und «sehr gut» auf fast 100 %. Praktisch das gleich positive Bild ergibt sich beim Verhältnis zwischen Bildern und Text (Grafik nächste Seite unten). Da sind unsere Leser/-innen mit der Redaktion praktisch vollumfänglich zufrieden.

Anpassungen?

Eine Umfrage macht nur dann Sinn, wenn auch die Bereitschaft vorhanden ist, aufgrund der Resultate allenfalls notwendige Anpassungen vorzunehmen. Die Frage ist nur, wo die Linie zu ziehen ist: Wann soll eine Rubrik mehr respektive weniger stark gewichtet werden, oder wann soll sie ganz aus der Zeitung gekippt werden? Dies kann am Beispiel des Konstellationskalenders illustriert werden: «Nur» gerade 50 % der Leser/-innen äusserten sich sehr oder zumindest ziemlich positiv zu dieser Rubrik. Bei rund 13000 Abonnenten sind dies aber 6500 Imker und Imkerinnen. Aufgrund von Rückmeldungen aus dem Leserkreis wissen wir, dass gerade diese Rubrik von einigen Lesern ungemein geschätzt wird, dass sie ihre imkerlichen Tätigkeiten ganz an diesem Kalender orientieren. Diesen zu streichen würde also gar nicht goutiert werden. Er nimmt in der Zeitung zudem nur ganz wenig Platz in Anspruch. Mit diesem Beispiel soll gezeigt werden, dass die Beurteilung und vor allem die Folgerungen daraus sorgfältig und differenziert beurteilt werden müssen.

Am Titelbild und dem Seite-5-Bild wollen wir sicher nichts ändern. Beide kommen praktisch vorbehaltlos gut an. Auch beim Arbeitskalender werden wir den eingeschlagenen Weg beibehalten – auch wenn es schwierig ist, Autoren und Autorinnen für diese anspruchsvolle Rubrik zu finden. Sehr geschätzt wird auch die Rubrik «Tipps und Tricks», da könnten wir sicher mehr tun, sind dabei aber auf die Mitarbeit unserer Leser und Leserinnen angewiesen. Wir werden uns überlegen, wie wir Sie, liebe Leser und Leserinnen, zu einer vermehrten Mitarbeit gewinnen können. Vielleicht wiederum mit Wettbewerb und Preisen, wie wir dies vor Jahren bereits einmal gemacht haben?

Auf sehr grosses Interesse stossen auch die Beiträge aus der Forschung. Wir sind in der glücklichen Lage, uns auf eine sehr gute und aktive Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Bienenforschung verlassen zu können. Der oftmals gehörte Vorwurf, dass sich die Mitarbeiter/-innen des ZBF zu sehr



Die Auswertung nach den Aspekten Gestaltung, Verständlichkeit der Texte und Verhältnis zwischen Text und Bildern zeigt, dass die Aufmachung und Gestaltung der Bienen-Zeitung bei der Leserschaft gut ankommt.

der Grundlagenforschung widmen und damit die Interessen der Imker/-innen vernachlässigen, wird durch die Resultate dieser Umfrage nicht bestätigt.

Grosse Sympathie geniessen auch Themen der Natur im weiteren Sinne, die Verwandten unserer Honigbienen – die Wildbienen – und die Art wie anderswo geimkert wird.

Handlungsbedarf

Solcher besteht am unteren Ende der Beliebtheitsskala. Wie bereits bei der Umfrage vor sechs Jahren schneidet die Rubrik «Zum Gedenken» am schlechtesten ab. Aufgrund der damaligen Umfrageergebnisse hatten wir Nachrufe verstorbener Imker/-innen auf Persönlichkeiten beschränkt,

welche sich in ausserordentlicher Weise für die Imkerei eingesetzt hatten. Das werden wir noch in vermehrtem Masse durchsetzen müssen und die Länge solcher Nachrufe noch mehr straffen. Auf wenig Interesse ist unser Versuch gestossen, ein bienenspezifisches Kreuzworträtsel zu publizieren. Diesen Versuch werden wir somit beenden. Auch die Beiträge aus Vereinen und Kantonen erfreuen sich nicht übermässigem Interesse. Diese Rubrik möchten wir aber nicht streichen, befinden sich in ihnen doch oftmals auch aus imkerlicher Sicht bienen- und imkerrelevante Informationen. Von der Redaktion her wollen wir aber vermehrt darauf achten, dass diese



Berichte nicht zu lang sind und dass die Inhalte für die gesamte Leserschaft von Interesse sind. Auch die Honigrezepte gehören nicht zu den grossen Favoriten. Oder, wie in einem Kommentar geschrieben: «man kann eigentlich fast jedem Essen ein paar Löffel Honig beifügen». Ob es sich

bei den Rückmeldungen mit eher negativer Beurteilung um Leser/-innen handelt, welche eher nicht hinter dem Kochherd stehen, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls gefällt diese Rubrik wie der Konstellationskalender immer noch 50 % unserer Leser/-innen gut oder sehr gut.

Kommentare der Teilnehmer

Von der Möglichkeit, generelle Kommentare zur Schweizerischen Bienen-Zeitung abzugeben, wurde sehr rege Gebrauch gemacht. Sie sind ein wahrer Fundus an Informationen für das Redaktionsteam. Viele Kommentare waren positiv und haben uns natürlich gefreut, wie zum Beispiel: «Ich freue mich auf jede Ausgabe. Vielen Dank, macht weiter so» oder «Ein hervorragendes Arbeitsinstrument.»

Dann erhielten wir auch eine ganze Anzahl von Verbesserungsvorschlägen, die wir hier nicht alle auflisten möchten. Wir nehmen sie aber alle ernst und werden sie so weit wie möglich in unsere Arbeit einfließen lassen. Stellvertretend der Vorschlag, eine Fragecke für Jungimker einzurichten. Dazu unsere Antwort: «Herzlich gerne!»

Liebe Jungimker und Jungimkerinnen, bitte stellt uns eure Fragen!

Selbstverständlich gab es auch eine ganze Anzahl von kritischen Voten, die wir besonders sorgfältig berücksichtigen müssen. So zum Beispiel, dass die «Kritik Akzeptanz» zu tief liege, dass wir uns der Magazinimkerei zu wenig annehmen, mehr Gewicht auf die Verbesserung des Trachtangebotes legen sollten (diese beiden letzten Punkte werden wir im kommenden Jahr als Schwerpunktthemen aufnehmen) oder, dass man den Redaktoren schon ein bisschen besser auf die Finger schauen müsse!

Im Namen des Redaktionsteams nochmals herzlichen Dank an alle Leser und Leserinnen, welche uns mit dem Ausfüllen des Fragebogens helfen, die Akzeptanz unserer Zeitung zu verbessern. Leider können wir nicht alle an uns gerichteten Wünsche erfüllen, stehen doch einige von ihnen einander diametral gegenüber. Wir werden aber unser Möglichstes tun.

Dank

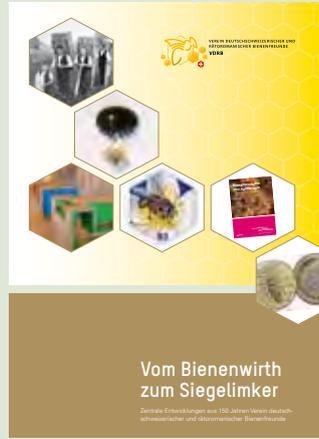
Ein ganz herzliches Dankeschön an Frau Anita Koller von unserer Geschäftsstelle für die Programmierung der Eingabemasken der Internetumfrage sowie die Koordination und das Erfassen der Daten. ☺

Herzliche Gratulation an die Gewinner der Preise

Um die Teilnahme an der Umfrage attraktiver zu machen, hatten wir als Preise je drei Exemplare des eben erschienenen Bienenbuches respektive drei druckfrischen Jubiläumsschriften «150 Jahre VDRB» in Aussicht gestellt. Hier sind die glücklichen Gewinner der 6 Preise:

Das Schweizerische Bienenbuch
Regula Rechsteiner (Appenzell Mittelland)
Margrit Stauber (Bern Mittelland)
Urs Lehner (Wynental)

Jubiläumsschrift 150 Jahre VDRB
Bernadette Fedier (Urner Bienenfreunde)
Martin Zellweger (Immenberg)
Rolf Portmann (Wolhusen-Willisau)

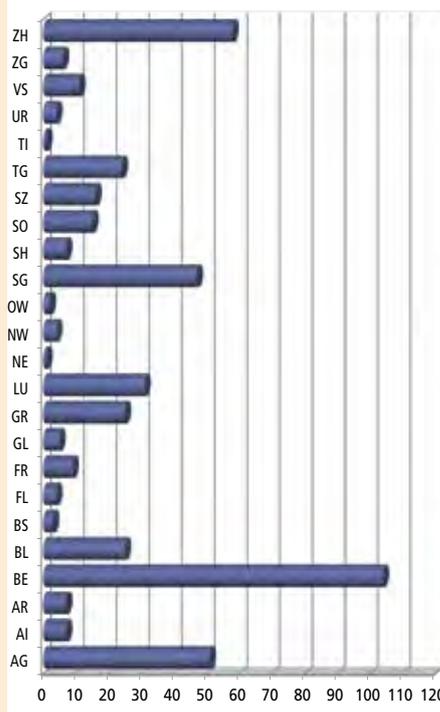


Vielen Dank

Insgesamt 473 Imkerinnen und Imker haben den Fragebogen ausgefüllt. 97,5 % der Teilnehmer benutzten dazu das Internet, 2,5 % machten von der Möglichkeit Gebrauch, den Fragebogen auf Papier auszufüllen und einzusenden.

Das Durchschnittsalter der Teilnehmer lag bei 55,4 Jahren, der jüngste ist 14, der älteste 90 Jahre alt. Wer sagt's denn: Imkern hält fit! Die durchschnittliche Anzahl Jahre an Imkererfahrung unter den Teilnehmern beträgt 17,1 Jahre und liegt im Bereich zwischen gar keiner Erfahrung (eben erst begonnen) und stolzen 70 Jahren. Aus nebenstehender Abbildung ist ersichtlich, dass die Teilnehmer aus allen Teilen der Deutschschweiz kommen. Erwartungsgemäss sind die Kantone mit der grossen Anzahl Imker/-innen sehr gut vertreten. Einzelne Teilnehmer kamen aus der Welschschweiz und dem Tessin respektive dem Fürstentum Liechtenstein.

Anzahl Teilnehmer nach Kantonen / FL





FOTOS: RUDOLF RITTER

Stark mit «Blacken», dem Alpen-Ampfer (*Rumex alpinus*), verunkrautete Alpweide.

Honigqualität und Blackenbekämpfung

Die Qualität des Schweizer Bienenhonigs ist auf gutem Weg. Sich auszuruhen wäre aber eine falsche Strategie. Dieses Jahr soll ein spezielles Augenmerk auf Rückstände des Blackenherbizides Asulam gerichtet werden.

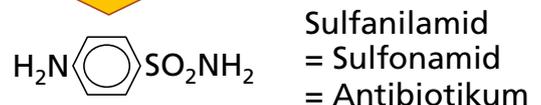
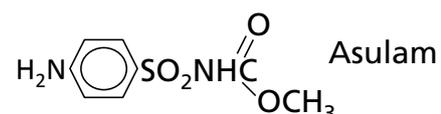
RUDOLF RITTER, PROJEKTLEITER *apisuisse* UND MITGLIED DER HONIGKOMMISSION

Bienenhonig ist ein wertvolles Naturprodukt. Die Honigkommission von *apisuisse* stellt sicher, dass speziell Goldsiegelhonige diese Kundenerwartung auch erfüllen. Deshalb werden Honigproben regelmässig auf ihre Qualität beziehungsweise auf allfällige Mängel untersucht. Zu den klassischen Messgrössen gehören der Wassergehalt (wurde der Honig reif geerntet und ist er damit gut lagerfähig?), der HMF-Gehalt (wurde der Honig nicht zu stark erwärmt und damit wichtige Inhaltstoffe zerstört?), der Thymolgehalt (wurden die Thymolpräparate zur Varroabehandlung richtig

angewendet?) und Rückstände von 1,4-Dichlorbenzen (wurde die Substanz unerlaubterweise bei der Wachsmottenbehandlung eingesetzt?).

Die Entwicklung der Analysenergebnisse der vergangenen Jahre zeigt, dass die Anstrengungen zur Qualitätsverbesserung Früchte tragen. Praktisch alle Werte bewegen sich im Bereich bester Honigqualität. Für die Honigkommission ist dies aber kein Signal zum Ausruhen. Vermehrt sollen in Zukunft risikobasierte Kontrollen aufzeigen, wo Handlungsbedarf besteht. Dies soll an folgendem Beispiel erläutert werden: Vor zehn Jahren wurden

von den kantonalen Laboratorien Zürich und Aargau 350 Honigproben untersucht. Davon enthielten deren 15 Sulfanilamidrückstände. Es handelt sich um ein in der Tierhaltung selten benutztes Antibiotikum aus der Gruppe



Das Herbizid Asulam zerfällt leicht und als Abbauprodukt entsteht dabei das Antibiotikum Sulfanilamid.



Stumpfbblätteriger Ampfer (*Rumex obtusifolius*) oder «Wiesen-Blacke»: Zur Blackenbekämpfung in Wiesen und Weiden wird Asulam eingesetzt.

der Sulfonamide und die Quelle dieses unerwünschten Stoffes im Honig war anfangs rätselhaft. Alle positiven Proben enthielten zugleich Asulam. Dieses systemisch wirkende Herbizid wird in der Landwirtschaft unter anderem zur Bekämpfung von Ampferarten (*Rumex*), den «Blacken», eingesetzt. Es sind dies vor allem der Stumpfbblätterige Ampfer (*Rumex obtusifolius*, siehe Bild oben) und auf den Alpweiden der Alpen-Ampfer (*Rumex alpinus*, Bild vorhergehende Seite). Da stellte sich die Frage, ob zwischen dem Antibiotikum und dem Herbizid allenfalls ein Zusammenhang bestehen könnte?

Einsatz von Asulam

Bei stark mit Ampfer verunkrauteten Grünlandgrasbeständen kann Asulam

in einer Flächenbehandlung eingesetzt werden, das heisst, dass die ganze Fläche gespritzt wird. Bei weniger starkem Auftreten können auch einzelne Blacken gezielt mit diesem Herbizid behandelt werden (Einzelstockbehandlung). Eine Flächenbehandlung im Frühjahr verspricht eigentlich wenig Erfolg, viel besser wirkt die Blackenbekämpfung ab September. Beim Einsatz auf blühende Trachtpflanzen, insbesondere Löwenzahn, aber auch Weissklee, kann Asulam in den Honig gelangen. Und Asulam wird nun in der Tat zu Sulfanilamid abgebaut. Das war des Rätsels Lösung.

Die Untersuchung von Honig von drei Bienenständen, in deren näheren Umgebung Asulam in den Jahren 2001 und 2002 in Flächenbehandlung

eingesetzt wurde, zeigte folgende Resultate:

Die Honige wiesen zum Teil massive Rückstände auf, sowohl von Sulfanilamid als auch von Asulam. Das Bundesamt für Gesundheitswesen empfiehlt einen Höchstwert von 50 µg Sulfanilamid pro kg Honig. Für Asulam gilt dieselbe Menge als Toleranzwert. Die unterschiedlich hohen Werte lassen sich dadurch erklären, dass 2001 während der Asulam-Behandlung der Löwenzahn in Vollblüte stand, wogegen 2002 nur wenige Pflanzen blühten. Auf vier Bienenständen, wo im Frühjahrshonig Sulfanilamid und Asulam nachgewiesen wurden, zeigte eine zweite Honigprobe im Sommer wesentlich geringere Wirkstoffmengen.

Zulassungsbedingungen wurden revidiert

Die Erkenntnis, dass Sulfanilamid als Abbauprodukt von Asulam im Honig zu bedenklichen Rückständen führt, bewirkte eine Anpassung der Zulassungsbedingungen für den Einsatz von Asulam. Deshalb dürfen in Wiesen mit blühenden Pflanzen (Klee, Löwenzahn) keine Flächenbehandlungen mehr durchgeführt werden.

Zur Überprüfung der aktuellen Rückstandssituation möchte die schweizerische Honigkommission 2012 gezielt Honigproben untersuchen lassen. Diese sollen aus Gebieten stammen, wo Blacken mit einer Flächenbehandlung in blühenden Löwenzahnfeldern bekämpft wurden. Da unser oberstes Ziel ein rückstandsfreier Honig ist, sollen die Landwirte gleichzeitig über die Fachpresse gezielt auf das Problem aufmerksam gemacht werden.

In der ganzen Schweiz können insgesamt 20 Proben auf Sulfanilamid- und Asulam-Rückstände untersucht werden. Imkerinnen und Imker mit genügend gesicherten Hinweisen auf eine Flächenbehandlung mit Asulam in blühenden Wiesen (Löwenzahn/Klee) melden sich bitte telefonisch bei Margrit Bösch (071 993 14 76), Ressortleiterin Honig VDRB, damit ihr Honig untersucht werden kann. ☐

Rückstände in Honigen aus Bienenständen, in deren Nähe Asulam zur Flächenbehandlung gegen Blacken eingesetzt wurde.

Stand	2001		2002	
	Sulfanilamid	Asulam	Sulfanilamid	Asulam
A	702 µg/kg	230 µg/kg	12 µg/kg	< 2 µg/kg
B	323 µg/kg	90 µg/kg	24 µg/kg	25 µg/kg
C	220 µg/kg	30 µg/kg	< 2 µg/kg	< 2 µg/kg
Durchschnitt	415 µg/kg	116 µg/kg	13 µg/kg	10 µg/kg

Antibiotika in der Imkerei – Weshalb sind sie in der Schweiz verboten?

In einigen Ländern werden Antibiotika gegen bakterielle Bienenkrankheiten eingesetzt, wie zum Beispiel gegen die Amerikanische Faulbrut. In der Schweiz wie auch in der Europäischen Union ist der Einsatz von Antibiotika in der Imkerei aber nicht erlaubt.

LAURENT GAUTHIER UND CHRISTINA KAST,
ZENTRUM FÜR BIENENFORSCHUNG,
AGROSCOPE LIEBEFELD-POSIEUX, ALP, BERN

Im Honig sind keine Antibiotika Rückstände aus der Anwendung von Tierarzneimitteln in der Imkerei erlaubt.¹ Einigen Imkern mögen diese strengen gesetzlichen Vorgaben allzu restriktiv erscheinen, denn in anderen Gebieten, zum Beispiel in der Tierproduktion, dürfen Antibiotika eingesetzt werden² und die maximal erlaubten Konzentrationen von Rückständen sind als Grenzwerte (MRL = Maximum Residue Limit) geregelt.¹ Wie wir in diesem Artikel darlegen möchten, gibt es jedoch mehrere Gründe, welche gegen den Einsatz von Antibiotika bei Bienen sprechen.

Abgesehen davon, dass Rückstände von unerlaubten Antibiotika im Honig sich negativ auf das Image des Honigs auswirken, sprechen noch weitere Gründe gegen den Einsatz von Antibiotika in der Imkerei.

zwar das Wachstum von Bakterien verlangsamen oder diese auch abtöten. Für die Inaktivierung von Sporen wie zum Beispiel von *Paenibacillus larvae* (Erreger der Amerikanischen Faulbrut) sind Desinfektionsmittel nötig.

Unvollständige Wirkung der Antibiotika

Faulbrutbakterien können Dauerstadien (Sporen) bilden und in dieser Form ungünstige Lebensbedingungen überdauern. Antibiotika wirken nur auf sich vermehrende Bakterien, können aber Dauerstadien der Bakterien nicht abtöten. Das bedeutet, dass unter einer Antibiotikabehandlung die klinischen Symptome des Bienenvolkes verschwinden, die Sporen jedoch die Behandlung überdauern. Der Imker riskiert so, den Gesundheitszustand des Volkes falsch einzuschätzen. Ein Verstellen eines solchen Volkes kann zum Ausbreiten der Krankheit beitragen. Länder, in denen der Einsatz von Antibiotika in der Imkerei erlaubt ist, haben tendenziell eine hohe Ausbreitung der Faulbrut.

Selektion von Resistenzen

In der Tierhaltung werden Antibiotika nicht nur therapeutisch, sondern zum Teil auch vorbeugend eingesetzt, insbesondere bei intensiver Aufzucht, wie zum Beispiel der Geflügel- und Fischzucht. Bakterien können sich sehr schnell an die Umweltbedingungen anpassen und entwickeln Mechanismen, wie sie sich gegen Antibiotika schützen können. Häufiger Einsatz eines Antibiotikums führt deshalb

schnell dazu, dass Krankheitserreger resistent werden. Die Resistenz von Bakterien gegenüber einem Antibiotikum kann Kreuzresistenzen gegenüber Antibiotika aus der gleichen Stoffklasse umfassen. Es ist daher von Vorteil, wenn alternierende Behandlungen mit Antibiotika verschiedener Stoffklassen durchgeführt werden, sodass sich die Bakterien weniger schnell anpassen können. In den USA wurden Tetracykline gegen die Amerikanische Faulbrut eingesetzt, worauf die Faulbrut Bakterien in den letzten Jahren eine Resistenz entwickelten, sodass heute in den USA oft Behandlungen mit Antibiotika aus anderen Stoffklassen zum Einsatz kommen. Dies zeigt den Kurzeffekt der Antibiotika. Für eine erfolgreiche Behandlung muss immer wieder die Stoffklasse gewechselt werden.

Resistente Bakterien können die Resistenz-Gene «horizontal» an andere Bakterien in der Umgebung weitergeben, sodass auch Mikroorganismen, welche keinen Kontakt mit dem Antibiotikum hatten, resistent werden können. Multiresistente Krankheitskeime sind Bakterien, welche gegen mehrere üblicherweise eingesetzte Antibiotika resistent sind. Man findet sie heute nicht selten in Spitälern, wo sie ein grosses Problem darstellen, da für die Behandlung kaum mehr wirksame Präparate zur Verfügung stehen.

Interaktionen mit Insektiziden

In gewissen Ländern werden viele Antibiotika zur Vorbeugung von bakteriellen Bienenkrankheiten eingesetzt. Eine Studie in den USA zeigte, dass von Imkern fünf Antibiotika Behandlungen während eines Jahres durchgeführt werden: im Mai eine Oxytetracyclin Behandlung, im August eine Tylosin Behandlung, gefolgt von drei Fumagillin

Was sind Antibiotika?

Antibiotika sind chemische Substanzen, welche von verschiedenen Bakterien- oder Pilzarten produziert werden. Diese verschaffen sich einen Vorteil, indem das Wachstum anderer Mikroorganismen verlangsamt oder verhindert wird. Die Wirkungsmechanismen verschiedener Antibiotikastoffklassen beruhen auf sehr unterschiedlichen biologischen Prinzipien. Als Erster entdeckte Alexander Fleming 1929 das Wirkprinzip von Penizillin, als er beobachtete, wie Schimmelpilz das Wachstum von Streptokokken verhinderte. Als Entdecker des Antibiotikums Penicillin erhielt Fleming 1945 den Nobelpreis in Medizin.

Antibiotika sind Desinfektionsmitteln nicht gleichzusetzen. Sie können

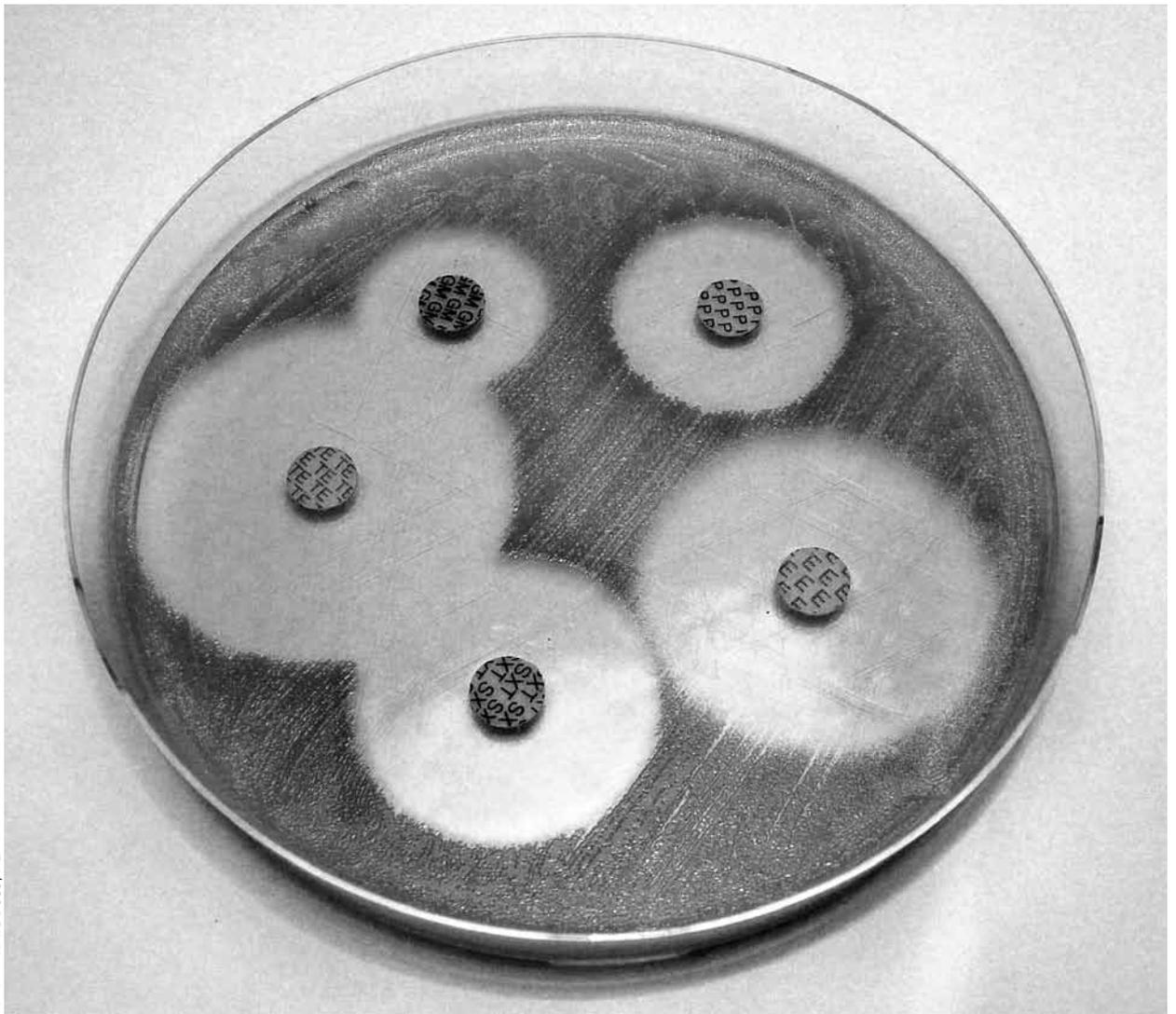


FOTO: RENATE BOSS, ALP

Mithilfe des Agardiffusionstests werden die Bakterien auf ihre Empfindlichkeit gegenüber bestimmten Antibiotika getestet. Das Bild zeigt einen Bakterien-Nährboden mit fünf verschiedenen aufgelegten Antibiotikaplättchen. Die daraus diffundierten Antibiotika haben im Umkreis der Plättchen das Wachstum dieses empfindlichen Bakteriums gehemmt, sichtbar als grosse helle Hemmhöfe. Sind die Bakterien jedoch unempfindlich/resistent gegenüber einem Antibiotikum, so bildet sich kein oder nur ein kleiner Hemmhof um das Plättchen.

Behandlungen in den darauffolgenden Wochen.³ In einem kürzlich erschienenen, interessanten Artikel wird der übermässige Einsatz von Antibiotika in einen möglichen Zusammenhang mit dem CCD (Colony Collapse Disorder) gebracht. In dieser Arbeit wird klar gezeigt, dass Oxytetracyclin, ein Antibiotikum, welches häufig in der Imkerei verwendet wird, das Entgiftungssystem der Biene überlastet und die Empfindlichkeit der Bienen gegenüber Insektiziden erhöht.⁴ Der Einsatz von Antibiotika in der Imkerei kann folglich einen negativen Einfluss auf die Bienenvölker ausüben, da die Antibiotika die Bienen empfindlicher gegenüber Giftstoffen wie Insektiziden machen.

Gleichgewicht der mikrobiellen Flora

Verschiedene Antibiotika wirken auf unterschiedliche Bakterien und einige Antibiotika beeinträchtigen ausschliesslich das Wachstum ganz bestimmter, andere hemmen das Wachstum vieler Bakterienarten. Das Wirkungsspektrum von Antibiotika kann somit sehr eng (spezifisch für ein Bakterium) oder aber sehr breit (verschiedene Bakterienarten umfassend) sein. Oxytetracyclin wird heute noch in einigen Ländern gegen die Amerikanische Faulbrut eingesetzt. Dieses Medikament gehört zur Gruppe der Tetracykline, welche auf viele Bakterienarten wirken und somit als Breitbandantibiotika bezeichnet werden kann. Oxytetracyclin hemmt aber nicht nur das

Wachstum der Faulbrut Bakterien, sondern auch das Wachstum der Bakterien, welche sich im Darm der Bienen befinden, sowie auch das Wachstum der Bakterien, welche für die Einlagerung des Pollens in Form von Pollenbrot verantwortlich sind. Eine intakte bakterielle Flora ist für die Biene wichtig; folglich kann man sich fragen, ob die unangemessene Verwendung von Antibiotika in der Imkerei negative Konsequenzen für die Bienengesundheit hat. Eine Arbeit zur Bedeutung der Vielfalt der menschlichen mikrobiellen Flora ist kürzlich in der Zeitschrift «Nature» publiziert worden. Diese Studie deutet darauf hin, dass häufige Antibiotika Gaben während der Kindheit sich negativ auf die Darmflora auswirken können und

die Kinder für gewisse Krankheiten sensibilisieren.⁵ Wie beim Menschen ist auch bei der Biene die Vielfältigkeit und das Gleichgewicht der mikrobiellen Flora für die Gesundheit wichtig.

Können trotz guter imkerlicher Praxis Spuren von Antibiotika in den Honig gelangen?

Auch wenn der Imker keine Antibiotika im Bienenvolk eingesetzt hat, kann es in ganz seltenen Fällen vorkommen, dass im Honig Spuren von Antibiotika gefunden werden können. Die Ursache dafür können folgende sein:

Feuerbrand: Seit einigen Jahren ist in der Schweiz der Einsatz des Antibiotikums Streptomycin gegen die Bekämpfung des Feuerbrandes (verursacht durch das Bakterium *Erwinia amylovora*) bei Kernobstbäumen erlaubt, allerdings unter strikter Einhaltung der Vorgaben vom Bundesamt für Landwirtschaft.⁶ Honig, welcher im nächsten Umfeld der behandelten Obstplantagen produziert wird, wird auf Streptomycin Rückstände untersucht. In den Jahren 2008–2010 wurden im Honig nur ganz selten Rückstände oberhalb des Toleranzwertes für Streptomycin aus der Anwendung als Pflanzenschutzmittel¹ gefunden. Im Frühling 2011 überschritt im Kanton Thurgau eine grössere Menge von Honig (über 9 000 kg) diesen Toleranzwert. Während der Obstblüte fehlte eine andere gleichzeitige Nektarquelle, sodass die Arbeiterinnen vor allem die Obstblüten anfliegen. Der Honig wurde aufgekauft, sodass kein belasteter Honig in den Verkauf gelangte.

Zucht: Werden Zuchttiere in der Landwirtschaft mit Antibiotika behandelt, kann die Gülle dieser Tiere diese Antibiotika enthalten. Die Bienen können aus der Gülle Wasser sammeln und dadurch diese Antibiotika ins Volk eintragen. Am Zentrum für Bienenforschung wurde im Jahr 2004 eine Studie zu diesem möglichen Kontaminationsweg durchgeführt. Unter diesen Studienbedingungen wurden keine Antibiotika-Rückstände

im Honig gefunden.⁷ Das Risiko der Kontamination wird als sehr gering eingeschätzt.

Herbizide: Asulam ist ein Herbizid, welches in der Landwirtschaft gegen die «Wiesen-Blacke», den Stumpfblättrigen Ampfer (*Rumex obtusifolius*), eingesetzt wird. Asulam zerfällt leicht und dabei entsteht Sulfanilamid, ein Antibiotikum.^{8,9} Vor einigen Jahren konnten Spuren von Sulfanilamid in Frühjahrshonigen nachgewiesen werden.⁸ In der Folge wurde die Bewilligung von Asulam angepasst: die Anwendung in Beständen mit blühenden Pflanzen ist nicht mehr erlaubt.

Schlussfolgerungen

Dank der enormen Anpassungsfähigkeit von Bakterien verlieren die bekannten Antibiotika ihre Wirkung. Die Entwicklung neuer antibiotisch wirksamer Substanzen ist jedoch nicht einfach. Aus diesem Grund dürfen Antibiotika nicht bedenkenlos und ohne strikte gesetzliche Vorgaben eingesetzt werden. Sind die Tiere durch optimale Aufzuchtbedingungen weniger Stress ausgesetzt, können Einsätze von Antibiotika in der Tierproduktion und somit auch Rückstände in Lebensmitteln minimiert werden. Ausserdem sollen Antibiotika möglichst therapeutisch und nicht vorbeugend eingesetzt werden; mit Vorteil kommt ein Antibiotikum mit schmalen Wirkungsspektrum zum Einsatz. In der Imkerei ist die Anwendung von Antibiotika nicht erlaubt, denn Antibiotika können einen negativen Einfluss auf die Bienengesundheit und ihre Umgebung haben. Zur Anwendung kommen vorbeugende Massnahmen, gekoppelt mit der Auswahl der Bienenvölker. Auch das Vertrauen der Honigkonsumenten basiert auf der ausgezeichneten Qualität der Imkerei.

Wir bedanken uns bei Margrit Abel-Kroeker und Andreas Baumgartner, Bundesamt für Gesundheit, für die Unterstützung zu lebensmittelrechtlichen Aspekten und zu Fragen zur Antibiotikaresistenz sowie

für das kritische Durchlesen dieses Artikels. 

Literatur

1. Höchstkonzentrationen von Tierarzneimittelrückständen sind in der Liste 3a der Verordnung des EDI über Fremd- und Inhaltsstoffe in Lebensmitteln (FIV; SR 817.021.23) http://www.admin.ch/ch/d/sr/c817_021_23.html geregelt. Höchstkonzentrationen von Rückständen aus Pflanzenschutzmitteln sind in der Liste 1 der Verordnung des EDI über Fremd- und Inhaltsstoffe in Lebensmitteln geregelt: Für Streptomycin gilt ein Toleranzwert von 0,01 mg/kg.
2. Informationen zum Vertrieb von Antibiotika für die Veterinärmedizin finden Sie unter: www.ema.europa.eu/docs/en_GB/document_library/Report/2011/09/WC500112309.pdf oder unter www.swissmedic.ch/archvet-e.asp.
3. Runckel, C.; Flenniken, M. L.; Engel, J. C.; Ruby, J. G.; Ganem, D. et al. (2011) Temporal Analysis of the Honey Bee Microbiome Reveals Four Novel Viruses and Seasonal Prevalence of Known Viruses, Nosema, and Crithidia. *PLoS ONE* 6(6).
4. Hawthorne, D. J.; Dively, G. P. (2011) Killing Them with Kindness? In-Hive Medications May Inhibit Xenobiotic Efflux Transporters and Endanger Honey Bees. *PLoS ONE* 6(11).
5. Blaser, M. (2011) Antibiotic overuse: Stop the killing of beneficial bacteria. *Nature* 476: 393–394.
6. <http://www.blw.admin.ch/themen/00012/00519/00520/index.html>.
7. Richter, D.; Bogdanov, S.; Edder, P. (2005) Antibiotikarückstände – von der Gülle in den Honig. *Schweizerische Bienen-Zeitung* 2: 23–25.
8. Bogdanov, S.; Edder, P. (2004) Sulfonamid-belasteter Honig nach Herbizidanwendung. *Schweizerische Bienen-Zeitung* 12: 20–21.
9. Kaufmann, A.; Känzig, A. (2004) Contamination of honey by the herbicide asulam and its antibacterial active metabolite sulfanilamide. *Food Additives and Contaminants* 21: 564–571.

In der Schweiz sind Antibiotika als Leistungsförderer in der Tierproduktion seit dem 1. 1. 1999 nicht mehr erlaubt.



FOTOS: NATURAL HISTORY MUSEUM OF LOS ANGELES COUNTY

Scharfrichterfliegen – verantwortlich für CCD in den USA?

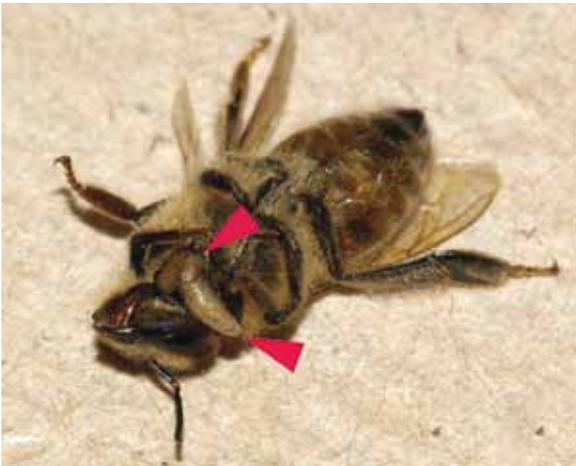
Kürzlich wurde in der Tagespresse über eine parasitierende Fliegenart berichtet, welche für die Völkerverluste in USA verantwortlich gemacht wurde. Die Experten vom Zentrum für Bienenforschung nehmen dazu Stellung.

VINCENT DIETEMANN, GEOFF WILLIAMS, JEAN-DANIEL CHARRIÈRE, LAURENT GAUTHIER, BENJAMIN DAINAT, GINA TANNER, JOCHEN PFLUGFELDER UND PETER NEUMANN, ZENTRUM FÜR BIENENFORSCHUNG, AGROSCOPE LIEBEFELD-POSIEUX, ALP, BERN

Ein erwachsenes Weibchen der Scharfrichterfliege (*Apocephalus borealis*). Einer zu den Phoridae (Buckelfliegen/Rennfliegen) zählenden parasitischen Fliegenart.



Eine Eier legende *A. borealis* auf dem Hinterleib einer Honigbiene.



Zwei *Apocephalus borealis* Fliegenlarven im letzten Larvenstadium schlüpfen zwischen dem Kopf und dem Brustteil aus einer Honigbiene (rote Pfeile).

Colony Collapse Disorder (CCD) führt in den USA seit 2006 zu bedeutenden Völkerverlusten. Da dieses Phänomen bis heute erst zum Teil erklärt ist, wurden zahlreiche Theorien über die möglichen Ursachen aufgestellt. Kürzlich wurde in verschiedenen Zeitungen berichtet, dass ein neuer Parasit für CCD verantwortlich sei. Als Schuldige wurde eine parasitierende Fliege beschrieben, welche ihre Eier in das Abdomen (Hinterleib) von Futter suchenden Honigbienen legt. Die Fliegenmaden entwickeln sich im Körper der Bienen und ernähren sich dabei von den inneren Organen des Wirtes. Befallene Bienen verlassen den Stock, um draussen zu sterben. Die ausgewachsenen Fliegenlarven fressen sich ihren Weg nach aussen frei und treten auf grausige Art zwischen Thorax und Kopf aus der Biene heraus (Bild rechts unten). Aufgrund dieses Verhaltens wird die zu den Phoridae, den Buckel- oder Rennfliegen, zählende Art *Apocephalus borealis* auch Scharfrichterfliege genannt.

Zufallsentdeckung

Wie so häufig in der Wissenschaft war es Zufall, der zur Entdeckung

dieses für Bienen neuen Parasiten führte: Ein Professor in USA sammelte Bienen in einem Glasgefäss, um eine Gottesanbeterin damit zu füttern, die er auf einer Exkursion gefangen hatte. Nachdem er die Bienen eine Weile auf seinem Schreibtisch vergessen hatte, bemerkte er, dass sich Fliegenpuppen im Gefäss befanden. Die Fliegenart wurde identifiziert und der neue Fund bestätigt.

Keine Unbekannte*

Apocephalus borealis, so der Name des Parasiten, war keine Unbekannte. Nur wurde sie scheinbar zum ersten Mal als ein Parasit der Honigbienen beschrieben.¹ Bisher war *A. borealis* lediglich als Parasit von Hummeln, Wespen und Spinnen beschrieben worden. In Italien, Südafrika, Asien und Australien wurden zudem andere Fliegenarten mit dem gleichen parasitischen Verhalten bereits seit hundert Jahren beschrieben. Das Ausmass des Parasitismus war in diesen Fällen auf seltene Fälle beschränkt und nur in wenigen Fällen wurden Bienenvölker durch diese Parasiten massiv geschädigt.

* Wie Wolfgang Ritter in der Februar-ADIZ schreibt,² findet sich aber ein Kapitel zu Buckelfliegen als Mitbewohner des Bienenstockes bereits im «Borchert» von 1966 (Alfred Borchert (1966) Die Krankheiten und Schädlinge der Honigbiene. S. Hirzel Verlag, Leipzig) und sogar im «Assmuss» von 1865 sind Buckelfliegen, Phoridae, als Parasiten der Honigbiene erwähnt (Eduard Assmuss (1865) Parasiten der Honigbiene. Text online auf <http://www.gutenberg.org/files/19673/19673-8.txt>).

Anmerkung der Redaktion



Schuld an der CCD?

Die Rolle dieser parasitierenden Fliege beim Völkersterben in den USA ist noch unklar. Bei dem hohen Arbeitsaufwand, der zurzeit in die Erforschung des Völkersterbens investiert wird, ist es zumindest erstaunlich, dass diese Fliege den Bienenforschern nicht bereits früher aufgefallen ist. Mit einer einzigen Ausnahme: Ihre genetische Signatur wurde 2007 in Bienenvölkern entdeckt. Diesem Fund wurde aber bis heute keine weitere Aufmerksamkeit geschenkt. Ein Grund dafür, dass diese Fliegen bislang unbemerkt blieben, könnte darin liegen, dass die parasitierten Bienen das Volk verlassen und deshalb möglicherweise nicht so leicht von den Forschern entdeckt werden. Ist es möglich, dass sie bis jetzt übersehen wurden? Wenige Forschende sind dieser Ansicht, dürften doch Bienen in früheren Befallsstadien in den Bienenstöcken gefunden werden.

Auch die geografische Verbreitung dieser Fliege ist nicht genau bekannt. Überlappungen zwischen dem Auftreten der Fliegen und der CCD müssen zuerst nachgewiesen werden, sind aber eher unwahrscheinlich. In der Studie von Core et al. (2012)¹ wurden nur gerade vier befallene Völker von einem kommerziell umherziehenden Bienenhalter beobachtet und lediglich in Proben aus der San Francisco Bay Region wurden die Parasiten in Bienen gefunden (Karte unten). Hinzu kommt, dass die Zeit mit der

höchsten Infektionsrate in den USA nicht mit der Zeit der durch CCD bedingten Völkerverluste übereinstimmt. Wenn diese Spezies wirklich ein neuer Parasit der Honigbiene ist, so ist es aber möglich, dass er aufgrund fehlender Koevolution mit dem neuen Wirt dort virulenter auftritt, als in seinem ursprünglichen Wirt, und daher mehr Schaden anrichten kann. Ein Beispiel für einen solchen Mechanismus ist die Varroamilbe, welche für Völker der westlichen Honigbiene *Apis mellifera* tödlich ist, während sie mit ihrem ursprünglichen Wirt, *Apis cerana*, im Gleichgewicht lebt. Es sind also noch zahlreiche Fragen zu beantworten, bis das Ausmass bekannt ist, mit welchem diese Fliege zu den Völkerverlusten beiträgt.

Spielregeln der wissenschaftlichen Kommunikation

Die besagte Fliege steht auf der länger werdenden Liste von Faktoren, die für die in letzter Zeit angestiegenen Völkerverluste mitverantwortlich gemacht werden, so wie das «Israeli acute paralysis virus», Pestizide und *Nosema ceranae*. Die Gesamtverluste der Bienenvölker lassen sich durch keinen dieser Faktoren allein erklären. Die Tendenz der Medien, Entdeckungen stark zu vereinfachen und sie unverhältnismässig aufzublähen, ist allgemein eine Strategie, um Leser anzuziehen. So verkündete «Bild.de» beispielsweise: «Killer-Fliege tötet



Kopf (oben) und Legestachel (unten) einer Scharfrichterfliege *A. borealis*.

Millionen Honigbienen» und auf «Focus online» erschien die Schlagzeile «Fliege bedroht US-Bienenkolonien». Forschende müssen beim Kommunizieren ihrer Ergebnisse Sorgfalt walten lassen und sich klar und präzise ausdrücken. Aber selbst dann lässt es sich nicht immer verhindern, dass Dritte die Interpretationen der Forschungsergebnisse manipulieren. Letztendlich sind bei der Weitergabe wissenschaftlicher Erkenntnisse sowohl die Umsichtigkeit der Forschenden als auch eine kritische Betrachtungsweise des Lesers notwendig. ◻

Literatur

1. Core, A.; Runckel, C.; Ivers, J.; Quock, C.; Siapno, T. et al. (2012) A New Threat to Honey Bees, the Parasitic Phorid Fly *Apocephalus borealis*. *PLoS ONE* 7(1): e29639. doi:10.1371/journal.pone.0029639 (<http://www.plosone.org/article/info:doi/10.1371/journal.pone.0029639>)
2. Ritter, W. (2012) «Zappelnde Zombies im Bienenstock». *ADIZ* 2: 1 oder online unter (<http://www.diebiene.de/online/17173/Edi.pdf>)



Karte der Gebiete (rot) in denen in der amerikanischen Studie¹ von Scharfrichterfliegen parasitierte Bienen gefunden wurden. Schwarze Punkte: bereits früher bekannte Fundorte der Fliege in den USA; Pfeile: Wanderwege von Imkern mit als befallen getesteten Völkern.

Die Biene im ukrainischen Osterfest

Eierfärben hat in vielen Ländern eine langjährige Tradition. In der Ukraine sind die Bienen in die Tradition mit eingebunden.



FOTOS: RENÉ ZUMSTEG

RENÉ ZUMSTEG, BIRSFELDEN

Die Ukrainer, ein Volk, das seit vorchristlicher Zeit hart ums Überleben zu kämpfen hatte, fanden Kraft und Durchhaltewillen in ihren Traditionen, Riten und Zeremonien. Für die Zeremonie des Sonnenkultes spielte das Ei eine wesentliche Rolle, gleicht doch der Dotter in der Mitte eines aus der Schale gelösten Eis der Sonne.

Das Brauchtum, Eier zu verzieren, ist Jahrhunderte alt und wird weiterhin gepflegt. Dieser Ritus war früher kein gesellschaftliches Ereignis voller Freuden. Erst nachdem abends die Kinder eingeschlafen waren, begannen die Frauen mit dem Malen. Dabei wurden ganz leise Wünsche wie Segen, Frieden und Harmonie in Form von Liedern gesummt. So, glaubte man, würden die Wünsche in die Eier übergehen und den Empfänger beglücken.

Naturfarben

Die Farben wurden nach geheimnisvollen Familienrezepten gemischt.

Sie bestanden zum Beispiel aus: Rinde (braun) als Symbol für Erde, Herbst und Ernte; Randen (rot) stellvertretend für Sonne, Lebensglück, Hoffnung und Tapferkeit; Heidelbeere (blau); Gräser (grün) als Farben für Frühling, Pflanzenreichtum und Glück; Buchweizenspelzen (gelb) als Wunsch für eine gute Ernte und Weisheit. Das Verzieren der Eier ist mit der Batiktechnik zu vergleichen. Die mit Wachslinien und Symbolen verzierten Eier werden je nach gewünschter Farbintensität in ein Glas mit Farbe getaucht. Anschliessend vorsichtig abgetrocknet und erneut mit Wachsmotiven verziert und in eine weitere Farbe getaucht. Dieser Vorgang wird wiederholt, bis alle Motive aufgetragen sind. Nach gründlichem Trocknen der Farbe wird das Wachs abgeschmolzen. Das Wunderwerk ist fertig. Bienenwachs wird bevorzugt, da es mit dem «Schreibgerät» einen gleichmässigen Fluss ohne zu schmieren ermöglicht.

Kunstvoll verzierte ukrainische Ostereier. Heute sind sie ein beliebtes Mitbringsel für Touristen.

Hoch verehrte Biene

Stellvertretend für alle nützlichen Insekten ist die Biene das Symbol von Friede und harter Arbeit. Im Leben der Ukrainer wird die Biene hoch verehrt «da sie den Menschen mit Wachs und Honig versorgt und die Feldfrüchte bestäubt». Nasse oder unterkühlte Bienen sollen gerettet und mit Sonnenwärme getrocknet werden, sagt der Volksmund. Am Abend des Ostersonntags wird ein Korb mit Osterbrot, Speck, Honig, bemalten Eiern, Salz, Butter (oft in Form eines Lammes) und weiteren symbolischen Speisen vorbereitet. Die Familien bringen den Korb zur Mitternachtsmesse, die bis drei Uhr morgens dauern kann. Anschliessend werden die im Kreise aufgestellten Körbe, umgeben von brennenden Kerzen, vom Priester gesegnet. Am Ostersonntag werden die bemalten Eier untereinander verschenkt. Tieren in Ställen werden Eier in die Futterkrippen gelegt, den Bienen je ein Ei unter den Stock, um eine gute Honigernte zu sichern. Dann wird der Tisch für die Feier des Ostermahles gedeckt.

Die lange 40-tägige Fastenzeit mit ihren Einschränkungen ist vorüber. Der Frühling beginnt mit neuem Leben und neuer Energie.

Allen ein frohes Osterfest wünscht
René Zumsteg ☺



Ohne Übung ein Osterei nach ukrainischer Vorgabe herzustellen, ist leichter gesagt als getan ...



REMINISZENZ AN DIE BASLER FASNACHT



FOTO: ELENA MONTI BASLER ZEITUNG VOM 28. FEBRUAR

Das inzwischen europaweit gelobte Basler Tatroo wirft Schatten auf Profiteure: «D Verschnuuer» stechen als honigsuchende Bienen gegen Erik, der einen ganzen «Schwarm» Freiwillige, ohne sie zu entschädigen, am Basler Tatroo «chrampfen» liess.

Laternensprüche:

*S'Tatoo hett hunderti vo Droohne wo in de Biinewaabe wohne.
Dur d'Gratishälfer kan är spaare, drum darf sii Frau jetzt Mini fahre.
Dr Erik findet das famos; Sii Biinevolgg schafft koschteloos.
Dr Erik, unsre arme Dropf, versufft scho bald im Hoonigdopf.*

René Zumsteg ◊



Laternen der «D Verschnuuer» (Frontansicht oben; Seitenansicht unten).

FOTOS: RENÉ ZUMSTEG

Imkern mit oder ohne Schleier – aus der Sicht der Westschweiz

Jede Imkerin, jeder Imker muss selber wissen, wie sie oder er zum Öffnen an den Bienenstock geht. Für den Anfänger ist der Schutz sicher selbstverständlich. Ich würde allgemein raten: lieber geschützt zu den Bienen, als in der Notfallstation landen. Aus meiner Sicht sind die Handschuhe aus Leder ein grösseres Übel als der Schleier. Mit diesen verliert man die Feinheit der Handhabung und zerquetscht ungewollt Bienen, was zu Aggressivität des Volkes führt. Handschuhe, wie sie für den Haushalt gebraucht werden, richten weniger Schaden an den Bienen an und schützen trotzdem ziemlich gut vor Stichen.

Auch der Vollmontur-Imker braucht sich absolut nicht zu schämen, mit Schleier zu imkern. Für den Imker wie für die Bienen ist es wichtig, die Ruhe zu bewahren. Geschützt fühlt man sich sicher etwas mehr in Sicherheit. Wir

brauchen bei den Bienen nicht den Supermann zu spielen, man weiss nämlich nie alles, was auf einen zukommt. Alles Mögliche kann mit einem offenen Bienenvolk passieren. Ich habe schon Berater gesehen, die plötzlich nach ein paar Stichen auf und davon gerannt sind und das offene Volk den restlichen Anwesenden überlassen haben. Es kommt auch auf die Art und die Situation des Standes an: Im Bienenhaus kann man ohne Weiteres ohne Schleier arbeiten, bei den Magazinen wird eher mit gearbeitet. Dann spielt auch die Frage der Völkerselektion eine Rolle. Auf der andern Seite empfinden nicht alle Imkerinnen die Stiche gleichermaßen schmerzhaft. Wenn wir die Imkerschaft befragen, wie hoch sie die Schmerzen eines Stiches einstufen, kann das von: «nicht oder kaum spürbar» bis hin zu «grauenhaft/schrecklich» reichen.

Bei uns im Welschland wird zu 99,9 % ohne Schleier gemkert. Wir tragen eine weisse Arbeitsbluse mit Elastic-Verschluss am Handgelenk, damit die Bienen nicht auf die Idee kommen, sich da einzuschleichen und dann nicht mehr raus zu können, sowie ein Stoffhütchen auf dem Kopf, damit sie sich nicht in den Haaren verfangen. Und zu guter Letzt tragen wir Latex Einweghandschuhe, damit wir nicht mit kittharzklebrigen Händen zu kämpfen haben. Diese Latex Handschuhe schützen absolut nicht vor Stichen, aber sie sind wie eine zweite Haut und man verliert nicht die Feinheit im Kontakt mit den Arbeitsgegenständen.

Ich wünsche Allen, mit oder ohne Schutz, ein schönes und zufriedenstellendes Bienenjahr.

Rose Aubry, rédactrice SAR,
La Chaux-de-Fonds ◊

Imkern mit Schleier

Die Anregung unseres Redaktors hat mich im Grunde genommen nicht stark berührt, da ich selber kaum einen Schleier trage. Erst die Replik in der Märznummer regte mich an, auch noch etwas dazu zu sagen. Sicher muss ein jeder mit der Zeit selber wissen, ob und wie viele Stiche er erträgt, sicher ist auch – wir sind nicht alles 20-Jährige – dass die Sicht durch den Schleier in einem dunklen Bienenhaus nicht erstklassig ist. Und nach einer gewissen Zeit der Angewöhnung sollte man auch ohne Schleier ruhig arbeiten können. Wenn es ausnahmsweise vorkommt, dass wir nervös werden – ich und die Bienen – kann ich die Schutzjacke immer noch anziehen. Angenehmer ist das Arbeiten sicher ohne und ein Versuch empfehlenswert! Natürlich gilt diese Ansicht nicht für Allergiker. In solchen Fällen hat Bieneninspektor und Notfallarzt Sacher recht. So gibt es halt immer verschiedene Sichtweisen – auch ohne Schleier.

Einen Aspekt möchte ich aber auch noch anführen. Ich war vor Jahren in einem grossen Bienenhaus, in dem ein Anfänger seine Bienen halten durfte, und wollte mit ihm zusammen einen Ableger kontrollieren. Ich konnte aber bloss das erste Deckbrettchen abheben, da hatte ich schon zwei Stiche «am Gring» und nullkomma plötzlich ein unglaubliches Gewimmel ums ganze Haus herum, wie ich es noch nie erlebt habe. Was ich aber auch feststellte: Die Geräte, Kästen, Türen, alles, was man anlangte, war klebrig, fast eklig klebrig, weil man halt in groben Handschuhen weniger feinfühlig und sauber arbeiten kann. Der Besitzer betonte mir, dass er lieber gesunde, wilde Bienen halte, als zahme kranke. Ich habe mich bloss gefragt, ob erstens

ein Zusammenhang bestehe zwischen wild und gesund – mag ja sein – oder aber auch ein Zusammenhang zwischen wilden Bienen und unsanftem Arbeiten, weil man die Stiche ja nicht spürt. Dass es nämlich in

unserem bienenreichen Gebiet noch solche Stechteufel gibt, kann ich fast nicht glauben.

Kollege Bleuer hat schon recht: 10 Imker = 11 Meinungen.

Hans Zaugg, Schlosswil ☉

Bienenbuchhaltung – von den Anderen lernen

Seit meinem Einstieg in die Imkerei vor rund 15 Jahren stelle ich immer wieder fest, wie viele unterschiedliche Praktiken, Wege und Theorien es in der Imkerei gibt. Und man wundert sich, dass die meisten davon trotzdem das gleiche Ziel erreichen, nämlich die Gewinnung von Honig. Was hat es nun mit diesen vielfältigen Praktiken auf sich? Wirtschaften nicht alle auf optimale Weise oder zeigt dies, dass jeder Standort eine individuelle Ausrichtung der Betriebsweise erfordert? Wie auch immer: Wohl die wenigsten können von sich behaupten, dass sie ausgelernt haben.

Lernen tut man nur, wenn man weiss, was man macht und wo man steht im Vergleich zu anderen Imkerinnen und Imkern. Hierzu bedarf es der Aufzeichnungen über Erträge, Arbeitszeiten, Einkäufe und Investitionen. Aufgrund dieser Aufzeichnungen und der damit verbundenen Auswertung gewinne ich so mehr Klarheit über mein Tun. Einverstanden, die Imkerei ist für die meisten ein Hobby, doch kann beziehungsweise muss man gerade dieses Hobby erfolgreich betreiben können, sodass es (auch langfristig) Freude macht. Seien wir ehrlich: Nicht jede Arbeit ist mit Friede, Freude und «Honigkuchen» verbunden. Wir alle sind interessiert, unangenehme Arbeiten effizient erledigen zu können, um dafür mehr Zeit für die angenehmeren Dinge zu haben. Dass dies gerade bei der Gesundheitsvorsorge nicht zur Puscherei ausarten darf, ist selbstverständlich. So wissen wir alle, dass ein auf diese Weise

erzielter höherer Arbeitsverdienst nur von kurzer Dauer sein wird. Immer häufiger werden nun auch alternative Betriebsweisen diskutiert – weniger Eingriffe, naturnahe Vermehrung. Im Vordergrund stehen da gesundheitliche Gründe. Doch diese Strategie kann durchaus auch zu besseren wirtschaftlichen Ergebnissen führen. Kurzum, ich bin überzeugt, dass eine wirtschaftlich betriebene Imkerei sehr eng mit einer langfristig erfolgreichen, gesunden und freudvollen Imkerei korreliert ist.

In diesem Zusammenhang ist es bedauerlich, dass der VDRB die Aktivitäten für eine Imkerbuchhaltung nicht weiter unterstützt. Das liegt entgegen dem Trend in anderen landwirtschaftlichen Betriebszweigen, in denen Vollkostenerhebungen immer mehr im Kommen sind. Landwirte treffen sich in Arbeitsgruppen, diskutieren ihre Zahlen und lernen, warum die Ergebnisse auf Betrieb A eben so und warum sie auf Betrieb B halt anders aussehen.

Vielleicht kann sich auch in der Imkerei bald eine vereinsübergreifende Arbeitsgruppe bilden, die einmal jährlich die Ergebnisse offen diskutiert, damit der Eine vom Anderen lernen kann? Der Aufwand für die Aufzeichnungen ist bescheiden im Verhältnis zu dem, was man dafür kriegt!

Zum Glück hat sich Hans Zaugg trotzdem bereit erklärt, die Arbeiten weiterzuführen. Ich möchte alle interessierten Imkerinnen und Imker ermutigen, in dieser «Arbeitsgruppe» mitzumachen.

Christian Gazzarin,
St. Gallen ☉



FOTOS: RUDOLF URECH

In grossem Stil werden Weiden- und Haselhecken abgeholzt.

Frühlingstracht

Rund um meinen Bienenstand in Grosswies Werrikon werden jetzt zum Schrecken des Imkers in grossem Stil unglaublich viele Weiden- und Haselhecken abgeholzt, wie die Fotos beweisen. Beim Anblick dieser Bilder hat mein Herz geblutet.

Trotz der extremen Minustemperaturen haben von meinen 21 Bienenvölkern 18 überlebt und jetzt, wenn es langsam wärmer wird, schwärmen die Bienen aus. Das erste Nahrungsangebot besteht aus dem Pollen der Weiden- und der Haselkätzchen. Und genau dieses Angebot wurde ihnen – also das wichtige erste Futter – durch diese Abholzaktion weggenommen. Leider konnten die Sträucher ihre wertvolle Gabe nicht an die Bienen weitergeben, weil

eine Instanz diesen Kahlschlag angeordnet hat. Wir Imker kämpfen schon jahrelang für das Überleben der Geschöpfe Gottes, der Bienen. Darum haben wir absolut kein Verständnis für diese Aktion, die schon im Jahre 2009 begann.

Rudolf Urech, Uster ☉



Frisch abgeholzte Hecke.



Diese Weiden und Haseln bieten für die Bienen keine frühe Trachtquelle mehr!

Unerwarteter Besuch beim Bienenstand

Dieser prächtige Fuchs konnte beobachtet werden, wie er den frisch ausgeaperten Boden rund um den Bienenstand mit grosser Ausdauer durchschnüffelte und mit den Pfoten altes Laub verschob. Dabei dürfte er kaum nach toten Bienen gesucht haben. Vielmehr hatte er es wohl auf die Früchte eines alten Nussbaumes abgesehen, welche dort unter Schnee und Laub überwinterten. Dabei kam Meister Reinecke nicht etwa zu kurz: Die erfolgreiche Futtersuche dauerte länger als eine halbe Stunde und die gefundenen Nüsse wurden genüsslich zerkaut ...

Beim späteren Säubern der Wiese vor dem Bienenstand konnten dann noch Nüsse gefunden werden, welche der Fuchs übersehen hatte. Es wurde auch klar, warum der Fuchs diese riechen konnte: Die Nüsse waren, wegen der Bodenfeuchtigkeit, schon etwas aufgesprungen.

Manfred Berger-Schmid,
Amden ☐



FOTOS: MANFRED BERGER-SCHMID



Meister Reinecke ist ganz konzentriert am Werk. Zum Nüsseknacken ist gute Kaumuskulatur gefragt. Für den Fuchs mit seiner guten Nase war es einfach, die Nüsse zu finden ... (die Bilder konnten am 23. Februar aus einer Distanz von ca. 25 m durch ein Fenster gemacht werden).



Die Nüsse waren wegen der Bodenfeuchtigkeit etwas aufgesprungen und so für die feine Fuchsnase sicher leichter aufzuspüren.

Artgerechte Bienenhaltung

«Sind Sie für oder gegen eine artgerechte Bienenhaltung?» Niemand würde wohl auf eine solche Frage mit «Nein» antworten. Aber sind wir uns eigentlich bewusst, was artgerechte Bienenhaltung im wahrsten Sinne des Wortes in der Praxis bedeutet? Es könnte bedeuten, dass wir eine Bienenhaltung praktizieren, die der natürlichen Lebensweise dieser Art, nämlich der Biene, am ehesten gerecht wird.

Theoretisch sind wir alle der gleichen Meinung und wollen nur das Beste für das Wohl dieses wunderbaren und nützlichen Tieres. Aber warum denn klaffen Theorie und Praxis so weit auseinander? Sobald wir

Änderungen vornehmen müssten, welche an uns lieb gewordenen Gewohnheiten rütteln und uns «wehtun», sind wir nicht bereit, die logischen Konsequenzen zu ziehen.

Ein natürliches Bienenvolk vermehrt sich nur durch Schwärmen. Es lässt sich keine gezüchtete Königin zusetzen. Es ist bereit, anderen Lebewesen etwas von seinem Honig abzugeben, aber nicht die Menge, die wir ihm abverlangen. Es kann zum Beispiel aus Gesundheitsgründen nicht auf den Frühlingshonig verzichten. Die Königin empfindet ein brustgrosses Rückenschild als lebenslangen, störenden Ballast und fragt sich verstört, warum der wohlwollende

Imker ihr denn einen Teil der Flügel abschneidet.

Das Bienenvolk will vor allem in Ruhe gelassen werden. Es kann sich sehr, sehr schlecht mit Pestiziden und Insektiziden arrangieren.* Das Bienenvolk würde Freudenfeste veranstalten, wenn es jedes Jahr in seiner Umgebung einige «ausgestorbene» Trachtpflanzen in ausreichender Menge wiederfinden würde.

Der geneigte und konsequent denkende Leser wird nachdenklich ...

Josef Studerus, Gonten ☐

* Hier noch eine interessante und informative Website zum Thema Insektizide namens Neonicotinoide: www.nuoviso.tv/summ mir das Lied vom Tod.

☐ DANK AN UNSERE LESER

Wir danken allen Leserinnen und Lesern für ihre Zusendungen, die es uns ermöglichen, eine vielseitige Bienenzeitung zu gestalten. Teilen auch Sie uns Ihre Meinung mit, oder senden Sie uns Beiträge für die Bienenzeitung. Wir freuen uns über jede Zuschrift an:

bienenzeitung@bluewin.ch

Für den Inhalt der Leserbriefe zeichnet der Verfasser und nicht die Redaktion verantwortlich. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Bienezüchterverein Oberemmental – Hauptversammlung 2012

Traditionsgemäss wurde die Versammlung durch Beiträge unserer «Beielimusig», welche zu diesem Anlass extra aus den Mitgliedern verschiedener Musikvereine zusammengezogen wurde, bereichert.

Am 19. Februar konnte Präsident Beat Gerber im Gasthof Hirschen in Trubschachen zahlreiche Mitglieder zu seiner ersten HV begrüessen. Untermalt durch ein besinnliches Stück unserer «Beielimusig» mussten wir von fünf Vereinsmitgliedern Abschied nehmen.

In seinem Jahresbericht wies der Präsident auf die ausserordentlich gute Völkerentwicklung im vergangenen Frühling und die reiche Honigernte im oberen Emental hin. Im Juli erfolgte durch viele Regentage ein «Bremser», was insbesondere die Jungköniginnen auf der Belegstelle empfindlich traf. Sie hatten wenig Fluggelegenheit und viele kamen dadurch unbegattet auf den Stand zurück. Der Präsident wies aber auch auf die guten Entwicklungsbedingungen für die Varroa hin und legte den Anwesenden ans Herz, die Bekämpfung der Milbe gewissenhaft und mit äusserster Sorgfalt durchzuführen. In der Bekämpfung der Sauerbrut im Oberemmental zeichnet sich ein Hoffnungsschimmer ab, war der Befall doch insgesamt etwas rückläufig. Wenn wir alle am gleichen Strick ziehen und die Vorschriften und

Empfehlungen konsequent umsetzen, sollte diese Seuche in den Griff zu kriegen sein.

Abschluss Grundkurs 2010/2011

Co-Leiter Urs Engel durfte neun Jungimkerinnen und -imkern zum erfolgreich abgeschlossenen Kurs das Diplom überreichen: Zum ersten Mal wurden die Jungimker/-innen versuchsweise durch drei Kursleiter betreut. Die Sprecherin der Jungimker wertete diese Tatsache als grosse Bereicherung. So konnten unterschiedliche Meinungen mit einfließen und ergaben die Grundlage für angeregte Diskussionen. Sie dankte dem Dreierteam für ihren engagierten Einsatz und überreichte ihnen als Anerkennung ein kleines Geschenk.

«Säuber gemacht» (selber hergestellt)

Nach den guten Erfahrungen und Rückmeldungen vom letzten Jahr haben wir auch dieses Jahr wieder die Herstellung eines Schwarm- oder Ablegerkasten ins Programm aufgenommen. Klar kommt so die Anschaffung nicht wesentlich billiger, aber «öppis sauber gemacht's»

ergibt eine tiefere Bindung und es erfüllt den Hersteller mit Stolz. Damit können wir unsere Vereinsmitglieder auch zur Völkerverjüngung mittels

Ableger- oder Kunstschwarmbildung motivieren. Es ist ja unbestritten: Junge Völker sind vital und widerstandsfähig.

Ruth Habegger ☺



FOTOS: RUTH HABEGGER

Die «Beielimusig» – eine einzigartige Formation der Oberemmentaler Bienenfreunde.



Herstellung von Brutrahmen in der Heilstätte Bärau.

Bienezüchterverein Oberemmental – sozial regional

Der Lehrbienenstand des Bienezüchtervereins Oberemmental bezieht seine Wabenrahmen vom Holzzentrum der Heimstätte Bärau, einer geschützten Werkstatt. Die Herstellung der Rahmen erfordert viele, immer gleiche Arbeitsschritte und bietet sich somit als Arbeit für Menschen mit einer Beeinträchtigung an. Uns vom Vorstand ist ein solches soziales Engagement in der Region wichtig. Schliesslich müssen wir uns in der Bienenhaltung auch nach den regionalen und klimatischen Gegebenheiten richten.

Im erfolgreichen Honigjahr 2011 war die Nachfrage nach Rahmen gross, die Produktion stiess deshalb teilweise an ihre Kapazitätsgrenzen. Der Vorstand beschloss deshalb, allen beteiligten Mitarbeitern als Anerkennung und Dank für ihre saubere und perfekte Rahmenproduktion ein Glas Honig zu überreichen. Diese Aktion stiess auf grosse Begeisterung. Beim gegenseitigen Meinungsaustausch stiessen wir auf viel Verständnis für die Anliegen und Nutzen der Bienenhaltung. Wir sind überzeugt, mit solchen und ähnlichen Aktivitäten die Öffentlichkeit für die Anliegen und Bedürfnisse der Imkerschaft zu sensibilisieren.



Selber gemachte Ableger- und Schwarmkästen motivieren zur Jungvolkbildung.



Präsidentenwechsel beim BZV Nidwalden

Der abtretende Präsident, Klaus Zumbühl, wurde nach 19 Präsidialjahren zum verdienten Ehrenmitglied gewählt. Sein Nachfolger, Hampi Krähenbühl, wartete mit einer Überraschung auf.

An der spannend verlaufenen Generalversammlung des Bienenzüchtervereins Nidwalden in Dallenwil – es war die Hundertzwanzigste – durfte der abtretende Präsident, Klaus Zumbühl, als Zeichen der Wertschätzung und unter grossem Applaus der Anwesenden die Ehrenmitgliedschaft entgegennehmen. Als symbolhaftes Präsent erhielt er einen aus Ahornholz geschnitzten Setzkasten mit sechseckigen Feldern. Dem Kunstschaffenden Rochus Lussi aus Stans gelang dieses Werk mit dem Ebenmass der Wabenform. 30 Jahre stand Zumbühl dem Vorstand zur Verfügung, davon 19 Jahre als Präsident. Zudem übte er während 25 Jahren das Amt des Bieneninspektors aus. Letztmals erstattete er den präsidialen Jahresbericht. «Uns Imker weisen die Themen wie das weltweite Bienensterben und die Tatsache, mit der Varroamilbe und den Brutkrankheiten leben zu müssen, in eine ungewisse Zukunft», fasste Zumbühl seine Sicht zur aktuellen Lage zusammen. Mit Sehnsucht erwarten die Bienenhalter vom Zentrum für Bienenforschung in Liebfeld gute Nachrichten, den Schädlingen wirksam, aber

bienenschonend zu Leibe rücken zu können. Von Pilzeinsatz war die Rede. Hoffnung verbreitete Zumbühl mit Blick auf den nahenden Frühling: «Die Imker erfreuen sich mit den Bienen der Gaben der Natur.»

Startkapital für Lehrbienenstand

Der neu gewählte Präsident Hampi Krähenbühl hat sich vor wenigen Jahren der Imkerei verschrieben. Der berufliche Grafiker und Werbefachmann ist Mitglied des Lions-Clubs Unterwalden. In dieser Eigenschaft weckte er bei seinen Freunden das Interesse, den geplanten Lehrbienenstand mit 20 000 Franken zu unterstützen. Damit war ein erster Schritt getan. Nun aber folgte der Nächste: die Suche nach einem geeigneten Standort. Sobald die raumplanerischen und bewilligungstechnischen Hürden überwunden sind, wird mit dem Bau begonnen. Ebenfalls darf mit manueller Unterstützung aus Lions- und Imkerkreisen gerechnet werden.

Vereinsgeschäfte

Der Bienenzüchterverein Nidwalden weist 111 Mitglieder auf. Rund 800 Völker werden



FOTO: JOSEF NIEDERBERGER

Der neue Präsident, Hampi Krähenbühl (links), und sein Vorgänger, Klaus Zumbühl, präsentieren einen Check über 20 000 Franken. Dieser Betrag stellt der Lions-Club Unterwalden zweckgebunden für einen Lehrbienenstand zu Verfügung.

von 85 Imkerinnen und Imkern gehalten und gepflegt. Breiten Raum nimmt das Kurswesen ein. Darüber orientierte Berater Hans Vogler. Und Bieneninspektor Paul Laternser nahm kein Blatt vor den Mund bei der Schilderung, was im Gesundheitsbereich der Völker und der Stände zu tun sei. Dabei verwies er auf den «Leitfaden Bienengesundheit» im Internet. Kassierin Brigitta Burch legte eine praktisch ausgeglichene Jahresrechnung vor und dies bei einem Jahresbeitrag von weiterhin 25 Franken. Auf die ausscheidende Zuchtchefin Margrit Hess folgt neu Charly Burch für den Rest der Amtsdauer von einem Jahr. Grussbotschaften der Obwaldner und Urner Imkerkollegen rundeten den geschäftlichen Teil ab.

Rund um das Bienenwachs

Im anschliessenden Vortrag legte Imkerberater Karl Schuler aus Sattel (SZ) die Arbeitsschritte dar, die für die Erhaltung des Wachs-Kreislaufes notwendig sind. Bienenwachs ist ein kostbares Bienenprodukt, zu dem man zu Recht Sorge tragen muss. Denn für ein Kilogramm Wachs arbeiten rund 150 000 Bienen – das sind mehrere Sommergenerationen – und sie verbrauchen dafür etwa 10 Kilogramm Honig und Futter. In Zeiten mit vielen Völkerverlusten und Entsorgung von Altwaben spitzt sich die Problematik zu. Das lagerfähige Wachs wird knapper. Der Vorrat schmilzt im wörtlichen Sinn.

Josef Niederberger,
Oberdorf NW ☉

Bienenzüchterverein St. Gallen und Umgebung: Freude herrscht

Stellvertretend für die Imker/-innen und ihre Bienen durfte am 23. November 2011 Präsident Otto Hugentobler den ersten Preis des Prix Benevol der Stadt St. Gallen in der Kategorie Natur und Umwelt entgegennehmen. Herzlichen Glückwunsch!

Insgesamt 36 Organisationen hatten sich für den St. Galler Prix Benevol beworben. Fünf von ihnen wurde in einer schönen Feier im Jugendkulturraum Flon durch Stadtrat Nino Cozzio ein Diplom sowie

ein Check mit dem Preisgeld in der Höhe von 1 000 Franken überreicht. Unser Präsident Otto Hugentobler und sein Beraterteam waren eingeladen, diesen wertvollen Preis vom Stadtrat persönlich entgegen

zu nehmen. Mit diesem Preis sollen das vielfältige freiwillige Engagement in den Gemeinden sichtbar gemacht und innovative und nachhaltige Aktivitäten ausgezeichnet werden. Für die Anmeldung musste ein

ausführlicher Fragebogen ausgefüllt werden.

Umdenken in den Amtsstuben

Für uns Imker war es eine Wohltat, der Laudatio von Frau Hungerbühler vom Amt für Umwelt und Energie der Stadt St. Gallen zuzuhören. In warmen Worten verdankte sie die



enorme Bestäubungsarbeit unserer Bienen. Nicht weniger lobte sie die heutzutage sehr aufwendige und teils fast hoffnungslose pflegerische Arbeit der Imker an den Bienen. Hoffnungslos deshalb, weil die Imker in einem immerwährenden Kampf gegen verschiedene Krankheiten stehen, denen fast nicht beizukommen ist. Sie erwähnte auch, dass es sich das Jurygremium mit der Ausscheidung der Preisanwärter nicht leicht gemacht hatte. Im Zeichen der Biodiversität habe die Imkerschaft mit ihrer

immerlichen Arbeit für Umwelt und Natur diesen Preis aber mehr als verdient.

Mit grosser Freude und Genugtuung haben wir hier erfahren dürfen, dass doch ein gewisses Umdenken über den Wert der Bienen und Bienenhaltung bis in die Amtsstuben vordringen ist. Hoffentlich hält dieser Trend an und verbreitet sich im ganzen Land.

Hans Anderegg, St. Gallen ◻

Die gleichermassen stolzen wie verdienten Preisträger mit Stadtrat Nino Cozzio (links).



FOTO: HANS ANDEREGG

Viele Premieren und ein Abschied

«Immerkurs ab Februar» – diese Überschrift eines Zeitungsartikels hatte Folgen für zehn Personen.

Die zehn Personen meldeten sich Anfang 2010 zu dem zweijährigen Immerkurs des Imkervereins Thurgauisches Seetal in Tägerwil an und wollten mehr über Bienen, das komplexe Zusammenspiel in einem Bienenvolk und die hohe ökologische Bedeutung der Bienen/der Imkerei für unsere Natur erfahren. Alle haben mittlerweile erfolgreich die Prüfung bestanden und das Diplom ausgehändigt bekommen.

Während der beiden Jahre gab es unzählige Premieren für uns Jungimker, zum Beispiel:

- Brutkontrolle der Bienenvölker (das ging natürlich nie ohne Bienenstiche, eine oder einen hat es immer getroffen)
- Königin zeichnen (gut, dass wir das Einfangen und Festklemmen zunächst mit einer «normalen» Biene üben konnten)
- Honig schleudern (was für ein Erfolgserlebnis, das erste flüssige Gold aus der Schleuder – mmhh, das war lecker)
- «Smoker» anfeuern (hat bei den Nichtraucher Hustenanfälle ausgelöst) und vieles mehr.

Von unserem Kursleiter, Meinrad Frey, haben wir sehr viel gelernt. Wir konnten alle von seiner jahrzehntelangen Erfahrung profitieren, er hat uns viele

praktische Tipps gegeben. Aber noch viel wichtiger war, dass er uns allen seine Begeisterung für diese besonderen Lebewesen, die Bienen und ihr Volk, vermitteln konnte. So hatten viele Teilnehmer bereits im zweiten Lehrjahr ein eigenes Bienenvolk, zu faszinierend war die Beobachtung eines Volkes/das Arbeiten mit den Bienen.

Doch das Ende unseres Kurses war auch gleichzeitig der Abschied von Meinrad Frey aus der aktiven Lehrtätigkeit; er wird keine Kurse mehr leiten und



FOTO: UTE HENTZEN

Die frisch diplomierten Jungimker/-innen vor dem Lehrbienenstand des Imkervereins Thurgauisches Seetal mit Kursleiter Meinrad Frey (ganz rechts im Bild).

diese Aufgabe einem jüngeren Kollegen überlassen. Allerdings dürfen wir uns jederzeit noch an ihn wenden, wenn der Rat eines

erfahrenen Imkers notwendig ist. Und das ist sehr beruhigend.

Ute Hentzen, Kreuzlingen ◻

Neuer API-MODEL Euro gewinnt World Star Award

PUBLIREPORTAGE



Der API-MODEL ist ein richtiger Jungvolkkasten, einfach aus Karton. Anstelle des Trichters kann auch gefüttert werden.

Vor zwei Jahren wurde der Ablegerkasten API-MODEL CH aus Karton auf den Markt gebracht. Der Einwegkasten bewährt sich seither bestens und ist bei vielen Imkern im Einsatz. Vor allem für die Ablegerbildung und deren Verkauf eignet sich der Bienenkasten aus Karton bestens. Dank dem grossen Lüftungsgitter am Boden kann der Karton problemlos für Schwärme und Kunstschwärme verwendet werden. Die Einwegvariante hat ihren Vorteil besonders in der Seuchenprävention, da mit dem verwendeten Einweg-



gebilde keine Krankheitskeime verschleppt werden. Neuerdings bewährt sich der Kasten auch für die Sauerbrutsanierung mit Kunstschwarmbildung.

Kurz nach seiner Einführung gewann das API-MODEL überraschend den Deutschen Verpackungspreis und später auch den Schweizer Verpackungs Award. All diese Erfolge ermunterten die Firma Model in Weinfelden und uns, ein Folge-

modell für Magazinimker zu entwickeln. Nun sind wir soweit und können ein Sechswaben-Kombi-Ablegerkasten aus Karton in den Massen Zander, Dadant und Langstroth anbieten. Das System ist so ausgeklügelt, dass alle drei Wabenmasse hineinpassen. Das neue Modell hat alle Vorzüge wie das Vorgängermodell für das Schweizermass. Dem Imker muss es einfach bewusst sein, dass es sich um

Karton handelt. Dies bedingt einen Witterungsschutz und logischerweise ist die Lebensdauer beschränkt.

Noch bevor die Neuentwicklung auf dem Markt war, wurde uns im November mitgeteilt, dass das API-MODEL Euro einen weiteren Verpackungspreis gewonnen hat. Diesmal handelt es sich sogar um einen World Star Award. Die Preisverleihung findet im Juni in Kroatien statt.

Wir sind fest überzeugt, dass das neue Produkt neben den Preisen auch den Bienen und somit dem Imker einen beträchtlichen Nutzen bringt. Das ist der eigentliche Grundgedanke für das API-MODEL. Besuchen sie uns am Stand an der DV VDRB in Altdorf am 21. April 2012 oder in unserem Imkerladen (siehe auch Inserat in dieser Ausgabe).

K. Schuler
Imkereiarikel Sattel ◻

Seit 20 Jahren erfolgreiches Fachgeschäft im Tösstal

Alois Roth, seine Frau Magdalena und Sohn Markus bilden das Team des Imkerfachgeschäftes Bienen Roth & Co. in Wila. Dessen Tätigkeitsbereiche umfassen den Handel mit Imkereiarikeln, das Geschäft mit Bienenprodukten sowie die eigene Imkerei.

Vor gut 20 Jahren beabsichtigte Alois Roth – er imkert seit 1979 – seine Imkerei zu erweitern. Künftig wollte er seine Bienenvölker in Styropor-Kombibeuten logieren, doch einen Lieferanten dafür fand sich in der Schweiz nicht. Also importierte er die Segeberger- und Kombi Beuten direkt und zog, weil er von den Produkten überzeugt war, bald selber einen Handel damit auf. Er richtete dafür in einem Schopf ein kleines Lager ein und bot den Imkern neben den neuen Bienenwohnungen auch die nötigsten Gerätschaften an. Zu dieser Zeit ging er noch seiner Berufsarbeit nach. Doch das Geschäft wuchs, 1997 wurde, um Platz für das erweiterte Sortiment zu schaffen, zur Freude der sehr engagierten Familie ein Verkaufslokal gebaut.

Engagierter Pollenimker

Im neuen Gebäude fand sich auch Platz für die Verarbeitung der Pollen. Alois Roth, seit 1996 Präsident der Schweizerischen Pollenimkervereinigung, durfte ab folgendem Jahr das Trocknen und Reinigen der von den Mitgliedern gelieferten Pollen

übernehmen. Sein grosses Wissen in der anspruchsvollen Pollenimkerei gibt er an Vorträgen, sowohl in der Schweiz wie auch im deutschsprachigen Ausland, weiter. Von seinen etwa 60 Bienenvölkern erntet er pro Jahr über 200 kg Pollen, während der Saison geht er oder sein Sohn Markus täglich bei den Völkern vorbei, nur frisch geernteter Pollen ist brauchbar. Für die Pollenimker werden pro Jahr mehr als 1200 kg Pollen getrocknet, gereinigt und abgefüllt.

Vielseitiges Unternehmen, nahe bei der Praxis

Vor acht Jahren hat Alois Roth seine Teilzeitarbeit aufgegeben und sich voll auf den Ausbau des Geschäftes konzentriert. Die Räumlichkeiten wurden weiter ausgebaut. Seit drei Jahren ist Sohn Markus, gelernter Schreiner, als Mitbesitzer und engagierter Mitarbeiter im Fachgeschäft tätig. In der kleinen Schreinerei werden Pollenfallen, Schweizerkästen, Rähmchen für verschiedene Kastensysteme, Schwarmfangkisten und anderes mehr produziert.

Das Spezialgebiet von Magdalena Roth ist die Produktion

von Produkten aus Wachs, vor allem Kerzen – ihre Auswahl umfasst um 100 verschiedene Formen. Dazu pflegt sie ein breites Sortiment von Bienenprodukten von der Aloe vera Body Creme mit Gelée royale bis hin zu Zahnpasta mit Propolis und viele Kostbarkeiten mehr. Angeboten werden diese Produkte im Versandhandel und in der Vorweihnachtszeit auf Märkten.

PUBLIREPORTAGE

Jahrzehntelange Imkerpraxis und das tägliche Gespräch mit Imkern im In- und Ausland summieren sich zu einem Erfahrungsschatz, der den Kunden zugutekommt. Die Beratung ist darum eine der Stärken des Unternehmens. Dem Geschäftsgrundsatz, den Imkerinnen und Imkern qualitativ hochwertige Produkte in einem attraktiven Preis-Leistungs-Verhältnis anzubieten, wird mit grossem Engagement nachgelebt. An den Tagen der offenen Tür, am 14. und 15. April, können sich Besucher davon überzeugen. ◻



FOTO: BIENEN ROTH

Markus Roth, Magdalena Roth, Alois Roth (v.l.n.r.)

Bienen Roth & Co., Imkereibedarf, Schuppis, 8492 Wila
Telefon: 052 385 13 13, Fax: 385 14 68
www.bienen-roth.ch info@bienen-roth.ch



Apistische Beobachtungen: 16. Februar–15.

Nebst Kälte auch extreme Trockenheit und viel Sonne

Die kleineren Mittellandseen froren teilweise zu. Der Pfäffikersee wurde begehbar. Ganz am Schluss der Kältewelle konnte auch der Greifensee für kurze Zeit freigegeben werden. Selbst das Flussbett der Sihl fror in der Stadt Zürich an einzelnen Stellen gänzlich zu. Während der Kältewelle fiel auf der Alpennordseite gelegentlich etwas Schnee, sodass auch in den Niederungen vielerorts permanent eine Schneedecke lag. Die kalte Kontinentalluft wurde dann durch mildere Meeresluft aus dem Nordatlantik ersetzt.

Der Februar war sehr sonnig. Im Südtessin stieg die Temperatur auf 20°C. In der oberen Leventina wurden an der Messtation Piotta 17,2°C erreicht, den Februarrekordwert seit dem Messbeginn 1970. Im Genferseegebiet gab es regional gar über 200 Prozent der üblichen Sonnenscheindauer. Landesweit gehörte der Februar trotzdem immer noch zu den zehn kältesten Monaten seit dem Messbeginn 1864. Anfangs März wehte dann ein Hauch von Frühling durch die Schweiz.

Verbreitet stiegen die Temperaturen in den zweistelligen Plusbereich. Mit 18°C herrschte in Zürich eher T-Shirt- als Wintermantelwetter. Durch die Sonneneinstrahlung stieg aber auch die Gefahr für Nass- und Gletschneelawinen. Ein Hochdruckeinfluss sorgte weiterhin für sonniges, trockenes Wetter mit milden Temperaturen. Der Frühling startete durch.

René Zumsteg ☺



Karte der Wäge- und Wetterstationen (roter Punkt in der Bienenzeitung, blauer Punkt nur auf www.vdrb.ch).

Der vergangene Winter – extrem wie selten



FOTO: RENÉ ZUMSTEG

Bis Mitte Dezember hatten wir keinen Schnee, dann zu viel (auf dem Säntis über 5,80 m). Dann kamen Stürme und sibirische Kälte. Im Schweizer Mittelland war es im Durchschnitt -10°C kalt, während Moskau bloss -7,7°C aufwies. War die Bezeichnung «sibirische Kälte» für die nun beendete Kältewelle also angebracht?

René Zumsteg ☺

Bienenhaus im Schnee.

Monatsdiagramme der Beobachtungsstationen

Naters, VS (1 100 m ü. M.)



Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Nordhanglage; **Trachtangebot** Wiesen, Nadel- und Laubbäume, Obstbäume und etwas Alpenflora.

Juhe, die letzten zwei Tage waren frühlinghaft. Erst jetzt konnten die Bienen sich so richtig entleeren. Dies beweisen die gelben Spuren im Schnee. Seit einem Monat sanken die Temperaturen regelmässig unter den Gefrierpunkt. Tagsüber stiegen sie nie über 10°C. Mit dem Temperaturanstieg wurde auch mehr Futter verbraucht. In den letzten zwei Tagen stieg der Konsum auf 500 g. Es herrscht wieder erfreulicher Betrieb in und ums Bienenhaus. Fast alle Völker haben den Winter mehr oder weniger gut überstanden. Am 29. Februar konnte ich die ersten Pollensammlerinnen beobachten. Mit all dem Schnee rund ums Bienenhaus muss man sich wirklich fragen, wo die Bienen denn Pollen spendende Pflanzen finden. Beim Einengen ist dringend auf den Futtervorrat zu achten. Jetzt laufen wir Gefahr, bei unmotiviertem Öffnen der Völker deren Brut zu erkälten, was sehr negative Auswirkungen auf das ganze Bienenjahr haben könnte.

Herbert Zimmermann

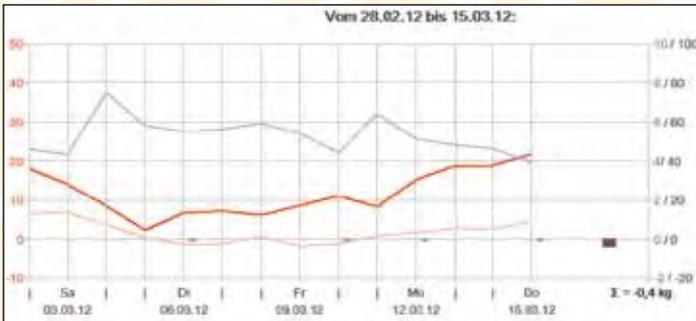


März 2012

ERLÄUTERUNGEN ZU DEN DIAGRAMMEN

- Die rote Kurve zeigt die maximale Aussentemperatur [°C]. ● Die rosa Kurve zeigt die minimale Aussentemperatur [°C].
- Die graue Kurve zeigt die relative Luftfeuchtigkeit [%]. ● Die blauen Balken messen den Regen [l/m²].
- Die grünen Balken zeigen Gewichtsveränderungen an [kg], über der Nulllinie = Zunahme, unter der Nulllinie = Abnahme.
- Der braune Balken summiert die Gewichtsveränderungen über die gezeigte Messperiode auf [Σ kg].

Rickenbach, LU (720 m ü. M.)



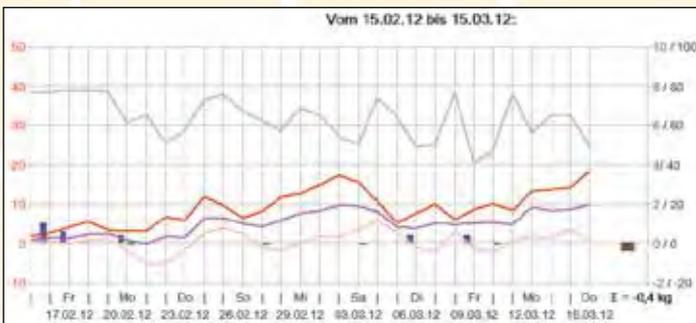
Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Wiesenlandschaft; **Trachtangebot** Wiesen, Streuobst und Obstkulturen, Mischwald und Hecken.

Nach der klirrenden Kälte kam am 15. Februar die Wetterwende. Schwächere oder auch kleinere Völker haben diese lange Kältephase nicht überstanden. Auch in unserer Gegend beklagen Imker mehr oder weniger hohe Völkerverluste. Doch jetzt herrscht das Frühlingserwachen, nicht nur bei den Bienen – auch bei den Imkerinnen und Imkern. Und schon bald ist April: «Der macht, was er will! Er macht's immer richtig.»

«En guete ond schöne Frühelig!»

Max Estermann

Zwingen, BL (350 m ü. M.)



Beutentyp CH-Kasten; **Lage** in einer Waldlichtung; **Trachtangebot** Wiesenstracht und Mischwald.

Die Tagestemperaturen lagen am 13. Februar noch bei -5°C . Seither lagen sie immer im Plusbereich. Am 2. März zeigte das Thermometer ganze $17,3^{\circ}\text{C}$ an! Der Frühling kommt. Nur an sechs Tagen fiel Regen. Viele meiner Imkerkollegen meldeten Völkerverluste, einige leider Totalverluste. So fliegen aus vielen Bienenkästen keine Immen mehr. Ich hoffe, dass meine Kollegen wieder die Kraft und den Willen haben, neue Völker aufzubauen.

Erwin Borer

Gibswil, ZH (760 m ü. M.)



Beutentyp CH-Magazine; **Lage** am Dorfrand; **Trachtangebot** Wald, Wiese, Mischtracht entlang einer Bachböschung.

Seit dem 12. März wird es doch langsam wärmer. Flugbeobachtungen zeigten mir, dass 12 der 15 Völker bereits Pollen eintrugen. Bis anhin lagen die Temperaturen nachts nur einmal über 0°C , ansonsten immer um die -4°C . Auch blieb es morgens immer relativ lange kalt. Nur die Sonnenseite wird langsam schneefrei. Für unseren Stand sind wir Mitte März früh dran, wenn die Schneeglöcklein schon offen sind. Es ist rätselhaft, woher die Bienen den unterschiedlichen Pollen holen. Fünf unterschiedliche Farben habe ich ausgemacht. Den Waldkauz habe ich auch gehört, was heisst, dass der Frühling kommt. Beobachten ist wichtig, die Elektronik kann sehen, hören und «begreifen» nicht ersetzen. Kurzum: Es sieht gut aus!

Hans Manser

Fideris, GR (980 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Nordhanglage; **Trachtangebot** Nadelwald, etwas Laubbäume, Wiesen, wenige Obstbäume.

Dieser Winter kann bestimmt als «aussergewöhnlich» bezeichnet werden. Nach dem vielen Schnee im Dezember und Januar und den eisigen Temperaturen zu Beginn des Februars wurde es ab der zweiten Februarhälfte immer milder. Der Schnee, welcher bis zu einem Meter hoch lag, verlor ziemlich an Mächtigkeit. Aufgrund der milden Witterungsbedingungen waren auf dem Stand bereits erste Reinigungsflüge zu beobachten.

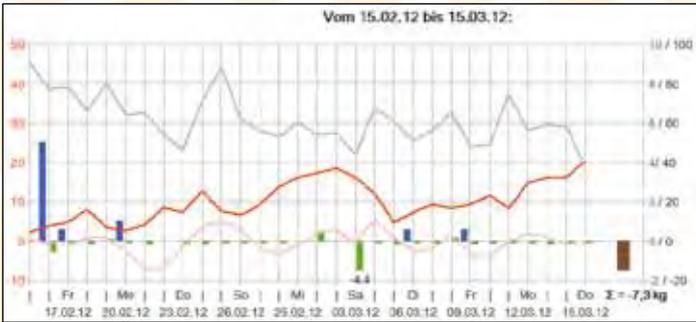
Jörg Donau

Die Waagen, inklusive Wetterbeobachtungen, sind wieder online (www.vdrb.ch/service/waagv/ker.html)

Der VDRB hat an verschiedenen Standorten der Schweiz (Karte oben) vollautomatische elektronische Waagen installiert, welche eine sehr zeitnahe Beobachtung der Trachtverhältnisse und des lokalen Wetters erlauben. Die Waagdaten werden laufend aktualisiert.



Gansingen, AG (410 m ü. M.)

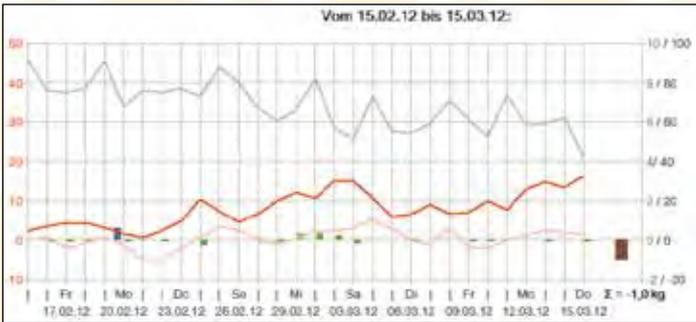


Beutentyp Segeberger Styropormagazine; **Lage** offene Juralandschaft; **Trachtangebot** Wiese, Hochstammobstbäume, Weisstannenwald.

Gut, dass die Kälte vorbei ist. Endlich, kann man sagen! Ich bin eben definitiv kein Wintermensch, obwohl Schnee und Sonne manchmal auch unglaubliche Bilder erzeugen. Ich freue mich richtig auf die kommende Saison, um mit den Bienen ins Jahr zu steigen. Zum Glück hatten wir bis jetzt keine Völkerverluste.

Thomas Senn

Hinteregg, ZH (500 m ü. M.)

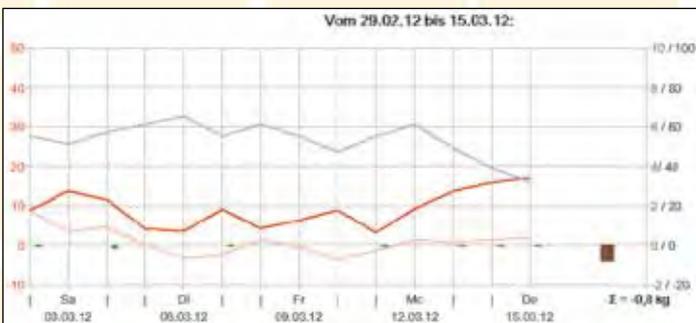


Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Waldrand, Nordosthang, Flugfront nach Südost; **Trachtangebot** Wiesen, Ackerbau, Hochstammobstbäume.

Die ab dem 20. Februar einsetzenden höheren Tagestemperaturen erlaubten den Bienen, nach der längeren Frostperiode die ersten Reinigungsflüge zu machen. Auch die Natur profitierte vom wärmeren Wetter. So konnte am 2. März der erste Polleneintrag beobachtet werden. Inzwischen stabilisierte sich das Frühlingswetter mit kühlen Nächten. An Nachmittagen konnte anhand des Flugbetriebes der Zustand der übrigen Völker abgeschätzt werden. Das Eintragen von Pollen zeigt, dass das Brutgeschäft langsam in Fahrt kommt. Es bleibt zu hoffen, dass in den nächsten Wochen der Übergang von den Winterbienen zu neuen Jungbienen problemlos funktioniert.

Werner Huber

Vaz / Obervaz, GR (1 100 m ü. M.)

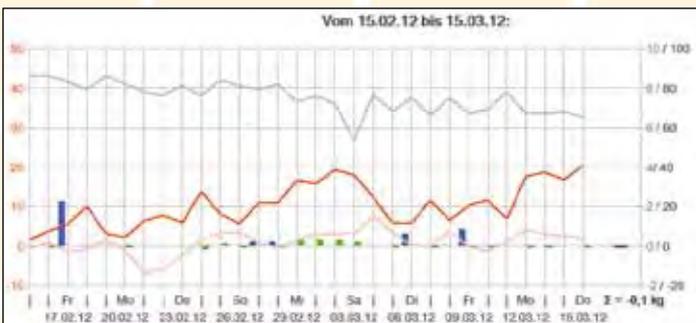


Beutentyp CH-Kasten; **Lage** ausserhalb des Dorfes an einer Hanglage; **Trachtangebot** Wiesen, Mischwald, viele Himbeeren.

Heute, am letzten Tag der Berichtsperiode, konnte ich bei meinem Besuch im Bienenhaus ein reges Fliegen und Polleneintragen beobachten. Schon am 3. März konnte ich einen ersten vereinzelt Pollenflug verzeichnen. Es ist im Frühjahr immer wieder eine grosse Freude, wie das Leben in den Bienenstöcken erwacht. Ein wenig getrübt wurde die Frühjahrsfreude durch den Verlust einzelner Völker, welche den Winter nicht überlebten. Die Temperaturen in den letzten 30 Tagen bewegten sich zwischen -8°C am 22. Februar und +15,9°C am 14. März. Wir konnten schon einige Frühlingstage geniessen, aber auch der Winter zeigte sich in der Woche vom 5. bis 11. März nochmals.

Martin Graf

Bichelsee, TG (600 m ü. M.)



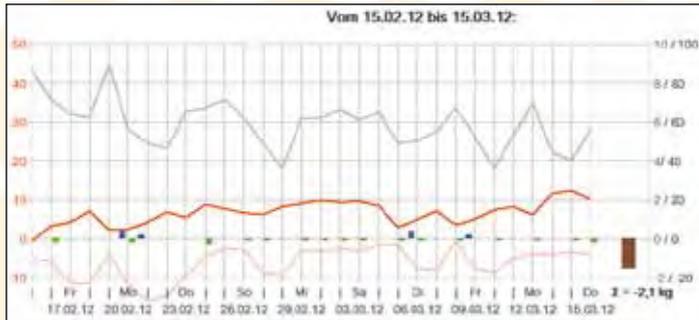
Beutentyp CH-Kasten; **Lage** am Dorfrand; **Trachtangebot** Wiesen, Waldtracht in der Nähe.

Endlich kam auch im Mittelland der Winter. In der zweiten Hälfte des Monats sanken die Temperaturen tief in den Keller. Vor allem die Magazine waren tiefgefroren, doch die Bienen brummt weiter vor sich hin. Da hiess es: «Finger weg von unseren Lieblingen!» So schnell, wie der Winter gekommen war, so schnell war die Sache auch wieder ausgestanden. Mich verwunderte es, wie schnell die Bienen nach der Schneeschmelze mit Pollen nach Hause kamen. Scheinbar sind die Bienen bereit für die nächste Saison, während ich noch etwas hinterherhinke. Es kribbelt mich zwar schon lange unter den Fingernägeln.

Christian Andri



Grund / Gstaad, BE (1085 m ü. M.)



Beutentyp CH-Kasten; **Lage** ausserhalb des Dorfes an einer Hanglage; **Trachtangebot** Wiesen, Mischwald, viele Himbeeren.

Bei uns kommt der Frühling bei den noch liegenden Schneemengen nicht so richtig voran. Die Bienen flogen nur zaghaft. Erst gegen Mitte März spürte man leise das Frühlingserwachen. Kaum war der Schnee weg, sprossen sofort die Krokusse. Es braucht aber noch viel Sonne und warme Tage, bis der letzte Schnee geschmolzen ist. Um unser Bienenhaus liegen noch 60 cm Schnee. Bei den Flugbeobachtungen konnte ich feststellen, dass sich bei zwei Völkern am Flugloch nichts bewegte. Bei der Kontrolle wurde es zur Gewissheit, ein Volk war verhungert, beim zweiten waren nur noch einige lebende Bienen vorhanden. Ein Vereinskollege verlor 11 Völker durch Kahlflug. Bei uns ist dies in den letzten Jahren eigentlich nicht vorgekommen. Leider muss ich aber auch erwähnen, dass nicht alle Kollegen offen dazu Stellung beziehen und dies beim Präsidenten oder beim Inspektor melden. Besten Dank an die Kollegen, die diese Verluste mitteilen.

Johann und Sonja Raaflaub

Zollikofen, BE (542 m ü. M.)

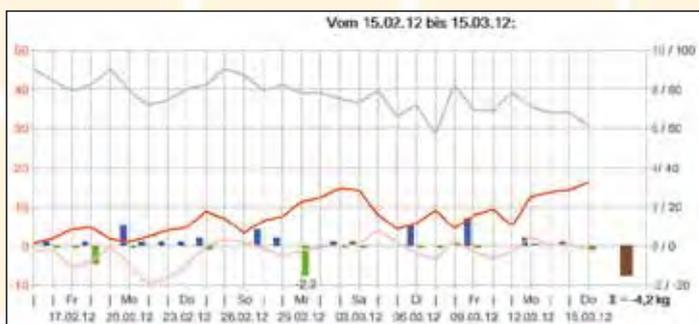


Beutentyp CH-Kästen; **Lage** ausserhalb Dorf, freistehend; **Trachtangebot** Naturwiesen, Stein- und Kernobst, Wald, bunte Hausgärten.

Am 16. und 17. Februar wurde bei plus 8°C das Flugwetter rege benutzt. Die Kotblasen sind wieder leer. Am 22. Februar stieg das Thermometer an geschützten Lagen bis auf plus 10,5°C und über Nacht sank die Temperatur jeweils in den Minusbereich. Am 24. Februar öffnete ich erstmals die Völker. Die Völker zeigten «fünflüßergrosse» Brutnester und die Futtervorräte sind optimal. Tagsüber windstill ist es am 27. Februar. Bei Temperaturen von bis zu 14°C wurde reichlich Pollen in vielen Farben eingetragen. Die ersten Frühlingsblumen wie Winterlinge, Schneeglöcklein und Krokusse blühen. An geschützter Lage wurde auch die Weide befliegen. Der Temperaturknick vom 5. März erinnert uns an die Kälteperiode Februar-März. Die Temperaturen sind steigend, mässige bis starke Bise pfeift den Immen um die «Ohren». Es wird schon reichlich Wasser eingetragen. Die Salweiden blühen und an den Flugfronten ist ein reges Treiben im Gange.

Christian Oesch

St. Gallen, SG (670 m ü. M.)



Beutentyp abgeänderter CH-Kasten; **Lage** in der Stadt St. Gallen; **Trachtangebot** Gärten, Obstbäume, Wiese, Mischwald.

Endlich konnten die Bienen nach der grossen Kälte zu einem Reinigungsflug starten. Es war auch höchste Zeit, waren doch bei einigen Völkern die Tragschenkel etwas verkotet. Nach dem guten Honigjahr verblieb bei einigen Völkern rund um den Wintersitz noch recht viel Waldhonig. Da musste es ja zu etwas Ruhr kommen. Die letzten Tage waren trotz der Bise wieder bienengünstig. Es wird emsig Pollen gehösel und die Tränke wird rege befliegen. Wasser wird dringend gebraucht. Schneeglöcklein und Krokusse sind am Blühen. Die Haseln werden auch fleissig besucht. Das Brutgeschäft ist bei uns dieses Jahr spät angelaufen. Erst anfangs März stieg die Innentemperatur auf über 30°C und das Fenster begann zu «schwitzen». In jedem Bienenkasten habe ich ein Innenthermometer installiert. So kann ich feststellen, wann mit dem Brutgeschäft begonnen wurde. Dieses Jahr werde ich die Völker bis zum grossen Blühen nicht zur Trachtreife bringen. Aber was soll es, es kann nicht jedes Jahr ein Superjahr sein. Hauptsache ist, dass die Völker noch leben.

Hans Anderegg



Mamishaus / Schwarzenburg, BE (768 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** in hügeliger Landschaft; **Trachtangebot** Wiese, Obstbäume, Mischwald.

Anfangs Februar war es ja noch kalt und winterlich. Doch langsam stieg das Thermometer auf frühlingshafte Temperaturen. Wunderschönes Wetter hatten wir Mitte März. Der Frühling steht vor der Tür. Die Schneeglöcklein und die Haselblüten werden von den Bienen emsig besucht.

Beat Zwahlen

Grangeneuve, FR (360 m ü. M.)

Beutentyp Dadant Blatt; **Lage** Wiesenlandschaft; **Trachtangebot** Wiesen, Streuobst und Obstkulturen, Mischwald und Hecken.

Nun ist der Zeitpunkt gekommen, wo wir beurteilen können, ob die Varroabehandlung im Herbst gelungen ist und somit das Überwintern der Völker erfolgreich war. Ohne eine erfolgreiche und zugleich schonende Varroabehandlung lässt sich keine Imkerei erfolgreich und wirtschaftlich betreiben. Sie ist die zentrale imkerliche Massnahme und wird oft unterschätzt. Jedoch dürfen auch die anderen, äusseren Einflüsse betreffend des Völkersterbens nicht vernachlässigt werden. Hoffen wir auf einen schönen Frühlingsanfang mit gutem Flugwetter.

Eduard Aeby

Schwyz, SZ (600 m ü. M.)

Beutentyp Langstroth $\frac{3}{4}$; **Lage** Hanglage am Ortsrand; **Trachtangebot** Wiesenblumen, Gärten, Brombeere und Waldtracht.

Am Wochenende vom 10.–11. März konnte ich bei schönem Wetter meine Völker auf Weiselrichtigkeit und genügend Futtervorrat überprüfen. Am ersten Standort sind 3 Völker von 12 eingegangen. Die verbliebenen 9 sind sehr gut durch den Winter gekommen und bestens für den Frühling gerüstet. Am zweiten Standort kam dann das böse Erwachen. Entgegen den Aussagen meines letzten Berichtes haben 9 von 10 Völkern den Winter nicht überstanden. Vermutlich sind sie gar nicht erst in den Winter gestartet. Das positive Signal des geringen Totenfalls hat sich als Trugschluss erwiesen. Wo keine Biene mehr ist, kann auch keine auf den Kastenboden fallen. Somit verbleibt lediglich das Waagvolk auf diesem Stand. In den nächsten Tagen wird mein Dampfwachsschmelzer wohl Überstunden einlegen. Die Kästen müssen sehr gut gereinigt und desinfiziert werden, bevor ich sie wieder bevölkern kann.

Dominik Gaul

Der Schau- und Lehrbienenstand des VDRB stellt sich vor (Teil 2)

Zum «Bienen Erlebnis Burgrain» gehört auch der Schau- und Lehrbienenstand (SLB). Imker, Schulklassen, Vereine, Familien und Bieneninteressierte können sich in die Welt der Bienen einführen lassen. Im zweiten Teil stellen wir Sepp Brunner, den versierten Schweizerkasten-Imker, und Therese Schmidiger, die für die gepflegte Ambiance im SLB sorgt, vor.



Der Besuchsraum des 2007 total renovierten und erneuerten Schau- und Lehrbienenstandes.

«Mein erster Bienenkontakt geht wohl in meine früheste Kindheit zurück», erinnert sich Josef Brunner. «Mein Vater betreute Bienenvölker und die eingefangenen schmerzhaften Stiche bleiben unauslöschbar in meiner Erinnerung», erzählt Sepp Brunner. Schon während der Schulzeit faszinierten ihn die Vorgänge in der Natur und Beobachtungen rund um die Honigbiene. Seine Begeisterung für die Imkerei wurde wohl damals begründet, vermutet Sepp.

Im Jahre 1986 konnte Sepp den Bienenstand seines Lehrmeisters übernehmen und mit 10 Völkern seine eigene Imkerei starten. Mit den Jahren wurde diese dann weiter ausgebaut. Sepp findet in seinem Bienenhaus immer Erholung vom Alltag, versichert er. Mehrere Jahre amtierte er auch als Präsident des Imkervereins Sursee. Als

FOTO: RENÉ ZUMISTEG



Josef Brunner vom Betriebsteam des SLB mit seinem Bienenstand (links).

versierter Imker und Mitglied im Betriebsteam des Schau- und Lehrbienenstands stiess dann Sepp Brunner auch schnell zur Projektorganisation zur Realisierung des «Bienenenerlebnis Burgrain» des VDRB.

Haupttätigkeit im SLB

Viel Publikum im Lehrbienenstand, starke gesunde Völker in CH-Kästen und Josef Brunner ist in seinem Element. Der Fachmann ist mit der Gabe gesegnet, andere zu begeistern. Mit viel Herzblut und grossem Wissen werden Vereine, Schulen, Firmen und Einzelne durch den Bienenstand geführt und in die Arbeiten eines Imkers eingeweiht. Die Bienen faszinieren durch ihre einzigartigen biologischen Leistungen wie Fleiss, das Zusammenleben im Sozialstaat, aber auch durch die Palette der wertvollen Bienenprodukte. Das notwendige Wissen hat sich Sepp in Anfänger- und Weiterbildungskursen angeeignet. Als Betriebsprüfer des VDRB und früher jahrelanges Mitglied des BGD (Bienen-Gesundheitsdienst) des Kt. Luzern kann Sepp auch kompetent den Weg «von der guten imkerlichen Praxis» bis zum Inhalt des Honigglases aufzeigen.

Hygiene hoch zwei

Als gelernter Käser und Laborant hat Sepp berufsbedingt schon in jungen Jahren gelernt, was Hygiene und eine saubere Arbeitsweise bedeuten. So erwähnt er auch immer wieder, dass seine Imkerei zu Hause wie auch im SLB nach den Richtlinien des goldenen Qualitätssiegels der *apisuisse* geführt werden. So ist Brunner nicht nur ein tüchtiger Imker, sondern auch ein Honigfachmann, der den Besuchern

immer wieder die Vielfalt des süsses Goldes näher bringt.

Gästevielfalt

Speziell in Erinnerung bleiben Sepp die Besuche ausländischer Imkervereine. Die Bulgaren, Russen, Deutschen, Italiener und andere mehr staunen immer wieder über die Betriebsweise mit CH-Kästen im geräumigen, sehr gepflegten Bienenstand. «Ganz besonders freuen mich Besucher mit wenig Bienenwissen.

Die kann ich dann für die Faszination des Imkerns sensibilisieren und zu begeistern versuchen», sagt Sepp und ergänzt, «Schulklassen, die sind mir sehr wichtig. Da habe ich die Hoffnung, dass die Vermittlung meines Fachwissens Früchte trägt und sich dadurch neue Jungimker finden lassen.» Seine unermüdliche Öffentlichkeitsarbeit wird Früchte tragen.

Wünsche und Ziele

«Generell wünsche ich mir noch mehr Besucher und an Bienen Interessierte. Der SLB könnte viel mehr Besucher begeistern, da hier das Imkerhandwerk



Eine stetige Bauerneuerung, ein wichtiges Thema der Imkerei.

FOTO: SEPP BRUNNER

FOTO: RENÉ ZUMSTEG



von Grund auf gezeigt werden kann», argumentiert Brunner. Sein Wunsch wäre, dass der VDRB mehr Werbung dafür machen würde. Regelmässig werde auch der Wunsch nach einem Bienen-Lehrpfad an ihn herangetragen, erzählt Sepp. Er begründet: «Dieser Wunsch ist auch Ausdruck des vermehrten Interesses der Öffentlichkeit an der Umwelt und unserer Verantwortung der Natur gegenüber.» Sepp Brunner benützt die Gelegenheit, auch dem gesamten Betriebsrat und dem VDRB für die angenehme Zusammenarbeit und das gegenseitige Vertrauen zu danken.

Therese Schmidiger

Vom Betriebsteam nicht mehr wegzudenken ist auch Therese Schmidiger. Therese konnte bereits vor der Eröffnung im Jahre 1994 ihr Organisationstalent tatkräftig unter Beweis stellen. Dabei kamen ihr sicher die Erfahrungen aus ihrer Kindheit zugute. Sie ist auf einem Bauernhof aufgewachsen, auf dem die Grossmutter Bienen hielt. Da musste tatkräftig mitgeholfen werden. Später übernahm ihr Mann Sepp die Bienen, da ihr Vater und der Bruder auf Bienenstiche allergisch reagieren. Das Bienenhaus steht immer noch hinter dem Haus in Daiwil, erinnert sich Therese.

Da sie in Alberswil und erst noch in der Nähe des SLB wohnt, wurde ihr die Mithilfe in dessen Betrieb sozusagen «in die Wiege» gelegt. Die Wahl von Therese stellte sich schnell als richtiger Glückstreffer heraus. Neben ihren Imkerkenntnissen zeichnen sie ihre grosse Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit aus.

Jeden Tag präsent

Von Anfang April bis Ende Oktober herrscht im SLB ein reges Kommen und Gehen. Da heisst es jeden Morgen, die Türen aufzuschliessen und die drei Fahnen

hochzuziehen. Die Räumlichkeiten müssen sauber gehalten werden und da und dort wird eine helfende Hand benötigt. Auch um die Anlage gibt es ständig etwas zu erledigen, damit die Besucher immer eine gepflegte Anlage vorfinden. Dann folgt jeden Abend der Kontrollgang, das Fahren einziehen und Abschlüssen aller Türen.

Ihr gefällt die Aufgabe und erst nach mehrmaligem Nachfragen äussert sie ein paar bescheidene Wünsche: «Es wäre schön, wenn einige Besucher etwas «Gescheiteres» in die Gästebücher schreiben würden. Manche schockierenden Seiten mussten gar aus den Büchern entfernt werden», bedauert sie. Doch dies seien eher Ausnahmen und in der Regel würden die Besucherräume in einem ordentlichen Zustand hinterlassen. Doch dann sagt sie etwas zögernd: «Ab und zu sieht es nach einem Besuch mit viel Publikum halt schon nicht so geordnet aus, wie es eigentlich sein sollte.»

Die Zusammenarbeit mit den zwei Imkern funktioniert bestens, ist weiter zu vernehmen. «Wir unterstützen uns und helfen einander, wo es nötig ist», betont Therese. Eigentlich wisse jeder, was zu tun sei und bei seltenen Unklarheiten habe ein freundliches Gespräch noch immer für Einigkeit gesorgt. Die gegenseitige Kommunikation funktioniert tipp-top und so sei es doch schön, miteinander zu arbeiten, ist Therese überzeugt.

Dem SLB-Betreuersteam gilt unser aufrichtiger Dank. Ohne dieses wäre das Begegnungszentrum trotz steigender Besucherzahl nicht das, was es heute ist: Ein Ort für unsere Bienen mit dem Ziel, die Imkerei zu fördern und Besucher durch die Bienenwelt zu begleiten. Der VDRB freut sich, mit solch einem motivierten Team zukunftsorientiert weiter zusammenzuarbeiten. Herzlichen Dank für den grossen Einsatz!

René Zumsteg ☺



FOTO: RENÉ ZUMSTEG

Mit modernen Geräten – Mikroskopen, installiert im Besucherraum – und DVDs über Imkerarbeit, Bienenleben, Umwelt kann man sein Wissen über die Bienen erweitern.



FOTO: RENÉ ZUMSTEG

Therese Schmidiger hat wieder – zum x-ten Mal – die Fahnen eingezogen.



Veranstungskalender

Datum	Veranstaltung	Sektion	Ort und Zeit
So. 1. 4.	Imkereimuseum Müli: Saisoneroöffnung	Hinwil	Imkereimuseum Müli, Grüningen, 14.00 Uhr
Mo. 2. 4.	Jahreskonzept zur Varroabekämpfung	Affoltern	Rest. Krone, Hedingen, 20.00 Uhr
Mo. 2. 4.	Gute imkerliche Praxis heute	Werdenberg	Rest. Krone, Räfis-Buchs, 20.00 Uhr
Mo. 2. 4.	Beraterabend	Zürcher Bienenfreunde	Sportzentrum Guggach, Zürich, 20.00 Uhr
Mo. 2. 4.	Weiterbildung – Brutkrankheiten	Oberthurgau	Lehrbienenstand, Donzhausen, 20.00 Uhr
Mo. 2. 4.	Bienengesundheit	Hochdorf	Rest. Mühleholz, Retschwil, 20.00 Uhr
Di. 3. 4.	Imkern im Isenringmagazin	Untere mmmental	Rest. Rudswilbad, Ersigen, 19.30 Uhr
Di. 3. 4.	Monatshock	Wiggertaler Bienenzüchter	Rest. Iselishof, Vordemwald, 20.00 Uhr
Di. 3. 4.	Imkerhöck	Appenzeller Vorderland	Rest. Hirschen Heiden, 20.00 Uhr
Mi. 4. 4.	Imkerhöck: Frühjahrsarbeiten/Futterm.	Oberes Aaretal	Lehrbienenstand Schwand, Münsingen, 19.00 Uhr
Mi. 4. 4.	Beratungsabend	Niedersimmental	Lehrbienenstand, 20.00 Uhr
Do. 5. 4.	Imkertreff	Zuger Kantonalverein	Rest. Freimann, Zug, 19.30 Uhr
Do. 5. 4.	Film: Die Bienen – alle Macht der Königin	Thun Bienenzuchtgruppe	Rest. Schwandenbad, Steffisburg, 20.00 Uhr
Do. 5. 4.	Vortrag: Sanierung Sauerbrut Werdenberg	Thurtaler Bienenfreunde	Rest. Sternen, Nesslau, 20.00 Uhr
Sa. 7. 4.	1. Standbesuch	Thurgauische Bienenfreunde	Treffpunkt LBS im Rank, Müllheim, 13.30 Uhr
Mo. 9. 4.	Jahresversammlung	Hinterthurgauer Bienenfreunde	Stiftung Sonnenhalde, Münchwilen, 19.00 Uhr
Mo. 9. 4.	Höck mit Berater	Bern Mittelland-Riggisberg	Rest. Rössli, Hasli, 20.00 Uhr
Fr. 13. 4.	Hauptversammlung BZV Frutigland	Frutigland	Hotel Terminus, Frutigen, 20.00 Uhr
Fr. 13. 4.	Imkerhöck/Erneuerung ist Vorsorge!	St. Gallen und Umgebung	Gasthaus Kreuz, Winkeln, 20.00 Uhr
Fr. 13. 4.	Völkerführung im April, Bienenkrankheiten	Bienenfreunde am See (SG)	Rest. Ochsen, Neuhaus, 20.00 Uhr
Fr. 13. 4.	Aktuelle Themen/Refraktometereichung	Unteres Tösstal	Rest. Sternen, Pfungen, 20.00 Uhr
Fr. 13. 4.	Monatsversammlung	Schaffhauser Kantonalverband	Hörsaal Kantonsspital, Schaffhausen, 20.00 Uhr
Fr. 13. 4.	Generalversammlung Sektion Seeland	Seeland	Rest. Brücke, Hagneck, 19.30 Uhr
Fr. 13. 4.	Höck: Trachtpflanzen/Imkerliteratur	Untertoggenburg	ehem. landw. Schule, Flawil, 20.00 Uhr
Fr. 13. 4.	Imkerhöck/Film «Imkerjahr»	Prättigau	Rest. Alpina, Schiers, 20.00 Uhr
Fr. 13. 4.	Generalversammlung Sektion Stalden	Stalden	Rest. Enzian, Saas-Balen, 19.00 Uhr
Sa. 14. 4.	Standbesuch	Immenberg	Baltlehausen/Bissegg, 13.30 Uhr
Sa. 14. 4.	Imker-Börse mit Vorführung	Freiburger Sensebezirk	Geschäftsstelle apiforum, Düringen, 8.00 Uhr
Sa. 14. 4.	Ableger- od. Schwarmkasten herstellen	Oberemmental	Eggwil, 8.00 Uhr
So. 15. 4.	1. Standbesuch	Hinterthurgauer Bienenfreunde	Stiftung Sonnenhalde, Münchwilen, 9.00 Uhr
So. 15. 4.	Imkertreff	Thurgauische Bienenfreunde	Lehrbienenstand im Rank, Müllheim, 9.00 Uhr
So. 15. 4.	Imkereimuseum Müli geöffnet	Hinwil	Imkereimuseum Müli, Grüningen, 14.00 Uhr
Mo. 16. 4.	Pflichtthema VDRB: Magazinimkerei	Untere mmmental	Rest. Steingrube, Oberburg, 19.30 Uhr
Mo. 16. 4.	Fachapéro	Unteres Aaretal	Belegstand Kumet, Villigen, 19.30 Uhr
Mi. 18. 4.	Vortrag über Bienenzucht mit Willy Rolli	Oberdiessbach	Café Blumenhöck, Heimenschwand, 20.00 Uhr
Do. 19. 4.	Frühjahrsversammlung mit Referat	Zuger Kantonalverein	Rest. Brandenburg, Zug, 19.30 Uhr
Do. 19. 4.	Höck	Liestal	Stand Edi Belser, Ramllinsburg, 19.30 Uhr
Do. 19. 4.	Hauptversammlung	Niedersimmental	Pension Hirschen, Oberwil, 20.00 Uhr
Do. 19. 4.	Gruppenabend, Brutkrankheiten, Wabenbau	Aarau und Umgebung	Lehrbienenstand Königstein, Küttigen, 19.00 Uhr
Sa. 21. 4.	Delegiertenversammlung VDRB	VDRB	Mehrzweckhalle, Altendorf (SZ), 10.00 Uhr
Sa. 21. 4.	Reinigung der Belegestation	Wiggertaler Bienenzüchter	St. Ueli, Strengelbach, 13.15 Uhr
So. 22. 4.	Höck: Faktoren, die unsere Bienen schädigen	Thurgauisches Seetal	Lehrbienenstand, Tägerwil, 9.30 Uhr
Mo. 23. 4.	Gruppenberatung: Auswinterungsschäden	Oberaargau	Rest. Chrump, Röthenbach b. HB, 20.00 Uhr
Di. 24. 4.	Monatshöck: Stirbt die Honigbiene?	Region Jungfrau	Lehrbienenstand, Zweilütschinen, 20.00 Uhr
Di. 24. 4.	Höck: Wachskreislauf	Trachselwald	Heimigen, Wyssachen, 19.30 Uhr
Fr. 27. 4.	Imkertreff: Weiterbildung	Pfäffikon	Lehrbienenstand Strickhof, Lindau, 19.00 Uhr
Fr. 27. 4.	Hauptversammlung	See und Gaster	Rest. Bahnhof, Schänis, 19.30 Uhr
Fr. 27. 4.	Frühlingsversammlung	Obersimmental	Lehrbienenstand Sackwäldli, 20.00 Uhr
Fr. 27. 4.	Regiovorortrag	Liestal	Ebenrain, Sissach, 20.00 Uhr
Sa. 28. 4.	Arbeitstag	Obersimmental	Lehrbienenstand Sackwäldli, 9.00 Uhr
So. 29. 4.	Imkereimuseum Müli geöffnet	Hinwil	Imkereimuseum Müli, Grüningen, 14.00 Uhr
Mo. 30. 4.	Imkerhöck	Brig	Rest. Waldesrand, Ried-Brig, 20.00 Uhr
Mo. 30. 4.	Abwehrmechanismen des Bienenvolkes	Affoltern	Krone Hedingen, 20.00 Uhr
Di. 1. 5.	Rundgang Gartenbauschule Oeschberg	Untere mmmental	Gartenbauschule, Oeschberg, 19.30 Uhr
Di. 1. 5.	Monatshock	Wiggertaler Bienenzüchter	Rest. Iselishof, Vordemwald, 20.00 Uhr
Mi. 2. 5.	Höck: Ablegerbildung/Schwarmvermeidung	Oberes Aaretal	Lehrbienenstand Schwand, Münsingen, 19.00 Uhr



Datum	Veranstaltung	Sektion	Ort und Zeit
Mi. 2. 5.	Beratungsabend	Niedersimmental	Lehrbienenstand, Seewlen, 20.00 Uhr
Do. 3. 5.	Imkertreff	Zuger Kantonalverein	Rest. Freimann, Zug, 19.30 Uhr
Do. 3. 5.	Standbesuch	Thurtaler Bienenfreunde	Stand von Hans Schäpper, 20.00 Uhr
Do. 3. 5.	Praxistipps eines erfahrenen Königinnenzüchters	Thun Bienenzuchtgruppe	Rest. Schwandenbad, Steffisburg, 20.00 Uhr
Fr. 4. 5.	Frühlingsversammlung mit Vortrag	St. Gallen und Umgebung	Rest. Sennhof Edliswil, Waldkirch, 20.00 Uhr
Fr. 4. 5.	GV Zuchtgruppe Vindonissa	Unteres Aaretal	Belegstand Kumet, Villigen, 19.15 Uhr
Fr. 4. 5.	Höck: Ablegerbildung im Magazin, K. Zucht	Untertoggenburg	Lehrbienenstand, Flawil, 19.00 Uhr
Fr. 4. 5.	Beraterabend	Oberemmental	Eggiwil, 20.00 Uhr
Sa. 5. 5.	Weiterbildung: Völkervermehrung	Oberthurgau	Lehrbienenstand, Donzhausen, 13.00 Uhr
Sa. 5. 5.	Züchtertag	Liestal	Franz Hodel, 9.00 Uhr
Sa. 5. 5.	Weiterbildung: Völkervermehrung	Stalden	Bienenhaus von R. Weissen, 9.30 Uhr
Sa. 5. 5.	Imkern in der Praxis	Zuger Kantonalverein	Schluechthof, Cham, 9.00 Uhr
So. 6. 5.	2. Standbesuch	Hinterthurgauer Bienenfreunde	Stiftung Sonnenhalde, Münchwilen, 9.00 Uhr
So. 6. 5.	Imkereimuseum Müli geöffnet	Hinwil	Imkereimuseum Müli, Grüningen, 14.00 Uhr
Mo. 7. 5.	Imkern mit dem Magazin	Werdenberg	Rest. Krone, Räfis-Buchs, 20.00 Uhr
Mo. 7. 5.	Beraterabend	Zürcher Bienenfreunde	Sportzentrum Guggach, 20.00 Uhr
Mo. 7. 5.	Ablegerbildung	Hochdorf	Besammlung PP-Molki/Volg, Ballwil, 20.00 Uhr
Mi. 9. 5.	Seniorenhöck ab 60 für Imker/Nichtimker	Unteremental	Rest. Steingrube, Oberburg, 14.00 Uhr
Mi. 9. 5.	Höck	Liestal	Stand Häusler, Pratteln, 19.30 Uhr
Fr. 11. 5.	Völkerführung im Mai; Jungvolkbildung	Bienenfreunde am See (SG)	Rest. Ochsen, Neuhaus, 20.00 Uhr
Fr. 11. 5.	Standbesuch bei Fritz Gutknecht	Unteres Tösstal	Hochfelden, 19.00 Uhr
Fr. 11. 5.	Imkerhöck: Honig einmal anders	Prättigau	Rest. Alpina, Schiers, 20.00 Uhr
Sa. 12. 5.	Standbesuch bei Thomas Hotz	Immenberg	Treffpunkt Rest. Sonne, Hüttwilen, 13.30 Uhr
Sa. 12. 5.	Imkerausflug zu Profiimker Künzle, Wattwil	St. Gallen und Umgebung	Wattwil/Grüningen, 7.30 Uhr
Mo. 14. 5.	Zuchtstoffabgabe	Unteres Aaretal	Belegstand Kumet, Villigen, 18.00 Uhr
Mo. 14. 5.	Fachapéro	Unteres Aaretal	Belegstand Kumet, Villigen, 19.30 Uhr
Mo. 14. 5.	Höck mit Berater	Bern Mittelland-Riggisberg	Restaurant Rössli, Hasli, 20.00 Uhr

Online-Veranstaltungskalender auf der Internetseite des VDRB

Alle gemeldeten Veranstaltungen der VDRB-Sektionen und Zuchtverbände erscheinen auf www.vdrb.ch und in der Bienen-Zeitung.

Öffentliche Veranstaltungen

Alle Interessierten sind herzlich willkommen!

Sektion Hinwil

Ort: Imkereimuseum Müli, 8627 Grüningen
Datum: Sonntag, 1. April 2012
Zeit: 14.00–17.00 Uhr

Sonderausstellung 2012

Honigernte und -lagerung, einst und jetzt

Sektion Freiburger Sensebezirk

Ort: Geschäftsstelle «apiforum»,
Familie Mosimann, Birch 4, Düringen

Datum: Samstag, 14. April 2012
Zeit: 8.00–14.00 Uhr

Imker-Börse mit Vorführung

Für alle Imker, die nicht mehr gebrauchte Imkereierartikel in gutem Zustand verkaufen, und all jene, die solche Artikel kaufen möchten.

- von 8–10 Uhr: Artikelannahme
- von 10–14 Uhr: Verkauf der Artikel
- Imbiss und geselliges Zusammensein.
- Zugleich kann jeder sein Refraktometer eichen lassen.
- Vorstellung von Beuten für die Magazin-Imkerei.

Einladung



10. Internationaler deutschsprachiger Kongress für Apitherapie, Apipunktur und Bienenprodukte mit Ausstellung sowie Vor- und Nach-Kongress Apitherapie-Intensiv-Seminaren am Do. 19. 4. 2012 sowie Mo. 23. 4. 2012 und Di. 24. 4. 2012

Freitag, 20. April bis Sonntag, 22. April 2012, im IBB Hotel, Passau

Thema des Kongresses: «**Krankheiten unserer Zeit und ihre Vorbeugung und Behandlung mit Bienenprodukten – sowie Apitherapie in der klinischen Praxis**» mit interessanten Vorträgen und praktischen Demonstrationen mit internationaler Besetzung von Wissenschaftlern, Ärzten, Heilpraktikern und Therapeuten.

Weitere Informationen unter www.apitherapie.de oder direkt beim Deutschen Apitherapie Bund e.V., Weidenbachring 14, 82362 Weilheim-Marnbach, Tel.: 0881-64851 oder 92 451 395, Fax: 0881-9095730

Tag der offenen Tür – Standbesuch

Ort: Kohlshaus, Ochlenberg
Datum: Samstag, 19. Mai 2012
Zeit: 10.00–22.00 Uhr

Referent: Erich Sollberger
(signalisiert ab Thörigen, Lindentunnel, Wegweiser Standbesuch)



Tipps und Tricks

Attraktive Bienenränke

Mein Partner und ich betreiben eine kleine Bio-Gärtnerei für verschiedene Kräuterraritäten mit Jungpflanzenanzucht. An den Töpfchen mit stets gut feuchter Erde finden sich regelmässig Hunderte Bienen ein, um zu trinken. Besonders begehrt

sind dabei die Minzevarietäten. Die eigentliche Bienenränke in der unmittelbaren Nähe zum Bienenstand wird nur im sehr zeitigen Frühjahr genutzt, dann wird ins Kräuterland geflogen!

Mag. Waltraud Schmid, Bezirk Korneuburg, Niederösterreich

FOTO: WALTRAUD SCHMID



Bienengedränge an der etwas ungewöhnlichen Bienenränke.

Mamma Leuthe-Salbe

Ein wirkungsvolles Rezept zur Heilung von Herpes labialis, Nagelumlauft, eitrigen Pusteln, entzündeten Wunden, Akne, Gürtelrose und entzündlichen, offenen Wunden.

Der Name «Mamma Leuthe-Salbe» (Leute mit h geschrieben ist nach einem Familiennamen so überliefert.) Ursprünglich wurde die Herstellung in alten Apothekerrezeptbüchern beschrieben, ist aber im Laufe der «modernen» Zeit in Vergessenheit geraten.

Zur Salbenherstellung benötigte man laut ursprünglichem Rezept folgende Zutaten: 60 g Hirschtalg, 110 g Harz und 750 g gereinigtes Schweinefett. In den sechziger Jahren konnte man diese Zutaten in Zürich in der Rennweg-Apotheke kaufen, das

ist heute nicht mehr der Fall. So suchte ich nach alternativen Wirkstoffen. Es ist mir mit noch besserem Resultat gelungen. Der wichtigste Inhaltsstoff der Salbe ist das Harz. Es erinnert an das Kittharz der Bienen. Harz schützt gegen Bakterien, Viren, Pilze und heilt Baumwunden durch Verschluss.

Zutaten der Salbe

100 g Weihrauch (Drogerie)
500 g kalt gepresstes Bio-Olivenöl
100 g Bienenwachs (Migros) oder Bienenwachs ohne Pollen (z. B. Neuwaben oder Abdeckelungswachs).

Zubereitung

Es braucht etwas Zeit, Geschick und Geduld, um die Salbe herzustellen. Das Weihrauchharz für mindestens eine Stunde in den Tiefkühler legen. Dann in gefrorenem Zustand in einer elektrischen Kaffeemühle (die nur diesem Zweck dient) in kleinen Portionen zu feinstem Pulver mahlen. Das Pulver gleich durch das feinste Teesieb passieren. Die Rückstände mit der nächsten Portion weitermahlen. Fortfahren, bis die ganze Menge zu feinstem Pulver verarbeitet ist. In einem Kochtopf aus Chromstahl das Öl mit dem Wachs erwärmen, bis das Wachs geschmolzen ist. Dann das Weihrauchpulver unter leichtem Rühren begeben, bis es gut in der Masse verteilt ist, und dann den Topf vom Feuer nehmen (weder aufkochen noch überhitzen). Die Masse in einem kalten Wasserbad ständig rühren, bis sie homogen, cremig und erkaltet ist. In Salbentöpfchen (Apotheke) abfüllen. Gemäss Überlieferung soll man während der Herstellung gute Gedanken pflegen, und wenn möglich ein Gebet für Segen und Heilung sprechen.

Um die Salbenverträglichkeit zu testen, reibt man etwas davon in der Ellenbogenbeuge ein. Gibt es keine allergische Reaktion, ist sie verträglich. Die Salbe wird heute meistens gegen Lippenherpes angewendet. Die Wirkung ist beeindruckend.

Man wendet die Salbe nie sparsam an und mindestens dreimal am Tag. Obwohl man schnell beschwerdefrei wird, soll die Salbe noch mindestens drei Tagen länger angewendet werden. Wichtig ist es, die Salbe über Nacht einwirken zu lassen.

Weihrauch wurde schon zu Salomons Zeiten (2000 Jahre vor Christus) für medizinische Zwecke angewendet. Die Weisen aus dem Morgenland schenkten bei Jesu Geburt auch Weihrauch und Myrrhe. Dies hatte damals eine grosse Bedeutung. Man kannte nicht nur den Räucherwert, sondern auch die Heilkräfte der Harze. Weihrauch wird heute in vielen Medikamenten zur Behandlung von Rheuma und Darmentzündungen angewendet. Diese Kenntnis verhalf mir, mich statt unseres Baumharzes des Weihrauchs zu bedienen. Hirschtalg mit Wachs auszutauschen liegt als Imkerin auf der Hand. Viele Salben werden heute damit zubereitet. Das Olivenöl gilt als besonders hautfreundlich. Wenn man Lust hat, kann man auch ein anderes Öl verwenden. Meine neue Zusammenstellung hat sich aber bewährt. Sollte jemand die Salbe dringend benötigen und vermag sie nicht herzustellen, kann er sie bei mir unentgeltlich beziehen.

Friederike Rickenbach,
Zürich



FOTO: FRIEDRIKE RICKENBACH

Zutaten und Geräte zur Salbenherstellung: Die wichtigsten Ingredienzien sind Wachs, Weihrauch und Olivenöl.



Pouletbrüstli auf Spinat

Für 4 Personen

- 4 Pouletbrüstli
- 1 Teelöffel Blütenhonig
- 1 grosse Zwiebel
- 600 g Spinat tiefgekühlt oder mindestens 1kg frisch
- 200g Ricotta
- 1 Bio-Orange
- 2–3 mm frischer Ingwer
- Salz, Pfeffer, Muskat
- Olivenöl zum Anbraten
- gut ½ dl Weisswein
- 2 gehäufte Teelöffel Blütenhonig



FOTO: BEATRICE BRASSEL

Die Zwiebel schälen, fein hacken und im heissen Olivenöl golden dünsten. Den Spinat zugeben, salzen (etwa ein gestrichener Teelöffel) und unter rühren dämpfen, bis er zusammenfällt. Wenig frischen Ingwer und die halbe Schale der Bio-Orange dazu reiben. Mit Muskat und schwarzem Pfeffer abschmecken. Auf kleinem Feuer kurze Zeit köcheln, bis die Flüssigkeit verdunstet ist.

Inzwischen die Pouletbrüstli salzen und pfeffern. Im heissen Olivenöl beidseitig gut anbraten. Das Feuer reduzieren und

die Pouletbrüstli auf jeder Seite mindestens vier Minuten weiterbraten lassen. Wenig Orangenschale darüber reiben. Vom Herd nehmen. Einen Teelöffel Honig auf die vier Pouletstücke verteilen. Wieder auf die Herdplatte stellen und sofort (wenn Sie mit der Zugabe des Weins zu lange warten, werden die Fleischstü-

cke durch den Honig schwarz verbrannt!) mit dem Weisswein ablöschen und aufkochen. Zugedeckt auf der jetzt ausgeschalteten Herdplatte stehen lassen, sodass der Wein noch kurz weiter köchelt und der Bratensatz gelöst wird. Wenn nötig mit Salz und Pfeffer abschmecken. Nun den Spinat wieder erhitzen.

Die Hitze reduzieren, den Honig (zwei Teelöffel) und den Ricotta zum Spinat geben. Alles gut mischen und auf vorgewärmte Teller verteilen. Die Pouletbrüstli auf den Spinat legen und mit dem Wein grosszügig beträufeln.

Dazu passen frische Nudeln.
Guten Appetit wünscht Ihnen
Beatrice Brassel ☺

Auflösung Märzrätsel

A	U	S		C	H	I	T	I	N		B	O	C	K	
L	A	I	K	A			U	R	A	N	I	A		O	
H				I	T	E	N		R		U	B	S	I	
A	M	B	R	O	S	I	U	S		T	E	E	R		
M	A	I	S		T	E	E	I	N		L		A	H	
B	U	S	C	H				B	N	A	E		E	G	U
R	R		H		D	U	E	N	E	N				U	B
A	U	S	B	A	U	E	N		H		G	A	S	E	
	S	W	A	B	E			R	E	G	U	L	A	R	
K				U	R	B	A	N		R	U		T		
Y	K			M	A	E	R	Z	E	N	S	T	A	U	B
B	O	A		H	L	A		U			A	R	V	E	
U	M	B	R	A		B	A	R	B	E	N		A	I	
R	M	E	U	M		E	V	O		L	N			N	
G	A	R	N		G	R	O	S		F	E	I	G	E	

Kreuzworträtsel

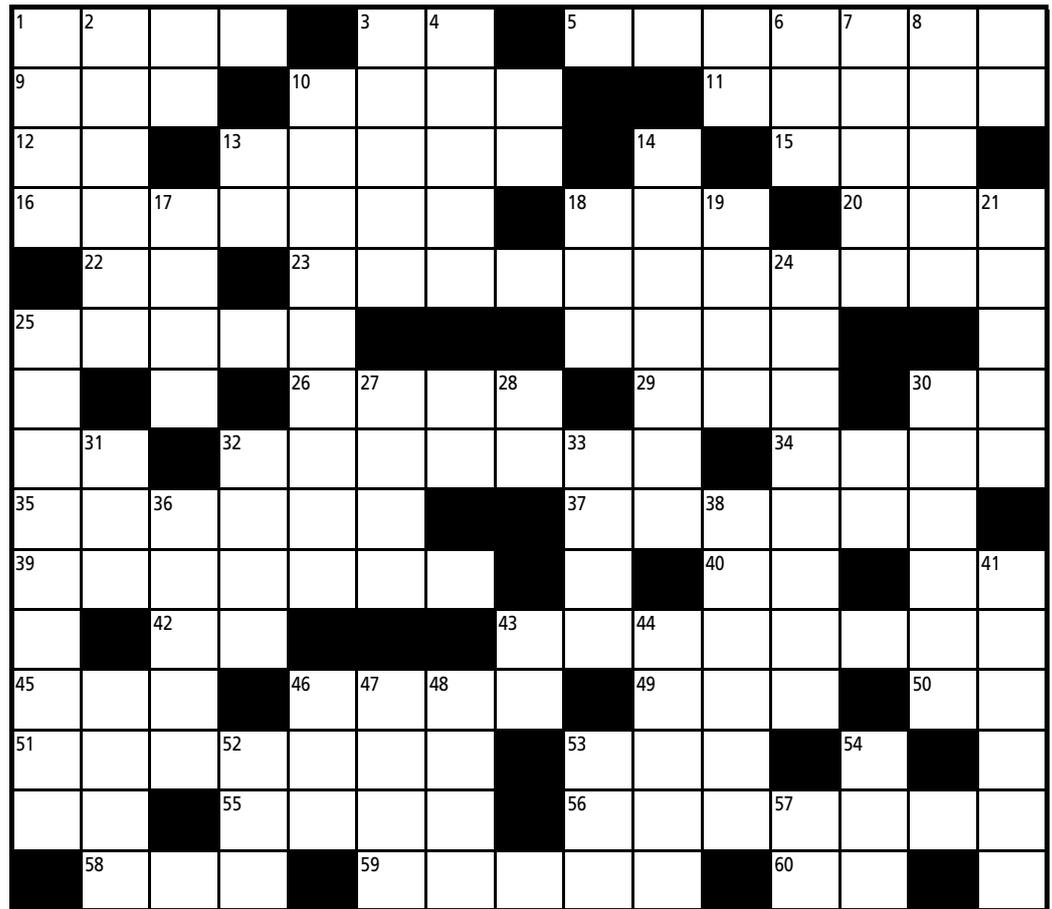
WAAGRECHT

- 1 Lampe (ital.)
- 3 Motorschiff
- 5 Herodes Zuname
- 9 Biene (ital.)
- 10 Meister Petz
- 11 Stadt in der Bretagne
- 12 Schweizer Bank
- 13 Heimische Wildkatze
- 15 an ihm hängt so mancher Schwarm
- 16 Zentralasiate
- 18 hält die Haare in Form
- 20 männlicher Kurzname
- 22 Schweizer Kunstturner
- 23 süsses Kürbisgewächs
- 25 wenn die Bienen «schwitzen» produzieren sie dies
- 26 so nennt man das Bienenvolk auch
- 29 grosser Nachtvogel
- 30 sich (franz.)
- 32 erhellet das Sommernachtfest
- 34 Amt für Wirtschaft
- 35 krönt das Bier im Glas
- 37 Gemeinde im Thurgau
- 39 er erzählt nichts weiter
- 40 eingeschaltet
- 42 deines (franz.)
- 43 Gebirge westlich der Eifel
- 45 Englischer Schauspieler (Dracula) *1922
- 46 Mensch (ital.)
- 49 für sie geht man aufs Standesamt
- 50 und (franz.)
- 51 kleiner Flussfisch
- 53 sei gegrüsst (lat.)
- 55 gut (engl.)
- 56 guten Tag in Paris
- 58 Form von «être»
- 59 Zuchtssystem
- 60 in «franz.»



SENKRECHT

- 1 glänzender Überzug
- 2 schwedische Stadt
- 3 er orientiert sich an alten Geschlechterrollen
- 4 mit den Augen wahrnehmen
- 6 paramilitärische Gruppe
- 7 Grüne Sauce aus Genua
- 8 007 hat ein solches Auto
- 10 immergrüner Strauch
- 13 franz. Artikel
- 14 Bauteil mechanischer Uhren
- 17 Reflexivpronomen der 3. Pers.
- 18 wirkt in Basel gemeinnützig
- 19 Kurort am Arlberg
- 21 Wettersendung auf SF
- 24 1995 Ausstagsort der Apimondia
- 25 «Rasenunkraut» von den Bienen geliebt
- 27 Biene anderer Name
- 28 silbrig glänzendes Metall
- 30 Niederschlag
- 32 Nutztier in den Anden
- 33 hats an jeder Nadel
- 36 Entwickelte die Physiognomik (+1912)
- 38 Verbinden von zwei Stoffstücken
- 41 darf nicht nach aussen gehen
- 44 unterwürfig
- 46 höchster Punkt des Üetlibergs
- 47 dreiwertiger Sauerstoff



- 48 Arznei, umgangssprachlich
- 52 bez. geografisch typisches Produkt (Ital.)

- 53 Bezugsform von Zeitungen
- 54 Material zum Töpfern
- 57 ich (franz.)

Ausbildung zur Bieneninspektorin/zum Bieneninspektor 2013

Das Veterinäramt der Urkantone organisiert vom **4.–8. März 2013** im Seminar- und Bildungszentrum Antoniushaus Mattli, 6443 Morschach (SZ) eine 5-tägige Ausbildung zur Bieneninspektorin/zum Bieneninspektor für die deutschsprachige Schweiz.

Den angehenden Bieneninspektorinnen und Bieneninspektoren werden solide Kenntnisse zu den Bienenkrankheiten mit auf den Weg gegeben. In diesem Zusammenhang kommen viele Aspekte des Imkerhandwerkes zur Sprache. Den psychologischen und rechtlichen Aspekten der Tätigkeit wird genügend Platz eingeräumt. Um den immer umfangreicheren Ausbildungsstoff bewältigen zu können, betreuen die kantonalen Bieneninspektoren vor dem Kurs die Kandidatinnen und Kandidaten. Sie geben eine Einführung in die administrativen Belange dieses Amtes. Ausserdem müssen die Kandidatinnen und Kandidaten im Verlaufe des **Jahres 2012** eine erfahrene Bieneninspektorin oder einen erfahrenen Bieneninspektor auf mindestens drei Inspektionen begleiten,

um genügend Einblick in die praktische Tätigkeit zu erhalten. Zur Vorbereitung auf den Kurs gehört auch das gründliche Studium des «Schweizerischen Bienenbuches» oder adäquater Literatur sowie die Vorbereitung von Gruppenarbeiten. Die Kursabsolventen werden im Seminar- und Bildungszentrum beherbergt und gepflegt. Sämtliche Kosten der Ausbildung tragen die Kantone.

Anforderungsprofil

- Vom regionalen Bienenverein oder vom Bieneninspektor/der Bieneninspektorin empfohlene Persönlichkeit
- Fundiertes imkerliches Grundwissen mit mehrjähriger Imkerpraxis
- Gute Kommunikationsfähigkeit und Kontaktfreudigkeit
- Sozialkompetenz, Belastbarkeit und Durchsetzungskraft
- Bereitschaft Freizeit (soweit nötig) für das Amt einzusetzen
- Minimale EDV-Kenntnisse (Word, Excel, E-Mail-Verkehr)

Die Teilnehmerzahl ist auf 30 beschränkt. Deshalb erfolgt die Aufnahme in den Kurs nach der Reihenfolge der Anmeldungen. Die Anmeldungen haben durch die kantonalen Veterinärämter nach Absprache mit den regionalen Bienenvereinsvorständen und den Bieneninspektoren und Bieneninspektorinnen zu erfolgen. Ebenso ist die Reservation von Ausbildungsplätzen durch die Veterinärämter möglich. Private Interessentinnen oder Interessenten erhalten Zugang zum Kurs, wenn die Kantone ihre Ausbildungsplätze nicht voll beanspruchen. Sie müssen für die Kurskosten selbst aufkommen. Anmeldungen sind an folgende Adresse zu senden:

Veterinäramt der Urkantone
z. Hd. Christian Sacher
Kantonaler Bieneninspektor
Föhneneichstrasse 15, Postfach 363
6440 Brunnen

oder direkt per E-Mail an:

sacher.ch@bluewin.ch

Anmeldeschluss ist der 30. Mai 2012 ☐



Kunstschwärme: Hände weg von dubiosen Ange- boten für Kunstschwärme

In den letzten Tagen haben wir von einer Vielzahl von Mitgliedern die Mitteilung erhalten, dass Ihnen per E-Mail Kunstschwärme angeboten wurden. Sie wollten wissen, ob dieses Angebot seriös sei.

Aufgrund der dem Zentralvorstand VDRB zur Verfügung stehenden Informationen sind grosse Bedenken angebracht. Obwohl im Mail suggeriert wird, dass es sich um in der Schweiz gezüchtete Königinnen und um Schweizer Bienen handelt, wird es sich in Tat und Wahrheit höchstwahrscheinlich um Bienenimporte zumindest unbekannter Herkunft handeln. Denn es dürfte wohl nicht ohne weiters möglich sein, Mitte April eine grössere Anzahl Königinnen mit Jahrgang 2012 und Kunstschwärme aus schweizerischer Herkunft anzubieten.

Wir haben den Geschäftsführer des angeblich in Oberägeri domizilierten Betriebes um einige klärende Auskünfte zur Herkunft der Bienen gebeten, welche uns aber verweigert wurden. Auch wurden uns keine Angaben zu den Fragen bezüglich Gesundheitszeugnis und Gesundheitskontrolle gemacht.

Tragen Sie Verantwortung für unsere Bienen, verzichten Sie auf Käufe unklarer Herkunft. Die grosse Geissel der heutigen Imkerei – die Varroa – wurde durch Bienenimporte eingeschleppt. Müssen wir wirklich auch noch den kleinen Beutenkäfer oder sonstige weitere Schädlinge einführen?

Wenn Sie der Meinung sind, dass Sie ohne Importe respektive Zukäufe nicht leben können, verlangen Sie bitte auf jeden Fall ein **Gesundheitszeugnis** und orientieren Sie den zuständigen Bieneninspektor. Sollte Ihnen der Verkäufer kein Gesundheitszeugnis vorlegen können: **Hände weg!**

Der VDRB hat auf seiner Webseite eine Gratisbörse eingerichtet. Haben Sie für Ihre Imkerkollegen Jungvölker zu verkaufen? Suchen Sie Ableger? Unter www.vdrb.ch können Sie Ihr Angebot kostenlos platzieren.

Zusammenarbeit VDRB mit Samen Mauser AG

Ganz spezifisch zusammengestellte Samenmischungen tragen substantiell dazu bei, auch während der trachtarmen Zeit unseren Bienen einen gedeckten Tisch zu bescheren. Dabei ist der Aufwand dazu gar nicht gross. In jedem Garten und um jedes Bienenhaus findet sich ein Plätzchen, wo die auch für andere Insekten und das menschliche Auge attraktive Bienenweide ausgesät werden kann.

Wie bereits letztes Jahr hat Samen Mauser in Zusammenarbeit mit dem VDRB eine Samenmischung zusammengestellt, welche den Bedürfnissen unserer Bienen optimal gerecht wird. Samen Mauser hat als Pilotprojekt auch die Gemeindeverwaltungen der Kantone Zürich und Bern angeschrieben, um

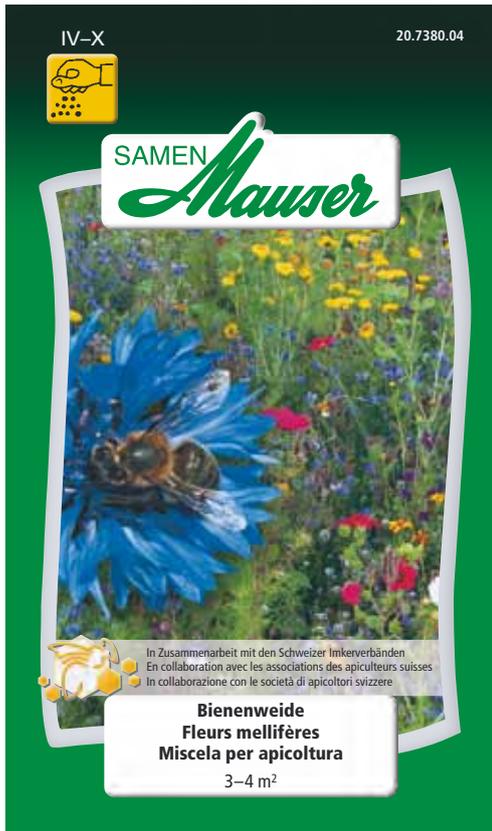
sie für das Aussäen von Bienen Trachtpflanzen auf öffentlichem Grund zu begeistern. Noch hält sich das Interesse in Grenzen – vielleicht haben unsere Leser/-innen Gelegenheit, auf die verantwortlichen Gemeindebehörden positiven Einfluss zu nehmen.

Wie bereits letztes Jahr können die Samentüten direkt bei Samen Mauser (www.samen-mauser.ch) oder in allen grösseren Fachgartencentern bezogen werden. Eine Samentüte à 5 g für etwa 3-4 m² kostet weiterhin Fr. 4.50; die grössere Packung à 30 g Fr. 16.50.

Zusammen mit Samen Mauser hat der VDRB auch ein Bienen Memory entwickelt. Es ist ein ideales Geschenk für die Kinder unserer Honigkunden. Oder natürlich auch für unsere



Das Memory macht Kinder auf die Bienen aufmerksam.



Klein der Aufwand für uns Imker/-innen, gross die Wirkung für unsere Bienen: die speziell zusammengestellte Samenmischung. Die Aussaat erfolgt, sobald keine Bodenfröste mehr zu erwarten sind.

eigenen Kinder oder Grosskinder. Das Memory mit den 20 Bilderpaaren kann auf der Geschäftsstelle des VDRB für Fr. 2.50 zuzüglich Porto und

Verpackung bezogen werden. Für Bestellungen ab 50 Stück wird ein Rabatt gewährt.

Robert Sieber, Redaktion SBZ ☞

Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET

Meldungen des BVET vom 12. 3. bis 18. 3. 2012

Sauerbrutfall:

Kanton Bezirk	Gemeinde	Anzahl Fälle
LU Willisau	Pfaffnau	1

Aufruf des ZBF an Imker aus Sauerbrutregionen

Es gibt noch offene Fragen zum Thema Schwarm und Sauerbrut:

- Wie häufig und wie stark sind Naturschwärme mit Sauerbrut infiziert?
- Wie befreit sich der Schwarm von Erregern, wenn er das Muttervolk verlässt?
- Sind Schwärme überhaupt potenzielle Verbreiter von Sauerbrut?
- Ist es wirklich ein Risiko, einen herrenlosen Schwarm einzusammeln?
- Wie ist der Befall und das Verhalten der Erreger im Vergleich von Schwarm und Muttervolk?



Um diese Fragen zu beantworten, sind wir auf die Mithilfe der Imkerschaft angewiesen. Wir haben schon letztes Jahr einen gleichen Aufruf gemacht. Besten Dank den 8 Imkern und imkerinnen, welche damals mitmachten. Wir brauchen aber mehr Teilnehmer und wiederholen hiermit unsern Aufruf!

Wir suchen Imker und Imkerinnen mit folgenden Voraussetzungen:

1. Ihr Bienenstand war in den letzten 3 Jahren einmal von Sauerbrut befallen oder steht in einer Region mit viel Sauerbrutfällen im Umkreis von 2 km.
2. Sie haben einen Naturschwarm gefangen, von welchem Sie wissen, aus welchem Volk er stammt.

Wenn beide Punkte zutreffen, würden wir Sie höflich bitten, Bienenproben (ca. 100 Bienen) vom Schwarm und vom Muttervolk zu nehmen. Kontaktieren Sie uns unverzüglich nach dem Schwarmfang, damit wir Ihnen das Material für die Probenahme und eine frankierte Etikette für die Rücksendung der Proben zustellen können.

Meldung bitte an: Jean-Daniel Charrière

Tel.: 031 323 82 02 oder E-Mail: jean-daniel.charriere@alp.admin.ch

Sobald die Analyseresultate vorliegen, werden Ihnen diese selbstverständlich übermittelt. Die Resultate werden vertraulich behandelt.

Für Ihre Hilfe danken wir Ihnen herzlich

Das ZBF-Team ☞

Konstellationskalender: Behandlungstage

NACH BERECHNUNGEN VON MARIA UND MATTHIAS K. THUN, D-35205 BIEDENKOPF

Für weitere präzise Angaben über die Konstellationstage empfiehlt es sich, die Aussaattage von Maria Thun, Rainfeldstr. 16, D-35216 Biedenkopf/Lahn, ISBN 3-928636-38-3, zu konsultieren.

Monat April (Mai) 2012

Daten/Sternbild

Daten/Sternbild		Element/Pflanze	
So. 1.–Mo. 2. ☾♃	Di. 10.–Mi. 11. ♃♁	Mi. 18.–Fr. 20. ♃	Sa. 28.–So. 29. ☾
Di. 3.–Mi. 4. ♃	Do. 12.–Fr. 13. ♁♃	Sa. 21.–Mo. 23. ♃♁	Mo. 30.–Mi. 2. ♃♃
Do. 5.–Sa. 7. ♃	Sa. 14.–So. 15. ♃♃	Di. 24.–Mi. 25. ♃	Do. 3.–Sa. 5. ♃♁
So. 8.–Mo. 9. ♁♃	Mo. 16.–Di. 17. ♃	Do. 26.–Fr. 27. ♃	So. 6. ♃
			Mo. 7.–Di. 8. ♃♁

Biene/Imkerei: stechfreudig, alles ungünstig;
Wabenbau und Schwarm einlogieren;

Nektartracht und Honigpflege;
1. Völkerdurchsicht Brut und Pollenimpuls, Honigpflege, Königinnenzucht

Sternbilder: Fische ♃; Widder ♃; Stier ♁; Zwillinge ♃; Krebs ☾; Löwe ♃; Jungfrau ♃; Waage ♁; Skorpion ♃; Schütze ♁; Steinbock ♃; Wassermann ♃



GUTES GEHÖRT INS GLAS.

Für Ihren genusslichen Honig, Ihre selbstgemachten Konfitüren, Limonaden, Spirituosen, Ihre einzigartigen Saucen, Säfte und noch vieles mehr, haben wir die richtigen Gläser. Rufen Sie uns an oder bestellen Sie über www.mk-ag.ch.

müller+krempel
 Schützenmattstrass 46, 8180 Bülach
 Tel: 044 863 35 20 / Fax: 0800 55 45 90

Eine Palette Honig-Gläser bereits ab CHF 24.10 pro 100 Stück!



Mini Swiss Die perfekte Ergänzung zum Schweizerkasten **bienenbox**



Jungvolkbildung
Königinnenlagerung

Alle Teile auch einzeln erhältlich, individuell komplettierbar

Imkerei Soland

Kunstschwarmbildung
Ablegertransport

10er Set inkl. Netze, 5 Paar Tragleisten, frei Haus

Gaicht 19, 2513 Twann
032 333 32 22
www.honigbiene.ch
soland@honigbiene.ch



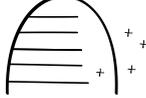

Der VDRB wird von seinen Mitgliedern immer wieder um Rechtsauskünfte gebeten. Meistens handelt es sich um Fragen rund um das Bau-, Nachbarschafts- oder Haftpflichtrecht. Um unsere Mitglieder kompetent beraten zu können suchen wir

eine Juristin / einen Juristen

an welche(n) wir diese Anfragen weiterleiten können. Nebst dieser Aufgabe stehen Sie dem Zentralvorstand in Rechtsfragen beratend zur Seite. Das Jahresarbeitspensum wird schätzungsweise drei bis vier Arbeitstage betragen und entsprechend entschädigt werden.

Sind Sie aktive Imkerin/aktiver Imker, verfügen über ein abgeschlossenes Rechtsstudium und sind an dieser Fachberatung interessiert? In diesem Fall würden wir uns über eine erste Kontaktaufnahme via E-Mail freuen.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen unser Zentralpräsident, Richard Wyss, gerne zur Verfügung (richard.wyss@stva.ai.ch).

Imme 

Fachgeschäft für Imkereibedarf
 Schreinergerasse 8, D-79588 Egringen
 Tel.: 0049 (0)7628 800448
 Mo-Di-Do-Fr: 10-12 und 14-18:30
 Sa: 10-13, Mittwochs geschl.
www.imme-egringen.de 15 km von Basel

alles für die bienen - alles von den bienen

WIENOLD

Nutzen Sie die Vorteile vom Hersteller zu kaufen

+ Beachten Sie unser Monatsangebot für die Schweiz im INTERNET +

www.wienold-imkereibedarf.de

Fordern Sie unseren **traditionsbewährte**
kostenlosen KATALOG an! **Markenqualität**

D-36341 Lauterbach - Dirlammer Str. 20
 ☎ **0049 6641-3068** - 📠 **0049 6641-3060**

Tausende Imkerinnen und Imker können sich nicht irren!
– Alles aus Chromstahl.
– Auch für Dadant!

Rahmentragleisten* ab Fr. 2.40
 Chromstahlnägel
 Deckbrettleisten* ab Fr. –.50
 Leuenbergerli
 Fluglochschieber
 Varroagitter*
 29,7 × 50 × 0,7 und 0,9 cm
 *jede gewünschte Länge

Joho & Partner
5722 Gränichen
Telefon/Fax 062 842 11 77
www.varroa.ch

Zu verkaufen 4.11

CH-Bienenkasten

Einbeuten in Weymutsföhre auf Bestellung machen wir auch CH-Magazine und Langstroth-Magazine in Weymutsföhre

Friederika-Stiftung
Ausbildungsstätte Beruf und Wohnen
Hauptstr. 31, 3512 Walkringen
Tel. 031 701 38 35

Aus eigener Schreinerei zu verkaufen 4.05

CH-Bienenkästen

Ablegerkästen, Wabenschränke und Arbeitstische.

Hans Müller
Alte Römerstrasse 43
2542 Pieterlen
Telefon 032 377 29 39
Natel 079 300 42 54

UFFICINAL / INCONTRIBUTEGA

Brutrahmen / Honigrahmen

Schweizer Mass, Lindenholz gehobelt, 5-Loch
 Hergestellt in einer gemeinnützigen Institution
 Ab 200 Stk. kostenlose Lieferung ganze Schweiz

Bestellung: Tel: 081 851 12 19
 Mail: werkstatt@ufficina.ch

UFFICINA, Altes Spital, 7503 Samedan

Zu verkaufen 4.07

CARNICA-Bienenköniginnen

der Linie Bukovsek, sanftmütig, Fr. 45.– pro Stück, lieferbar ab ca. Ende Mai bis ca. Mitte September, je nach Vorrat oder auf Bestellung.

Tel. 061 761 55 46, lange läuten!
HJ. Hänggi, 4246 Wahlen/BL

Ebenfalls:
3-Waben-Ableger im CH-Mass
 Fr. 120.– inkl. neuer Königin

Zu verkaufen 4.10

Brutrahmen

à Fr. 2.20/Honigrahmen à Fr. 2.–
 Schweizer Mass, aus Lindenholz, gehobelt, 5-Loch, ab 500 St. Hauslieferung gratis

Werner Schwab, Neuhof,
8476 Unterstammheim
Tel. 052 745 25 61, ab 19.00 Uhr

Direkt vom Hersteller
CH-Bienenkästen
Neue 2 ½ inkl. Transport
079 464 55 41 od. SMS
Gmür



Honig-Refraktometer API-K

bewährtes, klassisches Honig-Refraktometer zu günstigem Preis
 CH-Endmontage u. Eichung
 CHF 215.– - Garantie

ATAGO

vollautomat. Messgerät für sichere, exakte Wassergehalt-Resultate in 3 Sek. Jetzt CHF 490.– mit ATAGO-Garantie

Verkauf - Techn. Service - Eichstelle
KUHNY-OPTIK 3123 BELP
 Tel. 031 - 819 39 59 kuhny@bluewin.ch

Zu verkaufen aus unserer Carnica-Zucht 4.05

Ableger: 5 Dt-Rahmen, mind. 3 Brutrahmen und Königin 2012: CHF 200.–

Kunstschwärme: 1,7 kg Bienen, Königin 2012, Transportkiste: CHF 200.–

Reservation und Kaufbedingungen:
031 735 51 81,
lebaldesabeilles@gmail.com



Was tun mit den Altwaben?
 einschmelzen - jederzeit - auch ohne Sonnenschein.

Werfen Sie Ihren Altwachs nicht einfach weg!

Art. Nr. 16610
 VSI-Katalog 2012

Einfach die Waben im beiliegenden Vliestuch in das Schmelzgefäss geben, den Dampfgenerator ca. eineinhalb Stunden einschalten, den Trester im Vliestuch herausheben, fertig. Nach Abkühlung ist im Auffangkessel ein Block vorgereinigtes gelbes Wachs.

Bringen Sie dann Ihr Wachs zu Ihrem VSI-Fachhändler
Fachhändler zurück, diese vergütet Ihnen dafür Fr. 8.– pro Kg.

Ihr offizieller VSI - Fachhändler:

Bern: P. Linder **Chur:** Imkerhof **Erlenbach:** APILINE GmbH
Monthey: Rithner & Cie **Müllheim:** H. Frei **Niederbipp:** R. Gabi
Pieterlen: IB FEMA GmbH **Sattel:** K. Schuler **Schönengrund:** A. Büchler
Sempach: M. Wespi **Winikon:** Biene AG **Winterthur:** R+ M Ruffner
www.VSI-Schweiz.ch



sFr. 255.--

NEU bei uns !!! Wir verarbeiten ab sofort Ihr eigenes Bienenwachs zu neuen Mittelwänden

Die neue Kunstwabenmaschine (Vollautomat) ermöglicht uns auch,
kleinere Chargen Bienenwachs zu verarbeiten.
Die große Nachfrage von unseren treuen Kunden haben uns zu diesem
Schritt ermutigt. Zudem garantiert unsere jahrelange Erfahrung mit
Bienenwachs für einwandfreie Qualität!

Gerne unterbreiten wir Ihnen unser Angebot.
Wir freuen uns auf Ihren Auftrag.

APILINE GmbH, Dorf, 3762 Erlenbach im Simmental
Tel. 033 681 04 82 / 079 279 54 87 Fax 033 681 04 86 info@apiline.ch
www.apiline.ch



Anruf genügt!
Telefon 071 642 42 64

ab 30. April
Königinnen

Fr. 36.- / Stück
Buckfast® und Carnica, begattet
Schluss mit der Schwärmerei!
sanftmütig und leistungsstark
Versandkosten pro Lieferung Fr. 6.90
Lieferfrist einen Tag!

ab 2. Mai
Schwärme

Fr. 195.- / Stück
mit junger, begatteter Königin
ca. 1,5 kg Bienen
Kunstschwärmkiste leihweise,
bitte möglichst früh bestellen.
Versandkosten pro Lieferung Fr. 50.-

ab Juni
Jungvölker

Fr. 195.- / Stück
auf 5 CH-Waben, mit Königin
Jungvolkkasten leihweise
Bitte frühzeitig bestellen,
kein Versand möglich!

Imkerebedarfsgeschäft
Honigladen - Hauptstrasse 21 - 8583 Sulgen
Telefon 071 642 42 64 - Fax 071 642 74 65 - info@honigladen.ch
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 8.30 - 18.30 Uhr - Samstag 8.00 - 16.00 Uhr
www.honigladen.ch

DER VDRB HAT VON ALLEN
INSERENTEN VON KUNST-
SCHWÄRMEN DIE SCHRIFT-
LICHE BESTÄTIGUNG, DASS
DIESE AUSSCHLISSLICH AUS
DER SCHWEIZ STAMMEN
UND NICHT AUS DEM AUS-
LAND IMPORTIERT WURDEN.

20 Jahre Bienen Roth

Tag der offenen Tür
Samstag 14. & Sonntag 15. April 2012

9.00 – 18.00

5% Rabatt auf das ganze Sortiment



- Dadant Nicot Beuten
- Styropor Segeberger Beuten
- Styropor Combi Beuten
- Mini – Plus
- Ablegerkästen in div. Massen
- CH – Kästen aus eigener Schreinerei
- Pollenfallen aus eigener Schreinerei →



In unserem grossen Sortiment von A wie Apidea bis Z wie Zucht finden Sie
eine grosse Auswahl zu guten Preisen !

www.bienen-roth.ch

www.pollen-schweiz.ch

Hereinspaziert.

Wir heissen Sie herzlich willkommen in unserem grosszügig konzipierten Imkerfachgeschäft. Wir bieten Ihnen fachkundige Beratung, ein vielfältiges Sortiment, interessante Neuigkeiten und Aktionen, eine umfangreiche Ausstellung und kompetente Führungen für Imkervereine. Übrigens: auch der Parkplatz direkt an der Hauptstrasse ist grosszügig bemessen.

Imkereiarartikel K. Schuler

Öffnungszeiten 20. März bis 15. September 2012: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag: 8.30–11.30 Uhr / 14.00–18.30 Uhr. Samstag: 8.30–11.30 Uhr. Mittwoch ganztags geschlossen. Vom 17. September 2012 bis 21. März 2013 bitte telefonisch voranmelden.

Imkereiarartikel K. Schuler, Steinerbergstr. 91, Ecce Homo, 6417 Sattel
Telefon 041 836 00 73, Fax 041 836 00 74
imkerei_schuler@bluewin.ch, www.imkereiarartikel.ch